

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1935

251 (26.10.1935) [26.10. u. 27.10.1935] Samstag u. Sonntag

Wochenpreis: 1.20 Mk. ... Einzelnummer 10 Pf.

Badische Presse

Einzelpreis 15 Pfg.

Nummer 251

Eigentum und Verlag: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m.B.H. Karlsruhe am Rhein.

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Karlsruhe, Samstag/Sonntag, 26./27. Oktober 1935.

Mussolinis „erstes Angebot“.

„Times“ jagt: In dieser Form unannehmbar — Laval versucht, die Sanktionen hinauszuzögern. Oesterreich als Waffenlieferant — Baldwin im Wahlkampf.

S. London, 26. Okt. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Aus dem dichten Nebel der Gerüchte über die neuen Friedensführer zeichnet sich jetzt die Linie der italienischen Taktik einigermaßen klar ab.

Diese Bedingungen werden der „Times“ zufolge in englischen Kreisen als unannehmbar bezeichnet. Man hofft aber, daß sie nur ein „erstes Angebot“ Mussolinis darstellen und daß man noch ein gutes Teil davon herunterhandeln kann.

führen. Ich würde niemals Englands Beteiligung an einer Blockade billigen, wenn ich mich nicht vorher auf die Haltung der Vereinigten Staaten vergewissert habe.

Baldwins Gedanke war offenbar, den englischen Völkerbundsfreunden durch die Möglichkeit eines scharfen Vorgehens gegen Italien zu gefallen und sie auf diese Weise für sein Rüstungsprogramm zu gewinnen.

Italiens Waffenkäufe in Oesterreich.

S. London, 26. Okt. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Der „Daily Herald“ veröffentlicht heute folgende Meldung seines Wiener Korrespondenten: Die österreichische Regierung ist jetzt eifrig dabei, Mussolinis Bestellungen auf Kriegsmaterial zu erfüllen.

Friedensführer.

Die Verhandlungen und Bemühungen, sich über Abessinien einig zu werden, nehmen zwischen den drei beteiligten Großmächten ihren Fortgang. Sehr geheimnisvoll und hinter einer Mauer von spanischen Bänden werden die Besprechungen geführt.

Dieser Dementi trifft sicherlich insofern die Wahrheit, als wahrscheinlich keine formalen Beschlüsse über den Völkerbund gefaßt werden.

Die geheimnisvollen Verhandlungen.

Lavals Optimismus in aufsteigender Linie / Der Völkerbund als „Direktorium“.

T. Paris, 26. Okt. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Der französische Regierungschef hat gestern abend wiederum den italienischen Botschafter Cerutti zu einer längeren Aussprache empfangen.

standesverträge der wichtigsten Staaten, schaffen. Auf diese Weise könnte unauffällig eine Art Direktorium einiger Großmächte geschaffen werden.

Die Ansichten in Frankreich über eine solche Entwicklung sind außerordentlich geteilt. Die Mehrheit der französischen Politik ist gegen eine solche Entwicklung, weil sie dem bisherigen Bestreben Frankreichs zuwiderläuft.

Da infolge der geheimnisvollen Behandlung der augenblicklichen Verhandlungen um den italienisch-abessinischen Konflikt die französische Presse vorläufig keine Einzelheiten mehr über diesen Fall zu bringen weiß, wendet man sich wieder den kontinentalen Fragen zu.

Das eine Entspannung vorliegt ist unzweifelhaft. Laval ist optimistisch wie schon lange nicht mehr und das kann nicht nur auf Konto seiner verbesserten innerpolitischen Stellung, die mit dieser guten Laune in einer ursächlichen Wechselwirkung steht, der Fall sein.

Diese Anzeichen sind aber wirklich nur ein erster Anfang. Der eigentliche Feldzug hat noch keineswegs eine Unterbrechung erlitten. Anzeichen von Ruhe an den Fronten täuschen höchstens über die Vorbereitung neuer Vorstöße hinweg.

25jähriger junger Mensch ohne wirklichen Anhang und seiner wegen denke der Regus nicht im entferntesten daran, irgendwelche Rechte an der Gebietstotalität des Kaiserreiches auszugeben. Die Wahrheit wird sich, wie so oft, zwischen beiden Standpunkten bewegen. Ein Franzose, der als Kenner der abessinischen Politik gilt, hat einmal vor Jahren schon, als man an diesen Krieg noch nicht dachte, gesagt: „Abessinien wird nicht erobert, sondern gekauft“. Er wollte damit andeuten, daß bei einem Krieg in Abessinien der Verrat eine nicht unwesentliche Rolle spielen werde. Verräter sind aber bekanntlich sehr unsichere Freunde. Sie können ihren Verrat durch einen neuen Verrat wieder umkehren. Wer am meisten zählt, ist ihr jeweiliger Freund. Hier scheint ein beträchtliches Unsicherheitsmoment in der „politischen Durchdringung“ zu liegen. Der Begriff ist aber grundsätzlich als eine sehr bemerkenswerte Vorbereitung der Endlösung festzuhalten. Durch die Idee der Befreiung und des Selbstbestimmungsrechts, die ihm eigen ist, läßt sich möglicherweise für Italien ein guter Verbindungsweeg zur Gedankenwelt des Völkerbundes zurückfinden, dem der Duce damit die Arbeit, eine Italien zugewandte Lösung zu finden, erleichtern würde. Denn darauf wird es, wenn man einmal ernsthaft die Schlich-

tung des Bassenganges ins Auge fassen wird, hinauslaufen: Daß sich für den Völkerbund ein Modus finden läßt, Italien zufrieden zu stellen. Und daß dabei das Gebiet des Regus nicht unbeeinträchtigt davon kommen wird, wird jetzt fast allgemein angenommen. Wenn nicht... ja, wenn nicht auf den Kriegsschauplätzen noch Ueberraschungen geschehen. Irrendwellige Voraussetzungen scheitern an den fast unberechenbaren Einwirkungen, die durch die Voraussetzungen der Natur, durch Klima und Gelände, verursacht werden können. Als die Engländer 1898 mit den Abessiniern im Kriege lagen — es war dies übrigens die erste kriegerische Begegnung Abessiniens mit einer europäischen Macht — da eilten die Briten von Sieg zu Sieg. Der abessinische Kaiser erschloß sich und einzelne Statthalter wurden (ähnlich wie heute) dem Kaiser abtrünnig und verbündeten sich mit England, und trotzdem flohen die britischen Truppen schließlich in panischem Schrecken aus dem Lande, auf der Flucht vor Krankheiten und Seuchen. Die Hochgebirgsnatur hatte sie bezwungen!

Das Drama ist übrigens auch nicht unsere Sache. Wir stehen als Zuschauer beiseite und können es abwarten, was aus den Friedensfählern dieser Tage noch werden wird.

Otto Schompp.

Blick in die Zeit:

Vorschlag der Volksbefragung.

Im englischen Unterhaus ist während der dreitägigen Aussprache der Memelfrage zweimal berührt worden. Während der Außenminister der Ansicht Ausdruck verlieh, daß keine Ursache vorhanden sei, die beruhigenden Zusicherungen der Kownoc Regierung anzuzweifeln, ging der konservative Abgeordnete Casale grundsätzlich auf die Memelfrage ein. Er schenkte sich nicht, einzugehen, daß es ein Fehler gewesen sei, die 140 000 Einwohner des Memelgebietes unter die Souveränität eines ausländischen Staates zu stellen. Er äußerte nicht, daraus die Erkenntnis zu ziehen, daß es nötig sei, im Memelgebiet eine Volksentscheidung herbeizuführen.

Wir begrüßen diese Darlegungen des konservativen Abgeordneten Casale, wenn wir auch überzeugt sind, daß die Londoner Regierung im Augenblick mehr Wert auf das legt, was der litauische Außenminister dem britischen Gesandten gegenüber zum Ausdruck gebracht hat. Wir möchten aber nicht verkümmern, die Engländer daran zu erinnern, daß sie sich täglich mehrmals als Hüter der Völkerbundsätze aufspielen und immer wieder versichern, daß sie die getreuesten und ergeblichsten Diener der Genfer Einrichtung wären. Eine der wichtigsten Aufgaben des Völkerbundes besteht aber darin, die nationalen Minderheiten zu schützen, wie überhaupt der Geburt des Völkerbundes eine rege Propaganda für das Selbstbestimmungsrecht der Völker vorausging. Daß es auch heute noch keineswegs zu spät ist, von diesem Selbstbestimmungsrecht Gebrauch zu machen, hat die Volksabstimmung im Saargebiet gezeigt. Juristisch liegen allerdings die Dinge so, daß diese Abstimmung im Friedensvertrag vorgesehen war. Aber politisch hat sie einen zwischen Frankreich und Deutschland liegenden Streitfall aus dem Wege geräumt. Sie hat dafür gesorgt, daß es heute nichts mehr gibt, weswegen sich diese beiden Nachbarländer ernsthaft in die Haare geraten könnten. Erreicht ist also damit die Befriedung eines Teiles Europas, der Jahre hindurch im Zustand einer ewigen Unruhe war und von dem man nicht wußte, ob er nicht doch eines Tages zum Ausgangspunkt eines folgenschweren Zusammenstoßes Deutschlands und Frankreichs hätte werden können. Im Osten hat sich nun durch die Schuld der litauischen Regierung und die überaus schlappe Haltung der Garantemächte ein Gefahrenherd gebildet, der ebenso rasch wieder beseitigt werden könnte, wenn man bereit wäre, die Anregung des konservativen Unterhausmitgliedes Casale aufzugreifen. Eine Volksabstimmung, die sich lediglich auf die geborenen Memelländer beschränken würde, würde übrigens ein ganz anderes Ergebnis als die eben vorgeschlagenen Landtagswahlen zutage fördern. Bei diesen Wahlen traten etwa 10 000 Nichtmemelländer an die Wahlurne, dennoch hat sich das Memeldeutschtum reiflos gegen Litauen entschieden. Bei einer Volksabstimmung, zu der ausschließlich die eingelebte Bevölkerung zugelassen wird, würde das bestätigt werden, was der Abgeordnete Casale als einen Fehler in den Friedensverträgen bezeichnete. Aber dieser Fehler ließe sich noch heute gut machen, wenn bei den Garantemächten der entsprechende Wille dazu vorhanden wäre.

Herriots Sieg auf dem Parteikongreß

Bermiedene Regierungskrise / Verschiebung des Wahltermins? / „Mein Freund Litwinow“

T. Paris, 26. Okt. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die außenpolitische Debatte auf dem Pariser Kongreß der Radikalsozialistischen Partei gab gestern Herriot Gelegenheit, in einer energischen Rede seine Position in der Partei zu festigen, sowie die Außenpolitik der Partei zu umreißen. Herriot hatte großen Erfolg, umso mehr, als er die im Höhepunkt der Abessinienkrise aufgetauchten Gegensätze zwischen der Politik Laval's und seiner eigenen Politik infolge der inzwischen eingetretenen Entspannung nicht mehr zu berühren brauchte. Herriot erklärte, daß das Wesen der französischen Politik nach wie vor die internationale Zusammenarbeit, kollektive Sicherheit und Völkerbundschaft bleiben müsse, als deren sicherste Stützen Frankreich, England und Sowjetrußland anzusehen seien. Die notorische Liebe Herriots zu Sowjetrußland kam gehäuft zur Geltung durch eine besondere Unterstreichung der Bedeutung des französisch-russischen Verhältnisses.

Der große Erfolg Herriots findet heute in der französischen Presse ein lebhaftes Echo. Man neigt der Ansicht zu, daß Herriots Widerstand Daladier, der Führer des revolutionären Parteiflügels, auch diesmal noch auf seinen Umsturzplan mit dem Ziel der Beseitigung Herriots als Parteipräsident verzichten muß. Man zeigt sich in der Presse allgemein befriedigt, daß sowohl die außerpolitische Idee Herriots vom Kongreß gebilligt wurde, als auch darüber, daß die Gefahr eines Zurückziehens der radikalsozialistischen Minister aus dem Kabinett und die damit unweigerlich verbundene Regierungskrise durchaus durch das Einlenken Daladiers vermieden scheint. In der Reichspresse kann man es Herriot aber nicht verzeihen, daß er in seiner gefrigen Rede allzuoft und allzu deutlich gesagt hat: „Mein Freund Litwinow...“

Es wird heute in Paris das Gerücht verbreitet, daß die Regierung bei den Mitgliedern des radikalsozialistischen Kongresses vorfühle, wie die Partei zu einem Hinusschieben der allgemeinen Wahlen vom Mai 1933 bis zum Jahre 1935 stünde.

De la Rocque warnt Laval.

Enttüllung kommunistischer Umtriebe.

Paris, 26. Okt. „Echo de Paris“ veröffentlicht den Wortlaut eines Schreibens, das der Führer der Feuerkreuzler, Oberst de la Rocque, am 22. Oktober, also am Tage vor dem Erlass der drei Befehlsverordnungen, die die öffentlichen Kundgebungen, den Waffenbesitz und das Vereiniungsrecht betreffen, dem Ministerpräsidenten Laval übermittelte. Oberst de la Rocque warnt in diesem Schreiben den Ministerpräsidenten vor einer Auflösung der Kampfbünde, vor allem aber der Feuerkreuzler. Die Feuerkreuzler seien eine vaterländische Bewegung, die ohne Rücksicht auf wahlpolitischen Erfolg dem französischen Volk dienen wolle. Zur Klarstellung der Handlungsweise der Feuerkreuzler und der Kommunisten hat Oberst de la Rocque dem Ministerpräsidenten einen kommunistischen Aufruf an alle Kommunisten, kommunistischen Zellen- und Gruppenleiter und Gruppenleiter in Algerien vorgelegt, in dem es heißt: „In Frankreich spielt sich heute der Hauptkampf gegenwärtig zwischen Faschisten oder Profaschisten und Antifaschisten ab. Innerhalb der einaborenen Bevölkerung von Algerien lautet das Hauptproblem aber: Imperialismus oder Antimperialismus. Die französische Nation sei nicht die Nation des algerischen Volkes, sie sei eine fremde Unterdrückung, die

Nation des Imperialismus, sie sei diejenige Nation, die die algerische Nation unter der Sklaverei halte.“

Oberst de la Rocque hat am Freitag Vertretern der Presse Erläuterungen dazu gegeben. Der kommunistische Aufruf an die algerische Bevölkerung, so erklärte er, sei am 21. Oktober gegeben worden und er bedeute ein Komplott gegen die Sicherheit des Staates.

Die kommunistische Wählerarbeit

unter der Bergarbeiterchaft von Südmale

beleuchtet die „Morningpost“ folgendermaßen: Falls die Behörden nicht energisch einschreiten, so werde es noch vor Weihnachten zu schweren Tumulten kommen. Südmale werde tagtäglich durch die Giftterde kommunistischer Zellen gefährdet. Man fühle in den Tälern dieses Landes eine dunkle Drohung gegen die Grundlagen des Menschentums und des Anstandes. Männer und Knaben würden mit dem Tode bedroht, brutal angegriffen und mühten in den Bergen Zuflucht zu suchen. Die Kommunisten erklärten, daß sie in den letzten drei Jahren über eine Million Mark zur Vorbereitung von Unruhen ausgegeben haben.

Die Wahlparole der Labour-Party.

Englands Wahlfeldzug hat begonnen.

S. London, 26. Okt. Die Auflösung des alten Parlaments hat das Zeichen für die Eröffnung des Wahlfeldzuges in ganz England gegeben. Für die 615 Parlamentsitze sind bis zum Augenblick etwa 1270 Kandidaten, darunter 57 Frauen, aufgestellt worden. Die Regierung verfügt über annähernd 600 Kandidaten, während die Arbeiteropposition bisher etwa 530 aufgestellt hat.

Die nationale Regierung veröffentlicht am Samstag ein großes Wahlmanifest, das etwa 3000 Worte umfaßt. 24 Stunden vorher hat die Arbeiterpartei ihren amtlichen Wahlauftrag herausgegeben. Sie wirft darin der Regierung vor, daß sie nicht einen einzigen konstruktiven Schritt zur Verbesserung der innerpolitischen Lage getan habe. Durch ihre „selbstmörderische“ Außenpolitik habe die Regierung die Abrüstungskonferenz zugrunde gerichtet und eine Vereinbarung für die vollständige Abschaffung der Luftstreitkräfte verhindert. Im übrigen fordert die Arbeiterpartei eine umfassende Zusammenarbeit mit dem Völkerbund, eine Aufrechterhaltung der Streitkräfte, soweit sie sich mit der Neutralität beim Völkerbund verträgen, und eine Wiederaufnahme der Verhandlungen für eine allgemeine Wiederaufrüstung. Auf innenpolitischem Gebiet wiederholt die Arbeiterpartei ihre altbekannten Forderungen auf Verstaatlichung der Banken und der wichtigsten Industrien des Landes und nach einer Politik der Planwirtschaft und verlangt die Abschaffung des Oberhauses.

Der Führer der Oppositionsliberalen, Sir Herbert Samuel, hat seine Anhänger aufgefordert, in denjenigen Wahlkreisen, in denen keine liberalen Kandidaten aufgestellt sind, für den Kandidaten der „Friedens- und Wiederaufbau-Bewegung“ zu stimmen. Einige Zeitungen ziehen daraus den Schluß, daß die Oppositionsliberalen für den Wahlkampf einen Dreibund mit Lloyd George und Lord Snowden geschlossen hätten.

Beseitigung der Hoheitsgrenzstöcke der Länder.

Berlin, 26. Okt. Der Reichs- und preussische Minister des Innern Dr. Frick hat an alle Reichsstatthalter und Oberpräsidenten einen Rundschreiben gerichtet, der die Beseitigung aller Hoheitsgrenzstöcke an den deutschen Binnengrenzen anordnet. In dem Erlaß heißt es:

„Nach dem Wegfall der Eigenstaatlichkeit der Länder haben die Hoheitsgrenzstöcke an den deutschen Binnengrenzen ihre Bedeutung verloren. Ich ersuche daher, ihre Beseitigung alsbald zu veranlassen.“

Zur Vermeidung von Zweifeln wird in dem Erlaß des Reichsministers Dr. Frick bemerkt, daß die Landesgrenzsteine von dieser Anordnung nicht betroffen werden, da sie vielfach gleichzeitig Gemarkungs- und Eigentumsrenzsteine sind.

Von der Reichsreform ist in den letzten beiden Jahren soviel gesprochen und geschrieben worden, daß man dabei völlig übersehen hat, wie stark wir uns bereits inmitten dieser Reform befinden. Mit der Anordnung des Reichsinnenministers, die Hoheitsgrenzstöcke an den deutschen Binnengrenzen zu beseitigen, ist wieder ein Stück Reformarbeit geleistet worden. Die Länder bleiben zwar vorläufig in ihrem alten Umfang bestehen, aber, und das ist auch in dem Erlaß des Innenministers noch einmal hervorgehoben worden, ihre Eigenstaatlichkeit existiert nicht mehr. Sie sind heute in ganz anderem Sinne als früher Teile des Reiches, an dessen Spitze nur ein Führer steht, während die Länder durch seine Beauftragten verwaltet werden. Unsere am 30. Januar 1933 vollere Begeisterung in das neue deutsche Zeitalter hineinführende Jugend ist damals an vielen Stellen diese Grenzpfähle aus, die zu Scheiterhaufen aufgetürmt und verbrannt wurden. Aber erst jetzt ist der Augenblick gekommen, diesen Pfählen mit den Landesmappen das Todesurteil zu verhängen. Binnen kurzem werden sie aus dem Landschaftsbild verschwunden sein.



Links: Modernster Truppentransport bei den Abessiniern. Das neueste, mit dem Flugzeug 'eingetroffene' Bild aus Abessinien: An der Ogadenfront werden große Truppenverschiebungen vorgenommen. Abessinische Truppen auf Lastwagen in der Nähe von Harrar auf dem Wege zur Front. (Scherl Bilderd., K.) — Rechts: Italienische Truppen in Tripolis. In den letzten Tagen sind viele italienische Truppen in Libyen eingetroffen; ein Vorgang, der nicht geeignet war, bei der bestehenden Situation in Afrika Beruhigung hervorzurufen. Es wurde jetzt allerdings eine Division zurückgenommen. Unser Bild zeigt eine italienische Schwarzhemdenkompanie, die aus dem Mutterlande eingetroffen ist, bei ihrem Marsch durch die Straßen von Tripolis. (Associated Press, K.)

Die Italiener stoßen vor...

aber Regen und Krankheiten hemmen / Gorohai als Nah-, Saffabaneh als Fernziel.

Disibuti, 26. Oktober.

An der Südfront regnet es noch immer in Strömen. Die Italiener sind fast verzweifelt, denn zu dieser Zeit müßte bereits auf dem linken Flügel ihrer Somalifront schönes Wetter herrschen. Sie haben sich trotzdem entschlossen, die Abessinier in ihren Verteidigungsstellungen und in ihren Dörfern aufzusuchen, wenn sie dabei auch unbeschreibliche Strapazen durchmachen müssen. Trotz der Regenzeit herrscht eine äußerst schwüle Temperatur, die wieder Krankheiten aller Art begünstigt. Für die Italiener kommt insofern eine Erschwerung hinzu, als sie fortgesetzt den Angreifer spielen müssen. Namentlich im Tale des Webe Schebeli, wo es ihnen gelungen ist, weiter an Boden zu gewinnen und eine Reihe von Dörfern zu besetzen, ist die Fronttruppe nahezu völlig auf sich angewiesen. Der Nachschub funktioniert nicht, weil die Kraftwagen in dem aufgeweichten Boden nicht vorwärts kommen. Auch die landesüblichen Beförderungsmittel verfallen ziemlich vollständig. Dort, wo sich die Front vom Webe Schebeli aus durch die kahlhirschen Steppe um Gorohai herum nach Ual-Ual hin erstreckt, scheint es überhaupt nicht möglich zu sein, an die abessinischen Vorpösten heranzukommen. Flieger müssen dauernd die Front abpatrouillieren und feststellen, wie sie verläuft, sie müssen aber auch die einzelnen Abteilungen mit Lebensmitteln und Munition durch Abwurf versorgen. Die Schlammasse haben es auch verhindert, daß Tanks eingesetzt wurden. Infolgedessen ist waffentüchtig an der Südfront, und zwar im Raume südwestlich von Gorohai ein gewisser Ausgleich vollzogen. Auf beiden Seiten gibt es nur die leichten Waffen, Italiener wie Abessinier verfügen also lediglich über Gewehre und Maschinengewehre.

Eines der Hauptziele der Offensive im Süden Meist die Abklärung Gorohais zu sein, das angeblich nur von tausend Abessiniern verteidigt wird. Verstärkungen sollen aber im Anmarsch sein, um diesen Punkt möglichst lange halten zu können. Haben die Italiener erst einmal Gorohai, dann ist eine nicht unbedeutende Einbüchtung ihrer Front beseitigt, dann können sie wieder daran denken, ihre allgemeine Vorwärtsbewegung fortzusetzen. Es wird bereits davon gesprochen, daß der äußerste rechte Flügel immer näher an Saffabaneh heranrückt. Dieser Ort ist ein wichtiger Knotenpunkt der Karawanenstraßen. Seine Besitzergreifung würde für die Italiener von Vorteil sein, weil sie sich dann einen neuen nicht unbedeutenden Ausgangspunkt für ihre Bewegung auf Harraz schaffen würden.

Aber bis dieses Ereignis eingetreten ist, wird wohl noch geraume Zeit vergehen, denn mit jedem Kilometer, den die Italiener vordringen, verlängert sich die Anmarschstraße. Was sich in der Wüste Danakil abspielt, läßt sich nicht erkennen. Wichtig ist wohl, daß die Italiener auf Makalle zu an Boden gewinnen, und daß sie nur noch einige Tagemärsche von Makalle entfernt stehen. Hier scheint ihnen der Abfall des Ras Gugia doch erheblichen Geländegewinn gebracht zu haben. Im übrigen beruht auch der Nordfront selbst Ruhe. Hinter der Front scheint sich nach italienischen Berichten bereits wieder ein friedliches Leben eingestellt zu haben. Die Bevölkerung hält wie üblich ihre Märkte ab und verkauft fleißig an die italienischen Truppen ihre Bodenerzeugnisse. Genau so soll es aber auch im abessinischen Aufmarschgebiet sein. Hier ist für die ansässige Bevölkerung die Situation entstanden, die es ihr gestattet, aus der Versorgung der einzelnen Heerhaufen reichen Gewinn zu ziehen.

Graf Vinci hat Addis Abeba verlassen.

Addis Abeba, 26. Okt. Der italienische Gesandte Graf Vinci hat Samstag früh 10 Uhr in einem Sonderwagen des Fahrplanmäßigen Zuges Addis Abeba verlassen. Die Abreise vollzog sich unauffällig. Der Sonderwagen wurde erst kurz vor der Abfahrt an den Zug angehängt. Die letzten italienischen Handelsvertreter werden in Addis in den Zug steigen.

In hiesigen Diplomatentreisen ist man der Ansicht, daß die augenblickliche Ruhe an allen Fronten eine Ruhe vor dem Sturm ist. Man rechnet fest damit, daß die Kämpfe im November mit besonderer Heftigkeit wieder ausfludern werden. Von der Südfront wird, wie üblich, nur von italienischer Fliegerfertigkeit gemeldet. Auf der Ual-Ual-Webe Schebeli sind vereinzelt Bomben abgeworfen worden.

Italien kommt zur Flottenkonferenz.

Rom, 26. Okt. In der von England an Italien gerichteten Einladung zur Teilnahme an der Flottenkonferenz, die

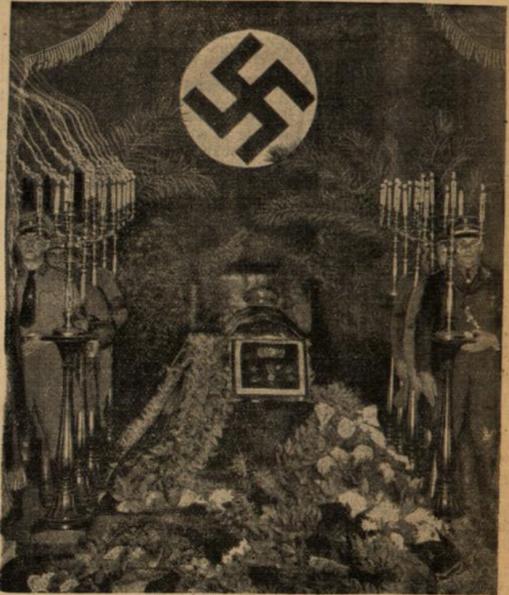
Anfang Dezember in London zusammentreten soll, wird von zusehender italienischer Seite erklärt, mit der Aufgabe Italiens könne gerechnet werden.

Ruhe in Griechenland.

Athen, 26. Okt. Die halbamtliche Athener Nachrichtenagentur hat am Freitagabend im Zusammenhang mit Gerüchten über Unruhen auf der Insel Kreta folgende Darstellung über die Lage in Griechenland ausgegeben:

Die öffentliche Meinung in Griechenland, wo man mit den Vorbereitungen für die Feier des 26. Oktober, des Jahrestages der Einnahme Salonikis im Jahre 1912, beschäftigt ist, war höchst erstaunt, zu erfahren, daß im Auslande Gerüchte über sogenannte „Unruhen“ auf der Insel Kreta, Entsendung von Truppenverstärkungen und andere aufsehenerregende Neuigkeiten gleicher Art verbreitet waren. Es ist wahr, daß Militärabteilungen — wie immer zu Wahlfestern — auch jetzt nicht nur nach Kreta, sondern auch nach allen Inseln und Provinzen entsandt worden sind, um die örtlichen Kräfte zu verstärken und die Ruhe während der Volksabstimmung, für deren unparteiliche Durchführung die Regierung die Gewähr übernommen hat, sicherzustellen. Wahrscheinlich gaben diese durchaus normalen Truppenverschiebungen Anlaß zu den im Ausland umgehenden Gerüchten. Auf jeden Fall steht es fest, daß vollkommene Ruhe auf Kreta wie im ganzen übrigen Griechenland herrscht und daß das ganze hellenische Volk sich zur Feier des Nationalfestes rüftet.

Das Völkische Böhmerland. Im Zusammenhang mit dem Völkischen Böhmerland haben die heimattreuen Organisationen von Eupen-Malmédy-St. Vith an den belgischen Ministerpräsidenten und den Justizminister Telegramme geschickt, in denen sie ihrer Bestürzung und Enttäuschung über das Urteil Ausdruck geben.



Trauer in Dessau.

Die feierliche Aufbahrung des verstorbenen Gauleiters und Reichsstatthalters Loeper in der Reichsstatthalterei. Ehrenposten der Parteiorganisationen halten die Totenwacht. (Heinrich Hoffmann, K.)

Die falsche „Großfürstin“.

Hochstaplerin mit farbenreicher Vergangenheit und dem § 51 als „Jagdschein“ verhaftet.

m. Berlin, 26. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Nach eingehenden und umfangreichen Beobachtungen haben Beamte der Kriminalpolizei Berlin-Charlottenburg jetzt in einer vornehmen Pension des Westens eine „sehr distinguierte und vornehme Dame“ verhaftet. Großer Skandal, unerhört, man würde die Beamten zur Rechenschaft ziehen — und hinterher entpuppte sich die Verhaftete auf dem Polizeipräsidium gewissermaßen als eine alte Bekannte, eine sogenannte *Wahibiter* „Berühmtheit“. Es handelt sich hier wohl um die gemeingefährlichste Gaunerin und Hochstaplerin, mit der die Berliner Polizei seit langem zu tun hat. Die Schwindlerin war leiblich als die Witwe des verstorbenen Generaldirektors Stimmig von einer deutschen Grafendynastie „aufgetreten“. Und zwar tauchte sie im Frühjahr dieses Jahres erstmalig in Charlottenburg auf. „Annelie Stimmig“ kam der Polizei aber sehr verdächtig vor, und seit Monaten wurde die Gaunerin beobachtet. So weit sich ihre letzten Betrügereien schon überleben lassen, hat die jetzt 46jährige Anni Sanel — das ist nun mal ihr „amtlicher“ Name — sich neuer mit Beträgen von 20 bis 50 Mark „belehnt“, doch hat sie in einzelnen Fällen auch größere Summen ergaunert, einmal sogar 7000 Mark.

Sehr interessant und aufschlußreich ist die „Vergangenheit“ dieser „Dame“. Im zarten Alter von 19 Jahren begann Anni Sanel ihre „Laufbahn“. Ein paar raffiniert angelegte Betrügereien und Urkundenfälschungen trugen ihr „zunächst“ ein paar Gefängnisstrafen ein. Und dann begann die außerordentlich hübsche Frau ein Leben von Hochstapleien, das sie schon mehrfach sogar mit dem Zuchthaus in Verbindung gebracht hat. Auch in einer Irrenanstalt hat sie schon eine Zeit lang gesessen. Von Haus aus war sie Putzmacherin und hatte sehr seine Kundenschaft zu bedienen. Dort hat sie sich auch die „feinen Manieren“ abgesehen. Und es dauerte nicht lange, da war aus der Putzmacherin Anni Sanel die „Gräfin von Meerseid-Hüllesen“ geworden. Der Berichterstatter eines Berliner Blattes nennt sie mit Recht eine „Madame-fans-Gene“ der Verbrechermwelt. Und nun wechselte die Hochstaplerin ihre Rollen ebenso oft wie für den Zuschauer amüsant. Sie war einmal die Tochter eines Großindustriellen und „Millionenerbin“, dann wieder die Richtige des mysteriösen „Großfürsten Davidoff“, sie richtete sich in den vornehmsten Bezirken von Berlin ganze Villen ein,

unterhielt Pferde, Kutschen, eine zahlreiche Dienerschaft, und der Zeit entsprechend fehlte bald auch das Luxusauto nicht. Dadurch gewann sie nicht zuletzt auch das Vertrauen vieler Menschen ihres Umgangs und vor allem auch der Lieferanten, und die „Ergebnisse“ ihrer Gaunereien gingen damals in die Hunderttausende. Bis dann alles sein Ende nahm und Anni Sanel hinter schwedische Gardinen kam.

In den Revolutionstagen von 1918 wurde sie dann aus dem Zuchthaus von Sagan, wo sie gerade als „Gräfin Furgold“ sah, gewaltsam befreit. Die mehrfach sich wiederholenden Gerichtsverhandlungen gegen diese Frau gestalteten sich dann immer dramatischer. Man mußte vorförmlich alle Gläser und sonstigen festen Gegenstände aus ihrem Bereich schaffen, sonst flogen, sie durch den ganzen Gerichtssaal. In den Jahren nach der Novemberrevolution hat sie sich auf diese Weise dann auch oft genug den § 51, den bekannten „Jagdschein“ gesichert. Seit 1933 war es zunächst still geworden, bis die Schwindlerin jetzt ihre „Laufbahn“ fortsetzen wollte. Doch hat es diesmal nicht mehr lange gedauert...

Amerikanische Millionenerbschaft geht nach Deutschland.

Newyork, 26. Okt. Das Gericht in Pittsburg (Pennsylvania) verfügte am Freitag über die Verteilung von rund einer Million Dollar aus dem Nachlaß des in seinem deutschen Heimatort Lengering begrabenen Junggeheßen Karl Bannig. Der gesamte Nachlaß beträgt 2 1/2 Millionen Dollar, von denen bis auf 30 000 Dollar alles nach Deutschland geht. Der Restbetrag wird nach Abzug der Erbschaftsteuer in Jahresfrist flüssig gemacht werden. Bannig erwarb sein Vermögen durch Aktienbonds-Anlagen.

Der Führer und Reichkanzler empfing den belgischen Gesandten Graf de Kerchove de Dentbergem und den lettischen Gesandten Kreewinsh zur Entgegennahme ihrer Abberufungsschreiben.

Ueber die Beschlagnahme der Kirchen und kirchlichen Gebäude ist eine amtliche Mitteilung erschienen, in der die Reichsregierung feststellt, daß Anordnungen kirchlicher Stellen, die mit dem Erlaß des Reichsinnenministers über die Kirchenbeschlagnahme vom 4. Oktober in Widerspruch stehen, unrechtmäßig und nichtig sind.

Nach Spezialverfahren aus deutschen Fabriken!

SHELL AUTO OEL X

der vollkommene Winterschutz!

Pendelfahrten des „Graf Zeppelin“

Atlantikpostflüge als Sondermission.

Friedrichshafen, 26. Okt. Während das jetzt schon in seinem siebenten Betriebsjahr stehende deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin“ seine vorjährige Fahrtenperiode mit einer Weibnachtsfahrt nach Südamerika und zurück beendet hat, ist ihm in diesem Jahre vor dem Verlassen des Winterquartiers noch eine besondere, neuartige Aufgabe zugefallen: Da die beiden für die Flugboote der Luftflotte als schwimmende Stützpunkte im Südatlantik dienenden Dampfer „Westfalen“ und „Schwarzenland“ zur Ueberholung nach Deutschland zurückkehren müssen, wird in der Zwischenzeit an Stelle der Flugzeuge das Luftschiff zur Durchführung des Postverkehrs auf der Atlantikstrecke eingesetzt werden.

Kapitän Lehmann, der Führer des Luftschiffes bei seiner Sondermission, erklärte in diesem Zusammenhang, daß diese Pendelfahrten an die Schiffsführung feinerer wesentlicher neuen Anforderungen stellen werden, da die in Betracht kommende Fahrtroute zum größten Teil bekannt ist.

Polnische Ehrengabe für Dr. Goebbels. Der polnische Botschafter Czajkowski überreichte Herrn Dr. Goebbels als Ausdruck des Dankes für die Unterstützung der polnischen Ausstellung in Deutschland eine Ehrengabe in Form einer Prachttafel über die Werke des polnischen Malers Wypianfski.

Reform des Ehecheidungsrechts.

Breslau, 26. Okt. Auf einer anlässlich des schlesischen Gantags stattgefundenen Sondertagung der Rechtsanwahrer Schlesiens, befaßte sich Reichsminister Dr. Frank mit der Rechtsreform und führte hierzu u. a. aus: Ich bekomme fortwährend, vor allem zur Reform von zwei großen Gebieten, nämlich dem Ehecheidungsrecht und dem Recht des unehelichen Kindes, Briefe aus dem Volk. Unausgesprochen wird hier die Anforderung erhoben, befreit uns endlich von den Martyrien des Ehecheidungsprozesses des bürgerlichen Gesetzbuches und gebt irgendwie zu erkennen, daß Ihr das Unglück der unehelichen Kinder befeitigen wollt. Wir glauben, daß wir auf diesen Gebieten nach dem nationalsozialistischen Prinzip, daß alles Recht sein soll, was dem deutschen Volk nützt, zu Ergebnissen kommen werden, die schon in nächster Zeit zu einer Reform des Ehecheidungsrechtes im Wege der Novellengesetzgebung führen werden.

Allerdings muß dabei gleich von vornherein gefagt werden, daß an der grundsätzlichen Bedeutung der Ehe als Heimstätte der nationalen Wohlfahrt vom Nationalsozialismus nicht nur nichts geändert wird, sondern daß diese Urzelle der völkischen Gemeinschaft mit allen Sicherungen des Rechtschutzes zu umgeben sein wird, daß allerdings auch gerade aus dieser heiligen Mission der Ehe heraus dieses Institut nicht zum Zummelplatz schmutziger materieller Interessen gemacht werden darf.

Der Ausschuss für die Reform des Familienrechtes in der Akademie für Deutsches Recht wird in den nächsten Tagen das Ergebnis seiner fast zweijährigen Arbeit der Öffentlichkeit unterbreiten. Ich möchte schon jetzt die deutschen Rechtsanwahrer bitten, mir ihre Stellungnahme mitzuteilen, so wie ich den gleichen Appell an das weite deutsche Volk richte. Denn wir wollen unsere Gesetzgebung auf diesen Gebieten so gestalten, daß sie dem deutschen Volk eine Befriedigung wird.

Zwei Frauen verbrannt. In einem polnischen Dorfe des Binaer Kreises entzündete ein Feuer in einem Arbeitsraum, in dem dreizehn Bauersfrauen mit der Hanfaubereitung beschäftigt waren. Die Flammen schnitten den Frauen den Ausgang ab, so daß trotz sofortiger Rettungsversuche zwei der Frauen verbrannten und die übrigen außerordentlich schwere Verbrennungswunden erlitten.

SA und Kämpfer SA.

Eine neue Verfügung des Stabschefs der SA. — Berlin, 26. Okt. Die Adjutantur des Stabschefs gibt wie der „V.B.“ meldet, folgende Verfügung, die Stabschef Luge am 25. Oktober erlassen hat, bekannt: Nachdem die Voraussetzungen für meine Verfügung vom 19. September 1935, in der ich die Zugehörigkeit von SA-Führern und -Männern zum Kämpfer SA unterjagte, durch die Auflösung des Kämpfer SA-Verbandes weggefallen sind, habe ich diese Verfügung für die einzelnen, dem früheren Kämpfer SA angehörenden aktiven Korps und U.V.-Bereine auf.

Da sich die aktiven Korps in wenigen Tagen selbst auflösen werden und die bindende Erklärung abgegeben haben, daß für den studentischen Nachwuchs nicht mehr ein Korps oder eine Korporation in Frage kommen könne, sondern ausschließlich eine Gliederung der Partei, insbesondere der NSDAP, ist die Sachlage auch in dieser Richtung geklärt. — Für die U.V.-Bereine des ehemaligen Kämpfer SA, die dem Arierparagrafen in ihren Reihen keine Geltung verschaffen, bleibt meine Verfügung vom 19. 9. 35 in vollem Umfange bestehen. Der Chef des Stabes: gen. Luge.

Der Führer ehrt einen Straßenbahnführer.

— Berlin, 26. Okt. Der „V. B.“ meldet: Der Straßenbahnführer Arthur Reyle in Berlin hat bei dem schweren Einzelfall in der Baugrube der Hermann-Göring-Straße am 20. August d. J. durch sein geistesgegenwärtiges und entschlossenes Verhalten seinen mit etwa 50 Fahrgästen besetzten Straßenbahnwagen vor dem sicheren Abwärtssinken in der Baugrube bewahrt. In der Anerkennung dieses umfichtigen Verhaltens hat der Führer und Reichskanzler dem Straßenbahnführer Reyle die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen. — Der Reichs- und preussische Minister des Innern Dr. Frick hat am 25. Oktober Erinnerungsmedaille und Urkunde persönlich dem Straßenbahnführer ausgedrückt und ihm seinen Glückwunsch ausgesprochen.

Der deutsche Generalkonsul in Memel beim Führer. Der Führer und Reichskanzler empfing gestern den deutschen Generalkonsul in Memel, von Sauten, zum Vortrag.

Advertisement for SEKURIT tires. Features an illustration of a tire and the text: 'ES IST NICHT ALLES SEKURIT WAS DURCHSICHTIG IST! Prüfen Sie beim Wagenkauf sorgfältig, ob die Scheiben mit den Wortzeichen SEKURIT versehen sind. Eine Autoscheibe, die sich nicht durch die SEKURIT-Marke legitimieren kann, ist nicht sekurisiert, ist kein SEKURIT. Sie verfügt nicht über SEKURIT-Eigenschaften in der Sekunde der Gefahr u. fällt nicht unter die bekannte Ersatzgarantie für zerstörte Scheiben. DAS EINSCHLEIBEN-SICHERHEITSGLAS SEKURIT Jede Scheibe trägt diese Marke und wird im Schadensfall kostenlos ersetzt. GLASWERKE HERZOGENRATH BEI AACHEN'

Advertisement for Kapitalien (Capital). Includes sections for 'Hypothekengelder', 'Restkauf-Hypothek', and '4-6000 M.'. Text: 'Kapitalien 4-5000 M. gegen Br. Hypothek... Restkauf-Hypothek 5000 M. an erster Stelle... 4-6000 M. auf sofort oder später...'

Advertisement for Darlehen (Loans). Text: 'Darlehen für Anschaffung u. f. Aufstellungen... für Entschädigung u. f. Aufstellungen...'

Advertisement for Darlehen (Loans). Text: 'Darlehen für Anschaffungen, Entschädigung, Hypotheken...'

Advertisement for Ergrauen (Hair loss). Text: 'Ergrauen verwendet man heute das kombinierbare Haarschutzmittel ENTRONAL...'

Advertisement for Darlehen (Loans). Text: 'Darlehen für Kauf von Möbeln u. andere Anschaffungen... auch Hypotheken...'

Advertisement for Darlehen (Loans). Text: 'Darlehen d. Zweckvertrag ab 300.- bis 10.000.-...'

Advertisement for Beteiligung (Participation). Text: 'Beteiligung für kleinen, aber sehr gewinnbringenden...'

Advertisement for Immobilien (Real Estate). Text: 'Immobilien Miteingeführte, gutgehende Brot- und Feinbäckerei...'

Advertisement for Bäckerei (Bakery). Text: 'Bäckerei b. Karlsruher, malch. einget., u. Dampf...'

Advertisement for Wer will ein Eigenheim? (Who wants a home?). Text: 'Wer will ein Eigenheim? Baulustige mit Eigenkapital...'

Advertisement for Eigenheim-Schau (Home Show). Text: 'Bevor Sie bauen, kaufen, entschulden belagern Sie uns. Sie erhalten kostenlos Auskunft in der Eigenheim-Schau...'

Advertisement for Julius Patzak. Text: 'Julius Patzak Deutschlands herrlichster Tenor... Mittwoch, 6. November 1935, 20 Uhr...'

Advertisement for Junker & Ruh Gasherde. Text: 'Junker & Ruh Gasherde kaufen Sie mit 24 Monatsraten im Spezialgeschäft...'

Advertisement for Zeitungsgeschäft (Newspaper business). Text: 'Zeitungsgeschäft beste Geschäftslage...'

Advertisement for Wohn- und Geschäftsbau (Residential and commercial building). Text: 'Wohn- und Geschäftsbau auf der Kaiserstraße in Karlsruhe...'

Advertisement for Metzgerei (Butcher shop). Text: 'Metzgerei erhalt. Geschäft, sofortig zu verkaufen...'

Advertisement for Hastreiter's Kräuter-Kuren gegen Kropf u. Basedow. Text: 'Hastreiter's Kräuter-Kuren gegen Kropf u. Basedow... vollständig jodfrei ohne Jod, vollkommen unschädlich...'

Advertisement for Sanatorium Hirsau. Text: 'Sanatorium Hirsau w. Dr. Schwarzwald...'

Advertisement for Mitteilungen der NSDAP. Text: 'Mitteilungen der NSDAP. Ortsgruppe der NSDAP...'

Advertisement for An- und Verkäufe von Kraftwagen u. Motorrädern. Text: 'An- und Verkäufe von Kraftwagen u. Motorrädern...'

Advertisement for Selbstfahrer (Self-driver). Text: 'Selbstfahrer mieten nur neue Wagen...'

Advertisement for Goliath-Dieler. Text: 'Goliath-Dieler Goliath der meistgekauften...'

Advertisement for Opel-Limousine. Text: 'Opel-Limousine 8/40 PS...'

Advertisement for Opel-Limousine. Text: 'Opel-Limousine 4-fach, neuester Typ...'

Advertisement for Kaufgesuche (Purchase requests). Text: 'Kaufgesuche Auto 4-fach, neuester Typ...'

Schuller im Glück.

Von Hans Fallada.

Es ist flaches Land, Bäume, kein Haus weit und breit, und durch diese reine Natur, so ländlich wie nur möglich, wundert verdrossen ein häßlich gekleideter junger Mann...

sagt Schuller. „Kriegst du nicht“, sagt der Müller. „Bist du denn Gaul an und komm rein, daß ich dir das Geld gebe.“

Schuller hat sein Geld eingestrichen und trinkt mit dem Müller einen Schnaps, da hört er draußen vor dem Haus Weibergeschrei und Gefreisch, und eine dicke rote Frau kommt in die Stube gestürzt und weint: „Oh, Vadding, Vadding! Uff, Kauh is weg! Uff, Bläß is weg!“

Stürzt aus dem Haus, springt auf den Braunen, klappert die Straße runter, schreit zum Schuller: „Du kommst gleich nach, du! Du bist Zeuge...“ Der Schuller ist lieber nicht nachgekommen.

Später aber, vorm Richter, der auch hat lassen müssen, hat der Schuller wieder gesagt: „Es ist alles von selbst gekommen, Herr Richter, ich hab' nichts dazu getan.“

Zum Nachtsich: ein Mittagsschlafchen

Es gibt viele Menschen, denen das bekannte Viertelstündchen Ruhe nach Tisch wichtiger ist als alles andere. Das braucht nicht immer Bequemlichkeit oder Gemütsruhe zu sein...

Blick ins Bücherfenster:

Pauline aus Kreuzburg.

Achtzig Jahre sind eine lange Zeit. Drei Generationen sah Pauline aus Kreuzburg heranwachsen, blühen, reif werden und teilweise auch sterben. Achtzig lange Jahre und immer war es noch eine Spanne zu früh, als sie fortgehen mußte.

Karlsruhe in Schlefien, Kreuzburg, Breslau, die Grafenschaft Glatz sind die Stätten der Handlung, in die eine bunte Reihe froher echt gezeichneten Gestalten eingeschoben sind. Es steht außer allem Zweifel: Ruth Hoffmann, die Enkelin der Pauline aus Kreuzburg, hat tief aus eigener Anschauung...

Mit 1800 PS. nach Frankfurt.

Erlebtes und Gesehenes auf einer Luftreise mit einer „Ju 52“.

Die Deutsche Luftwaffe hatte dieser Tage unserem at-Redaktionsmitglied Gelegenheit gegeben, an einem Flug der mit einer „Ju 52“ geflogenen Winterverkehrsline Berlin-Karlsruhe-Berlin bis Frankfurt teilzunehmen.

Karlsruhe-Flughafen 12 Uhr 15 mittags.

Hierhaft steht die „Ju 52“ auf dem grasgrünen Rollfeld vor dem Verwaltungsgelände der Luftwaffe. Während man beim ehrfürchtvollen Betrachten gerade daran denkt,



Deutsche Luftwaffe.

daß der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler und die Mitglieder der Reichsregierung mit demselben Flugzeugtyp zu fliegen pflegen, laufen die drei mächtigen Motoren des großen Verkehrsflugzeuges schon ungeduldig an. Da heißt es seinen Hut festhalten, wenn man zur Kabintentür geht!

Kaum sieht man richtig auf seinem gepolsterten Platz, rollt auch bereits die Maschine, zuerst langsam, dann immer schneller, der grüne Rasen flieht nach rückwärts, da — wie von magischer Hand emporgezogen, hebt sich ruhig der Höhenfesselvogel in die Luft.

Ganz unmerklich vollzieht sich der Übergang vom Rollen zum Fliegen. Der Waldbrand kommt erschreckend schnell und unbemerklich groß auf uns zu, steigt in der nächsten Sekunde schon fast greifbar unter uns. Eine „fresche“ Kurve über dem herblich gefärbten Hartholz, der nun völlig schief hängt, führt uns zum Abschied in geringer Höhe über die Stadt. Unten fliegen Häusergruppen, Straßenzüge vorüber, ja, hier die Weststadt, da das Mühlbühlertor, der Adolf-Hitlerplatz, die Hochschulkampfbahn, hier, geht das schnell!

Wir steigen.

Wunderbare Sicht, das Land dehnt und weitet sich. Wälder und Felder in bunt abgedeckten Streifen, in vielgeometrischer Gestalt, hie und da kleine Dörfer ziehen tief unter uns hinweg. Von der linken Seite blüht uns freundlich der Rhein an, auf dessen silbernem Rücken gemächlich und friedfertig Schlepper und Frachtkähne schwimmen, die wie Wasserflöhe aussehen.

Eine phantastische Farben-Symphonie.

Daß immer wieder zieht es unser Auge, das sich nicht satt daran sehen kann, zu den Farbenwundern des Herbstes, das sich als letztes Vergnügen des Sommers an den Randwäldern zeigt, die bald fahlgelb, bald festlich rot leuchten. Dazwischen dann wieder das ernste stille Grün der dunklen Tannen. Eine phantastische Farben-Symphonie, wie sie übermächtigender uns die Natur zu keiner anderen Jahreszeit bescheren kann.

Ruhig schwingt sich der große Vogel, gezogen von den drei BMW-Hornet-Motoren, empor in den Äther. 1800 Meter zeigt das Höheninstrument an, als wir an der alten



Stellen sich vor: Für jeden Haushalt 3 Dosen IDEAL MILCH von NESTLE Die preisgekrönte deutsche Vollmilch

Domstadt Speyer mit 250 Stundenkilometer vorbeifliegen. Unschuldig und heiter stehen am fernen Horizont vereinzelte Kumuluswolken, gleich kleinen Wattebäuschen. Manchmal geht auch mitten durch weiße Wolkenbälle hindurch, Nebel- fassen fliegen über die metallenen Tragflächen hin und ver- bieten uns, auch nur ein Stückchen Land zu schauen, ein wechselvolles Versteckspiel der Erde hinter den dichten Wol- fenflechern. Dann wieder jagen unter uns Wolken als ge- waltige Schatten vorüber, überflutet vom goldgelben Sonnenlicht, sie teilen sich auf und geben für einen Augen- blick die Sicht frei. Immerfort verwandelt sich das Bild der Wolken, immer ist es neu und reizvoll.

Wie im D-Zug erster Klasse.

Während so am Kabinenfenster schneeweiße Wolken türme majestätisch wie Eisberge vorüberfliegen, sitzt man in seinem Federkissen so behaglich und bequem, daß man tatsäch- lich vergißt, daß man in einer Flugzeugkabine reist. Doch ist es lohnend, sich einmal auch im Raum umzuschauen. Was einem besonders auffällt, sind die Stehhöhe und Heizbarkeit der Kabine, in der 16 Personen — ausschließlich der drei- köpfigen Besatzung — befördert werden können. Der Kom- fort an Bord kann wohl überhaupt kaum noch überboten werden. Vom Donnern der 1800, in drei stählernen Stern- gebändigten technischen Pferde schließen den Passagier schwer durchdringbare Schallwände ab — unvergleichlich besser als noch vor ein paar Jahren, wo man in einer nur Einmotori- gen sich schon gehörig die Ohren mit Watte vollstopfen mußte, um nicht allzusehr während des Fluges vom Gebrüll des Motors benommen zu sein. An der Wand, neben jedem Platz, hängt ein merkwürdiger Schlauch, ähnlich dem Ende einer Sprachrohrleitung. „Frischluft“ steht daran, und so- bald die Maschine sich in Bewegung setzt, schießt, wenn man es will, aus der Öffnung ein angenehmer, erfrischender Luftstrom dem Reisenden entgegen, der sich auf diese Weise Kühlung zuscheln kann. Und wer die Welt unbedingt durch den blauen Dunst einer Zigarre oder Zigarette sehen muß, kann im Raucherabteil, das vom Führerraum und von der Nichtraucherkabine durch Schiebetüren getrennt ist, die Er- füllung seiner Wünsche finden.

An der Wand in der vorderen Kabine hängt das Bild des Bour-le-mérite-Fliegers, dessen Namen unsere D-AMIT trägt: Otto von Beaulieu-Marcconay.

Bitte anschnallen.

Plötzlich wird das Motorengeräusch schwächer. An der Kabinenwand leuchtet ein schmales Transparent auf: Bitte anschnallen. Die Flugzeugnase neigt sich schwach nach unten und in langem Gleitflug streben wir dem Mannheimer Flugplatz zu. Wir überfliegen den Mannheimer Hafen, In- dustriegebiete, das ein feiner Schleier aus Rauch von den zahllosen Kaminen und Schloten umgibt. Eine Schar weißer Hühner in einer Farm rennt vor dem brummenden Riesen- vogel Hals über Kopf flüchtend auseinander. Langsam, ganz langsam schwebt die „Tu 52“ über die Reichsautobahn Mannheim-Heidelberg und unmittelbar danach im Flug- hafen ein. Kaum ist ein Stoß beim Aufsetzen der Räder zu merken; die Aufforderung, sich anzuschnallen, ist wirklich un- nötig. Genau vor dem Flugsteig halten wir. Fünfzehn Minuten sind seit dem Start in Karlsruhe vergangen.

Es geht weiter.

Der Aufenthalt ist nur kurz bemessen, neue Gäste nimmt der schmale Rumpf auf. Schon werden wieder die Brems- klöße weggezogen, die sausen den Propeller peitschen den Staub auf, und ehe man sich verfährt, liegen wir wieder hoch in der Luft. Das Häusermeer Mannheims und Ludwigs- badens sinkt zurück. Das harmonisch gewundene Silberband des Rheins begleitet uns zur Rechten, kommt etwas näher und entfernt sich wieder. Wir halten jetzt kurz auf Mainz. Die Schönheit der deutschen Landschaft läßt für keinen Augenblick Langeweile aufkommen. Immer weiter geht es über fruchtbares Ackerland, über niedliche Dörfer und kleine Städte, wie einer Spielzeugschachtel entnommen.

Gleichsam losgelöst von jeder Erdschwere, durch- schneidet das Flugzeug den endlosen Äther. Unbefürmert zieht der moderne Märchenwagen seine Bahn, auch wenn wilde Windgeister an seinen metallenen Fittichen rütteln und zerrn. Eine schwingende Bewegung der mächtigen Flügel streicht das Schlingern wieder glatt. Beim Aufhören der Schaukelbewegung scheint die Maschine regungs- und bewegungslos über der breiten Rheinebene zu hängen. Und doch rufen wir mit rund 250 Stundenkilometern durch die Luft, und je höher wir fliegen, desto langsamer gleitet die Land- schaft unter uns hinweg. Hier oben gibt es für die Er- fassung der Geschwindigkeit nur einen Anhaltspunkt, und das ist der Geschwindigkeitsmesser selbst.

Wenn man zurückdenkt, vor hundert Jahren bewältigte man in der Postkutsche vielleicht 45 Kilometer an einem Tage. Vor ein paar Jahrzehnten ließ man sich von den Leistungen der D-Züge in Stauden sehen, die in einer Stunde dieselbe Strecke zurücklegten. Und heute — fliegt man 40 und noch mehr Kilometer in 10 Minuten in Ver- kehrsmaschinen, die keineswegs überzückt sind. Jules Verne'sche Geschwindigkeitsvorstellungen haben wir in die Wirklichkeit umgesetzt.

Vor der Landung.

Im Norden taucht eine größere Stadt auf, es ist bereits Mainz, die alte Stadt, wo sich der Main mit dem Rhein vereinigt. Jetzt passiert der Schatten der Maschine den spiegelnden Rhein. Nur wenige Flugminuten trennen uns noch von unserem Ziel Frankfurt. Drüben im Norden zeigt der Lannus seinen waldigen Rücken. Rasch nähern wir uns der Großstadt, die dunstiger Himmel anfündigt. Das Peit- schen der Propeller wird allmählich langsamer. In flacher Kurve überfliegen wir die Peripherie der Stadt, die Häu- ser wachsen, und beim Niedergehen sehen wir einen auf- geschütteten Wall der im Bau befindlichen Autostraße. Wenige Sekunden später läuft die schwere Maschine über das Roll- feld des Frankfurter Flugplatzes, das noch ein schweres

Zorgenkind der Piloten werden wird. Es wird bald zu klein sein für den wachsenden Verkehr.

50 Minuten-Flug — ein Erlebnis!

Wir steigen aus, haben festen Boden unter den Füßen, ohne ihn überhaupt vermisst zu haben. Noch scheint es wie ein Traum, wenn man auf die Uhr sieht und sich darüber klar zu werden versucht, daß man noch vor fünfzig Minuten auf dem Karlsruher Flughafen gestanden hat. Fünfzig Minuten, die eine Reise ins Wunderland bedeuteten. Jeder Flug, gleichviel wohin, ist eine solche Reise, jeder Flug ist irgendwie anders und immer neu und romantisch. Keinem offenbar sich die Erhabenheit der Natur, die Schönheit der Welt so unmittelbar und wichtig wie dem Luftreisenden. Keine Reiseart führt den Menschen so rasch aus seiner All- tagsatmosphäre empor, vermag so unvergleichlich zu be- glücken wie das Fliegen. Und wer einmal das unbeschreib- liche, einzigartige Erlebnis des Fliegens in sich aufgenom-

men hat, den wird es so leicht nicht loslassen, der wird wie- der und wieder starke Sehnsucht nach dem wunderbaren Da- hingeleiten zwischen Wind und Sonne und Wolken paden.

Eine Pause zum Husten.

Es war für den Farrer der Londoner Christuskirche stets ein besonderes Vergnügen, daß mit Beginn der naß- kalten und nebeligen Jahreszeit seine Predigten ständig durch Husten und Niesepuken unterbrochen wurden. Die schönsten Stellen, die flammendsten Sätze wurden ihm auf diese Weise von der hufenden Gemeinde einfach zerstückt. Er beschloß nun diesem Uebelstand auf eine ganz neuartige Weise abzu- helfen. Vor Beginn seiner Predigt kündigte er an, er werde alle zehn Minuten eine kurze Pause einlegen, während der sich die Gemeinde räuspere, husten und schnäuzen könne. Tatsächlich erwies sich das Rezept als ausgezeichnet. Nur in den Pausen ereigneten sich wahre Explosionen.

Buchhändler haben das Wort:

Bücher, die wir am meisten verkauften

Das Ergebnis einer Rundfrage der „Badischen Presse“.

„Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist.“ Dieses Sprichwort gilt in gleicher Weise für den Umgang mit Menschen wie mit Büchern. Man wird einem Menschen meist auch nach seinen Büchern beurteilen können. Ja, man darf sagen, daß man sogar ein Volk nach den Bü- chern, die es liest, einschätzen kann.

Mancherlei Typen gibt es unter den Lesenden. Die einen greifen nach Büchern aus innerem Drang, andere wieder, weil sie sich bilden wollen, die letzten suchen Zerstreuung und wieder andere lesen Bücher nur deshalb, um in der Gesell- schaft mitreden zu können. Meistlich liegen die Dinge beim Buch. Auch da gibt es ernste und unterhaltende, wissenschaft- liche und weltanschauliche, gute und schlechte Bücher.

Die Zahl der jährlichen Neuererscheinungen in Deutschland ist so ungeheuer groß, daß es für den Käufer gewiß nicht immer leicht ist, das für ihn Passende herauszufinden. Aber so verschieden auch die Zielrichtungen der Lesenden sind, jeder wird auf der Suche nach dem ihm zuzugewandten Buch auf seine Rechnung kommen. Dafür sorgen die Buchhändler, die nicht nur die Verkäufer besten deutschen Kulturgesetzes sind, sondern auch sachkundige Berater und Mittler zwischen Buch und Pu- blikum. Das Schicksal der Bücher ist in ihre und des Publi- kums Hand gegeben.

Um einen Einblick in die Psychologie des Publikums beim Bücherkauf zu gewinnen, haben wir uns an eine Anzahl Buchhandlungen in Baden und in den verschiedenen Teilen des Reiches mit der Bitte gewandt, uns die zehn Bücher mitzuteilen, die sie in den letzten vier Wochen am meisten verkauft haben. In der Fragestellung liegt von vornherein eine Begrenzung, die bei der Beant- wortung der Frage nicht übersehen werden darf. Man wird auch berücksichtigen müssen, daß die meisten Buchhandlungen ein eigenes Geschäft und eine besondere Käuferkategorie haben. Auch daraus ergibt sich eine gewisse Einengung des Themas. Es war nicht das Ziel dieser Umfrage, nun etwa das No- debuch festzustellen, sondern sie soll nichts anderes sein als ein Querschnitt durch die Vielgestaltigkeit des deutschen Lebens, soweit es mit dem Bücherkauf in Zusammenhang steht.

Mit Genugtuung dürfen wir badener feststellen, daß Bü- cher badischer Autoren auch im übrigen Reich zu den meist gelesenen Büchern gehören. In den Antworten der badischen Buchhandlungen kommt naturgemäß eine stärkere Bindung an das Heimatstift zum Ausdruck. Das gleiche gilt für Süddeutsch- und für die heimlich-landwirtschaftlichen Hinter- grund oder grenzpolitischen Einschlag bevorzugt gelesen werden, oder für das Saargebiet, wo nach der Rückgliederung nun Hitler's „Mein Kampf“ an die erste Stelle gerückt ist, der im übrigen Reich schon längst in vorderer Linie steht, und Ro- senbergs „Mythus“, der auch sonst überall noch viel gekauft wird, an zweiter Stelle folgt. Im allgemeinen kann man kaum sagen, daß eine Gruppe von Büchern besonders bevor- zugt würde. Der Roman und die gute Novelle werden neben der Biographie wohl am meisten gekauft. China-Literatur hat, wie besonders die Antwort aus Köln beweist, zahlreiche Freunde, aber auch das weltanschauliche Buch, das psycholo- gisch-medizinische Buch und das kritisch-satirische Buch finden sich vielfach unter den meistgekauften Büchern. Nur die Klassi- ker fehlen. Namen wie Schramm, Wiedert, Dwinger, Muf- schler, Flake, Hoche, Schieber, Hoffmann, Gebat fehlen immer wieder. Ihre Bücher sind das beweisen die Antworten, überall herzlich aufgenommen worden.

Auf unsere Frage nach den in den letzten vier Wochen am meisten verkauften Büchern erhielten wir folgende An- worten:

Berlin: Cooper: Talleyrand / Dwinger: Die letzten Reiter / Gerhard: Kameraden an der Front / Grünh: Affen- in / Meisenböcker: Der Büffelbrunnen / Wolfgang M ö l l e r : Schloß in Ungarn / M u s c h l e r : Kofretete / R o s e n b e r g : An die Dunkelkammer unserer Zeit / S c h a p e r : Die sterbende Kirche / S c h r a m m : Der innere Kreis / I n a S e i d e l : Meine Kindheit und Jugend / T ä g e l : Pferdennuß / W i n n i g : Heimkehr.

Königsberg: Schramm: Der innere Kreis / Paul Brod: Der Schiffer Michael Auhyn (Süddeutsche-Roman) / Virza: Die Dimmelsleiter / Ruth Hoffmann: Pauline aus Kreuz- burg / W i n n i g : Heimkehr / B o w e n : Maria Stuart / F r e n d e r g : Johanna von Bismarck / R o s e n b e r g : An die Dunkelkammer unserer Zeit / Gebat: Ein Christ erlebt die Probleme der Welt / Ferner der Juden und Ab- finien- und Memel-Literatur. (Gräfe & Unzer.)

Breslau: Berens-Totenol: Der Fembhof / Dwinger: Die letzten Reiter / Gibbs: Ewiges Suchen / Heydenau: Leutnant Lügger / Hoffmann: Pauline aus Kreuzburg / Anna Schieber: Wachstum und Wandlung / Nora Waln: Süße Frucht, bittere Frucht China / W i n n i g : Heimkehr / R o s e n b e r g : Mythus / I n a S e i d e l : Wunschkind. (Max & Comp.)

Hamburg:

Go van Ammers-Küller: Herren, Knechte, Frauen / Peter Bamm: Die kleine Weltlaterne / Cooper: Talley- rand / Dwinger: Die letzten Reiter / Ellert: Karl V. / Flake: Anselm und Verena / Gulbrassen: Und emig- ringen die Wälder / Heydenau: Leutnant Lügger / Hin- zelmann: Sirtus und Elisabeth / Manfred Schneider: Don Francisco de Goya, ein Leben unter Eiertöpfen und Königen / Schumacher: Stufen des Lebens, Erinnerungen eines Baumeisters / Waln: Süße Frucht, bittere Frucht China. (Weitbrecht & Marisak.)

Leipzig:

Bamm: Kleine Weltlaterne / Cooper: Talleyrand / Dunbar: Königin Christine / Dwinger: Die letzten Rei- ter / Goethes Reise, Zerstreuungs- und Trostbüchlein / Schieber: Wachstum und Wandlung / Seidel: Meine Kindheit und Jugend / Blanca Buch: Alte deutsche Städte / Velhagen und Klafings Großer Volksatlas / Marianne Weber: Die Frauen und die Liebe. (Gutrich'sche Buchhandlung.)

Köln:

Schramm: Der innere Kreis / Waln: Süße Frucht, bittere Frucht China / Flake: Anselm und Verena / R. S. Buch: Das geteilte Haus (China-Roman) / Gervais: Ein Arzt erlebt China / Fleming: Brasilianisches Abenteuer / Wahl: Canossa / Cooper: Talleyrand / K e s c h l e r : Geschlechter und Zeiten / W i e c h e r t : Hirtennovelle. (Küngel'sche Buchhandlung.)

Saarbrücken:

Hitler: Mein Kampf / Rosenberg: Der Mythus des 20. Jahrhunderts / Barz: Weltgeschichte an der Saar / Heiß: Das Saarbuch / Wilhelm Buch: Humoristischer Hansbuch / Cooper: Talleyrand / W i e c h e r t : Hirten- novelle / Dwinger: Die letzten Reiter / M u s c h l e r : Die Unbekannte / Hoche: Jahresringe. (Gebr. Hofer AG.)

Karlsruhe:

Bierordt: Aus dem Schattenspiel meines Lebens / Schramm: Der innere Kreis / Schieber: Wachstum und Wandlung / Gebat: Ein Christ erlebt die Probleme der Welt / Hoche: Aus der Werkstatt / Rolmann: Wesen und Wort am Oberrhein / W i e c h e r t : Hirtennovelle und Majorin / Brieser der Liseleotte von der Pfalz / Ver- schiedene Bücher von Alla Rachmanowa / Stege- mann: Weltwende / Rosenberg: Mythus und Schrift an die Dunkelkammer. (Buchhandlung Kundt.)

Schramm: Der innere Kreis / Hoche: Aus der Werk- statt / Conte Corti: Elisabeth, Kaiserin von Österreich / Thoma: Lausbühnengeschichten / M u s c h l e r : Kofretete / Gmelin: Angehört des Kaisers / Marianne Weber: Die Frauen und die Liebe / W i e c h e r t : Hirtennovelle / Flake: Anselm und Verena / Dwinger: Die letzten Reiter. (Meyler'sche Buchhandlung.)

Bildband: Hitler in seinen Bergen / Roland Betsch: Narren im Schnee / Lutzerke: Hasto, ein Wassergeräten- roman / Otto Brues: Flieg der Blaunfug / Konrad Beste: Das vergnügliche Leben der Frau Dr. Lohmestadt / Geißler: Der liebe Augustin / Toni Rothmund: Glas / Gustav Schröder: Der rechte Erbe / Gumbrecht: Die magischen Wälder / Graf Bossi Fredrigotti: Stand- schütze Bruggler. (Buchhandlung Schulzenstein.)

Baden-Baden:

Luchnowski: Delaide / Flake: Anselm und Verena / Paul Oskar Hoeker: Reizendste Frau außer Johanna / Hoche: Aus der Werkstatt, Jahresringe / Rachmanowa: Fabrik des neuen Menschen / Wahl: Canossa / R a r e n - b e r g : Mangel / Waln: Süße Frucht, bittere Frucht China / Marianne Weber: Die Frauen und die Liebe / B i s c h o f : Abessinien. (Buchhandlung Brodecker.)

Seidelberg:

Kröger: Das vergessene Dorf / M u s c h l e r : Die Un- bekannte / M u s c h l e r : Kofretete / Hoche: Jahresringe / Hoche: Aus der Werkstatt / Verschiedene Bücher über Abessinien (Zischka, Humm usw.) / Gebat: Ein Christ erlebt die Probleme der Welt / Dwinger: Die letzten Rei- ter / Rachmanowa: Fabrik des neuen Menschen. (Winter'sche Universitätsbuchhandlung.)

Ueberblickt man die Antworten im ganzen, die in erster Linie eine statistische Feststellung, aber kein Werturteil über die angegebenen Bücher sein wollen, so darf man doch sagen, daß das gute Schrifttum sehr wohl richtig erkannt und ge- kauft wird. Es soll daneben aber nicht vergessen werden, daß es noch viele, viele andere gute Bücher gibt, die in den letzten vier Wochen vielleicht weniger gekauft worden sind, aber ebenso erwähnenswert wären. Der Sinn der Umfrage war, einen Ueberblick über die meistbegehrten Bücher, von der Publikumsseite her gesehen, zu erhalten, und wenn durch diesen Querschnitt das Interesse für manches der genannten Bücher geweckt wurde, so ist das Ziel dieser Umfrage erreicht. ml.

Und Du Volksgenosse: Was gedenkst Du zur „Woche des deutschen Buches“ beizutragen?

Wir sagen es Dir: Es ist Ehrenpflicht eines Jeden, während der Buchwoche seinen Buchhändler aufzusuchen, um für sich oder andere ein gutes Buch zu erwerben! Es erwarten Dich mit gefüllten Lagern die Karlsruher Buchhandlungen;

- Braun'sche Buchhandlung, Kaiserstraße 58, Evangel. Schriftenverein, Kreuzstraße 35
Führer-Buchhandlung, Lammstraße 1b
Hans Hofmann, Kaiserstraße 69
Linck's Buchhandlung, Kaiserstraße 94
Metzier'sche Buchhandlung, Kaiserstraße 13
W. Schultzenstein, Waldstraße 48
Müller & Schlicht, Kaiserstraße 156

Turnen + Spiel + Sport

England probt noch einmal.

Der Englische Fußball-Verband hat nun doch noch eine Möglichkeit und Gelegenheit gefunden, die Spieler, die für den Länderkampf gegen Deutschland am 4. Dezember in London in Frage kommen, einer ernsten Prüfung zu unterziehen. Am 30. Oktober findet nämlich im Troxy-Park zu Glasgow der Kampf zwischen der schottischen und der irischen Liga statt, zu dem die englische Liga sozusagen die offizielle Ländermannschaft aufbietet. Man erinnert sich, daß die englische Liga vor einigen Wochen gegen die irische nur ein Unentschieden erzielte und daß dann zum offiziellen Länderkampf gegen Irland in Belfast (3:1 für England) nur zwei Spieler aus jener Elf übernommen wurden, die vorher von der Liga aufgestellt worden ist. Der Länderkampf in Belfast war der letzte offizielle Kampf Englands vor dem Spiel gegen Deutschland in London. Nun hat aber die englische Liga, wohl unter dem Einfluß des englischen Verbandes, für den nächsten Mittwoch zum Spiel gegen die schottische Liga eine Mannschaft aufgebildet, die mit der letzten englischen Länderelf fast identisch ist. Die neue Liga-Elf steht wie folgt: Sagar (Everton); Male, Pappgood (beide Arsenal London); Smith (Leicester), Young (Huddersfield), Bray (Manchester), Birzell (Middlesbrough), Bowden (Arsenal), Camfell (Middlesbrough), Tilson, Broof (beide Manchester City).

Zwei wichtige Posten wurden also neu besetzt, der des Mittelfelders und der des Mittelstürmers. Barker von Derby County mußte Young weichen und im Sturm ist der Halbstarke Westwood von den Bonton Wanderers verschwunden. An seiner Stelle spielt nun Tilson, der in Belfast den Sturm führte, und an dessen Stelle erscheint der alte Camfell von Middlesbrough. Barker und Westwood haben in Belfast keineswegs verfaßt, aber auch nicht ganz den Erwartungen entsprochen und so will man die letzte Möglichkeit wahrnehmen, einige weitere Mannschaftskandidaten auszuprobieren. Bemerkenswert ist das Erscheinen des alten Camfell. Dieser wurde vor elf Jahren von Middlesbrough für 50 Pfund Ablöse vom drittklassigen Verein Durham übernommen und wechselte den Verein bis heute nicht mehr. Vor zwei Jahren spielte er zuletzt international gegen Frankreich, dann wurde es still um den Mann, der für Middlesbrough rund 530 Spiele bestritt und mehr als 270 Tore schoss. In dieser Spielzeit fand Camfell seine „weite Form“ und unter seiner Führung schoss die Middlesbrough-Stürmerreihe in elf Spielen 34 Tore. Ein neuer Versuch mit Camfell lag also nahe und nun soll der „old boy“ in Glasgow beweisen, ob er den Vorzug vor Drake oder Tilson (auf den man anscheinend nicht verzichten will, daher seine Aufstellung als Linksinnen!) genießt.

Aus allem ist ersichtlich, daß England den Länderkampf gegen Deutschland recht ernst nimmt und sich keine Gelegenheit entgehen läßt, die Mannschaftskandidaten zu prüfen. Offiziell wird die englische Elf erst neun Tage vor dem Spiel benannt, aber wenn keine zwingenden Gründe vorhanden sind, dann dürfte sie nicht wesentlich von der kürzlich in Belfast tätig gewesen und für Glasgow vorgesehenen abweichen.

Phönix - KFB.

Am Sonntag treffen im Phönix-Stadion wieder etwam Phönix und KFB im Gaupflichtspiel aufeinander. Beide Mannschaften haben bisher die Hoffnungen ihrer Freunde und Anhänger nicht erfüllen können; so wird es allmählich Zeit, daß sich die beiden Gegner auf ihren Ruf und das zweifelloso vorhandene Können besinnen.

Denn die erste Hälfte der Vorrunde vorüber ist, hat es doch den Anschein, als ob die Karlsruher Vereine in diesem Jahr schwerer um eine gesicherte Position zu kämpfen haben, denn die diesjährigen Reininge Brödingen und Viernheim schlagen eine bessere Klinge als ihre beiden Vorgänger. Sowohl für Phönix als auch für KFB, ist ein Punktergebnis am Sonntag von größter Bedeutung.

Beide Gegner kennen gegenseitig ihre Stärken und Schwächen und werden ihr Bestes geben, um für ihre Farben den Sieg zu erringen. Das Spiel beginnt um 14 Uhr, das Vorspiel bestreiten die Reservemannschaften.

Gaupokal-Vorrunde der Handballer.

Die 16 deutschen Handballgaue gut gestärkt.

Der Handball hat im deutschen Sport heute eine unumstritten fest verankerte Stellung. Das beweisen die großen Spielerziffern, die allsonntäglich in Stadt und Land antreten, das beweisen auch die Zuschauerziffern, die in vielen über das ganze Reich verstreuten „Hochburgen“ längst bei bedeutenderen Kämpfen in die Tausende gehen. Und das beweist neben der anerkannt hohen Spielfultur unserer Spitzenmannschaften nicht zuletzt auch die Tatsache, daß „Pflichtspiele der Gaumannschaften“ nicht nur programmgemäß durchzuführen sind, sondern daß auch alle Gauen der Vorbereitung ihrer Mannschaften die nötige Sorgfalt können angedeihen lassen.

Am kommenden Sonntag nun treten sich die sechzehn deutschen Handballgaue zur Vorrunde um den Gaupokal gegenüber. Das bedeutet, daß an acht Plätzen unsere Spitzenkämpfer die Handballfreunde über den derzeitigen Stand des Leistungsstandes „unterrichtet“ werden.

Die erste Siebung.

Das schöne Wort von der „Siebung der Syren vom Weizen“ läßt sich für diese Vorrunde nur bedingt anwenden. Nicht überall wird es gerade „Spreu“ sein, was da am Sonntag aus dem Rennen fliegen wird. Das macht allein schon ein Blick auf die Paarungen klar:

- in Stettin: Pommern — Schlesien,
- in Gera: Mitte — Nordhessen,
- in Göttingen: Württemberg — Südwest,
- in Mannheim: Baden — Brandenburg,
- in Krefeld: Niederrhein — Bayern,
- in Braunschweig: Niedersachsen — Mittelrhein,
- in Werden: Sachsen — Ostpreußen,
- in Minden: Westfalen — Nordmark.

Drei von diesen acht Spielen verdienen dabei besondere Beachtung: die Kämpfe in Mannheim, Krefeld und Minden. Wohl niemand wird auch nur eine dieser sechs Gaumannschaften, von denen ja drei werden ausgeschieden müssen, etwa als „Spreu“ bezeichnen wollen. Gleichwertige, raffige Kämpfe wird es hier geben, deren Sieger man nur gefühlsmäßig „voraussetzen“ kann. Am ehesten sind wohl noch für Stettin, Gera, Braunschweig und Werden die Sieger zu nennen, denn

Der Reichssportführer in Olympia.

Der Reichssportführer ist in Olympia eingetroffen. Die Schulen, Sportvereine und die Fremdenverkehrsorganisation bereiteten dem Reichssportführer auf dem Bahnhof einen herzlichen Empfang. Der Bürgermeister würdigte den Besuch in einer Begrüßungsansprache.

Als Ausgangspunkt für den Fackel-Staffellauf zum Beginn der Olympischen Spiele wurde der Beustempel in Olympia gewählt. Der Präsident des griechischen Olympia-Komitees, Rinopoulos, hat dem Führer und Reichskanzler folgendes Begrüßungstelegramm übersandt: Das griechische Olympia-Komitee und die griechische Fremdenverkehrsorganisation sind glücklich, den Reichssportführer unter sich zu wissen und bitten, den Ausdruck tiefster Verehrung anzunehmen.

Auch der Bürgermeister von Pyrgos, Bakalopoulos, der zu Ehren des Reichssportführers einen Empfang veranstaltete, hat dem Reichskanzler ein Telegramm geschickt, das folgenden Wortlaut hat:

Der Besuch des Reichssportführers und seiner Mitarbeiter an geweihter Stelle in Olympia hat uns Griechen herzlich bewegt und erfreut. Als berufener Vertreter meiner Landsleute in dem hiesigen Bezirk entbiete ich dem Erbauer des neuen Deutschland in aufrichtiger Bewunderung und Verehrung unsere Grüße.

es müßte doch ganz verkehrt zugehen, wenn nicht Schlesien, Mitte, Niedersachsen und Sachsen in die Zwischenrunde kämen. In Göttingen dagegen kann Württemberg sehr wohl gegen Südwest mit einer Ueberraschung aufwarten, denn die Schwaben sind im vergangenen Jahr mächtig nach vorn gekommen.

Baden — Brandenburg.

Einen Großkampf erster Ordnung werden sich auf dem VfR-Platz in Mannheim Baden und Brandenburg liefern. Für Brandenburgs Gaueff scheint zur rechten Zeit die beste Aufstellung gefunden, Baden hat um den bewährten Badhof-Kern eine Reihe erstklassiger Spieler gestellt. Der Platzvorteil könnte entscheiden, aber die Berliner verstehen ja auch auswärts zu kämpfen. Die Mannschaften:

- Brandenburg: Tschler (Pol.); Manze (ASt. TB) — Geppert (Pol.); Teege (WSt.) — Müde (TSt. Dörner)
- Baden: R. Hömle (ASt. TB); Fromm (ASt. TB) — Baumann (StG) — W. Hömle (ASt. TB) — Herrmann (WSt.) — Hammler (ASt. TB).

- Baden: Weigold; Müller-Schmidt (Waldhof); Gebr (Sedenheim) — Ritter (Waldhof) — Reilbach (Reich) — Jimmermann (Waldhof) — Azone (Freiburg) — Spengler — Herzog — Lang (Waldhof).

Reihe der deutschen Nationalen:

Rudolf Gramlich-Frankfurt.

Wie der weitaus größte Teil aller Fußball-Nationalen, hat auch Rudolf Gramlich frühzeitig den Kampf um den braunen Lederball aufgenommen. Schon in frühesten Jugend hatte es der Fußballsport ihm angetan und Klein-Rudolf hatte keinen größeren Wunsch, als dereinst einmal ein berühmter Fußballspieler zu werden. Nicht reizen konnte ihn der Torwartposten, dagegen ging ihm nichts über einen schußgewaltigen Stürmer, der dem Gegner immer und immer wieder das tüchtige Leder ins Netz jagen konnte. So sah der kleine Gramlich das Fußballspiel und so wuchs er gleichsam in den Fußballsport hinein, dem er bis auf den heutigen Tag treu gehalten hat.

Als Gramlich dann etwas älter geworden war, hielt er den Zeitpunkt für gekommen, sich zu organisieren, das heißt also: sich einem Verein anzuschließen. Die Wahl fiel ihm nicht allzu schwer, denn im Fußballverein „Vorussia“, einer Vereinigung ehemaliger Sachsenhäuser Oberrealschüler, fand er alles, was er zunächst suchte. Bald aber zwang ihn die Erweiterung seiner beruflichen Kenntnisse, den Staub Frankfurts und Offenbachs, wo er am 6. Juni 1908 geboren ist, von den Füßen zu schütteln. Gramlich ging nach Sachsen, wo er sich drei Jahre lang in Freiberg und in Dresden aufhielt. Selbstverständlich fand er auch hier genügend Zeit zum Kampf um den braunen Lederball und zwar spielte er bei den Freiburger Sportfreunden, die heute zur ostförschischen Bezirksklasse gehören. Ueber seinen engeren Wirkungskreis hinaus vermochte Gramlich damals jedoch die Aufmerksamkeit nicht auf sich zu lenken, sondern das geschah erst, als er in seine Heimat zurückgekehrt war.

Wieder in Frankfurt angekommen, schloß sich Gramlich der Sportgemeinde „Eintracht“ an, in deren Reihen er heute

noch spielt. Im allgemeinen kennt man Gramlich in den deutschen Fußballgauen lediglich als rechten Außenläufer; doch hat er — ein vorbildlicher Spielführer — vor allen Dingen im Laufe des letzten Jahres wiederholt auch als Mittelfeldler gewirkt, wenn es erforderlich gewesen ist. Ja, Gramlich mußte sogar in den Angriff vorgehen, wo er sowohl als Mittelfeldler wie auch als Halbrechter gespielt hat. Sein bester Posten ist und bleibt jedoch der des rechten Läufers.

Als solcher ist er auch in die deutsche Nationalmannschaft eingezogen. Am 23. September 1931 ist Gramlich erstmals zu internationalen Ehren gekommen und zwar in Hannover gegen Dänemark. Seitdem hat der VfB immer wieder auf Gramlich zurückgegriffen. Wenn das gute Abschneiden in den Spielen auch nicht ausschließlich auf Gramlich zurückzuführen ist, so darf er doch einen erheblichen Anteil an den Erfolgen für sich beanspruchen; denn durch sein durchdachtes, taktisch und technisch gleich vorzügliches Spiel hat er dem VfB im Länderkampf außerordentlich viel genützt.

Selbstverständlich, daß er auch zu der deutschen Expedition gehörte, die vom VfB zur Weltmeisterschaft nach Italien entsandt worden war. Und sicherlich hätte Gramlich gerade hier mehr Spiele bestritten als nur das Mailänder Treffen gegen Schweden, wenn ihn nicht berufliche Rücksichten — Gramlich ist Lederkäufer für eine der größten Schuhfabriken der Welt — zur vorzeitigen Rückkehr nach Deutschland gezwungen hätten. Gewiß, leicht ist Gramlich gerade dieser Entschluß nicht gefallen! Aber er ehrt ihn und unterstreicht sein Pflichtbewußtsein. Und wenn es am 4. Dezember nach London geht, dann wird Gramlich bestimmt dabei sein.

...kostet weniger als mancher
Vierzylinder,
...leistet mehr als viele
Sechszylinder —
so muß auch Ihr **6** sein



OPEL 6-Vorzüge - Musterbegriffe für Fahreigenschaften, Fahrsicherheit, Fahrkomfort!

- Die berühmte OPEL Synchron-Federung, die aus jedem Weg eine Autostraße macht.
- Ungewöhnlich großer, bequem zugänglicher Kofferraum.
- Zugfreie Entlüftung bei 4 für Limousine und 4 fenstr. Cabriolet.
- Von der Federung unabhängige, dadurch absolut ruhige Lenkung.
- Größtmögliche Verringerung der unabgefederten Massen.
- Größte Kurvensicherheit, tiefer Schwerpunkt.

- Alle Sitze im bestgefederten Raum.
- Ausgeglichen und ruhig laufender Motor mit Fallstrom-Vergaser — lebendig, betriebsicher und sparsam.
- Vierganggetriebe mit fast geräuschlosen oberen Gängen — restlose Ausnutzung der Motorkraft.
- Geräumige und besonders widerstandsfähige schöne Karosserie — Stahldach bei den Limousinen.
- Unverbindliche Probefahrt bei jedem OPEL-Händler!

OPEL 6
der zuverlässige
schon für RM 3250 ab Werk

Großhändler: **Autohaus Eberhardt G. m. b. H., Karlsruhe**
Amalienstraße 55/57 Fernruf 7329-7332



Aus Karlsruhe

Nummer 251 Samstag Sonntag, den 26. 27. Oktober 1935 51. Jahrgang

Ziel Text um kleine Dinge.

Kunsterbunte Episoden und Begegnungen auf der Straße.

Niemand kann sagen, warum eigentlich so ein gemütlicher Straßenbummel, ohne Ziel, ohne Bestimmung für uns um so reizvoller ist, je näher es dem Winter zugeht, daß dazu die Dämmerung des Spätnachmittags gehört, die ersten Lichtlasten aus den Schaufenstern, das häßliche Getriebe der Menschen kurz vor Geschäftschluß. Wenn es Frühling werden will, wenn die sommerliche Hitze über dem Asphalt brüht, dann denken wir bestimmt nicht daran, dann sind wir nur vom einzigen Wunsch erfüllt, hinaus aus diesem steinernen Meer, dann können wir nicht genug mit der freien Landschaft verbunden sein. Aber sobald die Tage kürzer werden, sobald der Herbststurm die letzten braunen Blätter von den Bäumen und dem Gesträuch der häßlichen Grünanlagen zerrt, sobald der Himmel grau und schwer über den Dächern hängt und die Kinder zum erstenmal wieder mit glänzenden Augen das Zauberwort Weihnachten nennen, da fühlen wir uns wieder ausgehöhlt mit unserer lieben alten Stadt, freuen wir uns wieder auf unseren Bummel über die abendlichen Straßen, trotz des leidigen Nieselregens, trotz der kalten unfreundlichen Bitterung. Ihre Silhouette hat sich nicht geändert, sie ist die gleiche alte Straße geblieben, hat ihren eigenen Charakter bewahrt, aber sie lebt, ist rhythmisch, fröhlicher, hastiger Rhythmus, voll tausendfältigen Geschehens.

haben es weitaus schwerer, die Maronimänner als ihre Eis-Kollegen des Sommers. Wohl, jene stöhnen über die Hitze, aber sind kalte Füße, regendurchnässte Kleidung etwa angenehmer? Des Nachmittags begießen sie mit ihren Röstföhen ihre Standquartiere und spät in der Nacht, wenn die letzten Bummler nach Hause pilgern, fröstelnd und den Mantelfragen hochgeschlagen, stehen sie immer noch. Sie warten geduldig, bis einem der vielen, die den langen Tag über vorbelästigen, ihr unaufhörlicher Ruf „Heiße Marooni!“ endlich ins Ohr geht, bis der Schall sich umwandelt in Geschmacksbegriff und er nicht mehr anders kann als für zwei Groschen eine Tüte voll jener heißen „Röstföhen“ einzuhandeln, die so herrlich duften, als habe man den ganzen Sommer in der Manteltasche. Gewiß, es gibt gewisse Ideenassoziationen, die heiße Kaffeebohnen sofort mit knusprig gebratenen Bienen und einem Bierlein Federweihen in Verbindung bringen, aber das sind luftleere Erzeße, die ich weit von mir weisen muß.

Zwei Häuser neben mir wohnt ein Jagdhund. Er scheint in Ehren ererbt zu sein, etwas steif auf den Beinen, und ich kann ihn mir beim besten Willen nicht hinter Meißer Lampe herjagend vorstellen. Vielleicht bekommt er aus alter Anhänglichkeit sein Gnadenbrot. Ich weiß nicht, wem er gehört, aber seit zwei Jahren nun steht er Morgen für Morgen, wenn ich — wie immer verspätet — der Redaktion zueile, vor der Haustür, blickt mich mit seinen melancholischen Augen treuherzig an und wartet darauf, daß ich die Tür öffne und ihn einlasse. Das ist so selbstverständlich geworden, daß es zu meinen Morgenpflichten gehört wie das Zähneputzen. Aber vor wenigen Tagen ist urplötzlich etwas eingetreten, das, ich gestehe es, meine ganze Weltordnung über den Haufen wirft. Denn ohne irgendeinen vorstellbaren Anlaß zu haben, ohne daß ich meinen Pflichten ihm gegenüber mit weniger Zuverlässigkeit nachgekommen wäre als bisher, empfängt mich der alte Knabe mit Zähneputzen und unumkehrbar, zornigen Anrufen, das in wütendes Gebell übergeht, sobald ich es wage, den Griff der Haustüre in die Hand zu nehmen. Er weigert sich, einzutreten, ignoriert einfach die offene Tür, verfolgt mich mit seinem unanständigen Gebläse, bis ich um die Ecke verschwunden bin. Ich rätsle herum, komme mir vor



Heiße Maroni — der Winter ist da... Photo: Steinöl-Karlsruhe.

wie das schlechte Gewissen persönlich und wälze abgrundtiefe Gedanken über die Tierseele im allgemeinen und die Hundeseele im besonderen. Da öffnet man diesem Burischen seit Jahren die Tür, glaubt, daß so etwas wie ein Freundschaftsverhältnis bestehe und urplötzlich bricht aus dem Unergründlichen dieses Hundegemüts eine Gemütsemotion hervor, die man schon nicht mehr Antipathie, sondern Haß nennen muß. Da steht man nun mit seinem ganzen Menschenverstand, mit der ganzen Ueberlegenheit unserer Jahrtausende alten Zivilisation wie jener berühmte Dohs vor dem neuen Scheunentor und kann nur fragen warum und wie. Aber vielleicht hat man den Jagdhund inzwischen unterrichtet, daß ich der unheimlichste Wilde der neugierigen Zeitungsjäger angehöre?

„Weingeischder!“ / Kleine Abenteuer in der Weinwerbwoche.

Ich hab eigentlich nix dagegen, wenn die „Weinwoch“ wider zum ich, denn mei Hals ich schon ganz geschwollen, weil nämlich bei jedem uffhänkte Weinwerbepalat mit Gurgelknöpfen wie biesse ruff unn nummer laust. Um dere dumme Gwohnsheit abzuhelfe, hab ich vorgeschöbern beschlosse, mit meinerer Riesbeth enn kleiner Weinbummel zu unnernehme, um mein geplogde Gurgel auch was in „Natura“ von dere Weinpropagandawoch aufomme zu lasse. Mei Riesbeth hätt's jo liener gese, wenn ich sie zu ere Kaffeepartie einlade hätt, denn sie hat tatsächlich noch nie in ihrem Leve die herrliche Eigenschaft von unserm gude deutsche Wein so richtig kenne gelernt.

mehr ufkomme. Mit ein Wort, die Welt ich von Flasch zu Flasch röfiger worre. Wie sich jetzt sogar noch enn Goldsch aus Klavier hingehet unn e Loblied uff unsern deutsche Wein gschreibt hat, ware alle Schranke galle unn Arm in Arm hat der ganz Disch voller Leit mitglinge. Mei Riesbeth hat dodebei ihren Sopran natürlich uff die höchstmöglichste Lautstärke eingestelt, daß sogar d'Gläser uffem Disch zu schettere ansangne hawe.

D'Rinner sinn an dem Obend e Schtund frühr ins Bett komme unn mir hawe uns dann aufsmacht zum „Ibliche Tun“ unn sinn in die erlich beschd Wirkshaft net, um dort mit unserm „Patewein“ angenehme Bekanntschaft zu mache. Die Leit an unserm Disch ware absolut noch net in Schtimmung unn hawe von unserm Erscheine kaum Notiz gnomme. Um gleich richtig in Fahrt zu komme, hab ich für uns zwei e ganze Flasch bichstelt unn mei Riesbeth hatmer unnerm Disch fassch d'Füß weggetrete, wo se gehört hat, daß ich in so rauhe Menge „einlaust“. Wie die Bedienung dann des goldig Flasche gebrocht hat, hab ich anstandslos halwer meine Gelläsche für e Minut Zurückhaltung aufserlegt, aber dann bin ich drangange. Langsam unn deitlich sinn mir die „klüßige Sonnenstrahle“ vom Bodesee in de Hals nummergedropfeld unn erlich beim dritte Gläse hab ich gemerkt, daß ich jo vor lauter Begeisterung vergesse hab, meinerer Riesbeth a einzuschente. Aus Empörung inner mein unmanierliches Verhalte hat sie dann ewefalls drei Gläse hinunternanner leer gemacht unn damit war eigentlich unser Schickal schon besiegelt, denn sie hat gwohnsheitsmäßig „owe“ bleiwe wolle unn hat mit mir gleichgaltig, bis die zweit Flasch a leer war. Wie des jetzt aber die annere Leit an unserm Disch gese hawe, hennse beschämt ihre „albe Reschdeln“ ausgetrunke unn ewefalls neie Sendunge bichstelt.

Zugend jemand hat dann a noch ihr nettes „Schtimme“ glockt unn im nächschde Augenblick war se a schon scharfbereit für enn „Solo“ uff ihrem Schtuhl drowe gschtanne. Mir ich's jetzt aber warm worre, denn so temperamentvoll hab ich in denne vergangene zwanzig Jahr mei Riesbeth noch net gese hab. In meiner Angschd hab ich in Gedanke schon den Schtuhl schnappe lese. All mei gutgemeinte Ermahnunge sinn im tosende Weisall unnergange. — So ungfähr zwanzig Versele von de „Lore“, „Vola“ unn de „Anemarie“ hatte dann von dort drowe mit Klavierbegleitung runnergungne.

Nach zwei Schtund — vor uns ich schon die fünft Flasch gschtanne — war de Kontakt am ganze Disch hergestelt. Unschätbar sinn die kleine „Weingeischderlen“ von Aug zu Aug ghopft unn keine Gedanke an fällige Atezahlunge, rückschändiger Schteuer oder unbezahlter Kohlerechnunge sinn

Mir ich enn Schtein vom Herze galle, wo se wider von ihre provisorischer Bühn hunne war. Die ganze Leit am Disch — vor allem die Männer — hawe mich um mei Riesbeth beneidet unn hawe glagt, denn so temperamentsvoll hab ich so e dappiches Gschd hinmache dat, wo ich doch so e luschdige Fraa hat. — Die henn so allerdings net wisse könne, daß sie auch e „annere Seit“ hat. Ihr grober Auftritt hatterer aber scheint doch schwer angest hat, denn uff einmal ichse jetzt zusammenklappd wie enn angchossener Fesselballon. E Viertelstund druff ich die geierde Sängerin uff meinerer Achsel in enn tiefe Schlaf verfunke. — Zum gude Glück ich ball druff unsere lieve Polizei komme unn hat uns in schonender Weise darauf aufmerksam gmachd, daß daheim unner Bettlade uff uns warte date. Ohne noch einmal an sellem Obend e Wort mitnanner gebabeld zu hawe, sinn mer dann e Schtund druff, selig mitnanner eigeschlofe. Wos mitte in de Nacht hab ich im Halb-schlaf gehört, wie se gsaht hat: „Guschdau, wenn d'Wänd net lange, legich die Vorbeerfranz grad uff de Bode na, geb anwer acht, daß die Seibschleise net verdrückch.“ — Des eine schteht fessch, ohne Patewein hättie den herrliche Traum wahrscheinlich nie erleb. Gustav u. s.

Achtung! Das alleingeführte **Radio-Diemer** Erbprinzenstraße 2 (beim Rondellplatz) **führt unverbindlich vor** Fachgeschäft Fernruf 7831
Verlangen Sie kostenlos unsere reich illustrierte Preisliste sowie das **Telefunken-Handbuch!**

Musik  *-wie noch nie!*

Schmeichelhaft schön klingen Musik und Sprache aus dem zweiten der »5 von Telefunken«, dem klangvollkommenen Telefunken T 523. Er ist der 2-Kreis/3-Röhren-Empfänger von wertbeständiger Konstruktion. Hören Sie ihn einmal zur Probe!
Preis für den Telefunken T 523 WL RM 235,-, für den Telefunken T 523 GWL RM 264,-

Die 5 von TELEFUNKEN

Die Deutsche Weltmarke

Uhren ebenso schnell vergessen haben, aber in diesem Augenblick sind sie eben tatsächlich die glücklichen Besitzer dieses Schaufensters, das sie weih Gott durch welchen Einsatz zu ihrem Spielplatz ausserfordern haben.

Wenn die Turmuhr der Stadt die mitternächtliche Stunde verkündet, dann beginnt Karlsruhes letzter Droschkenkutscher seine Arbeit. Der Benzinmotor beherrscht die Straße. Wir Menschen von heute haben es ja immer eilig, 1000 eilig. Nicht nur jener Berliner, der seinem chinesischen Freund vorschlug, man wolle die Untergrundbahn nehmen, da fürze man die Fahrzeit um sechs Minuten ab, worauf der Chinese die Frage stellte: Und was fangen wir mit diesen sechs Minuten an? Tempo, Tempo heißt unser Schlagwort. Da ist der gute Hafermotor nicht mehr mitgekommen. Selbst in Karlsruhe, das sich zwar einmal das badische Potsdam genannt hat, aber bestimmt ansonsten keinen Rekord an brandendem Verkehrstrübel aufstellen will, selbst hier hat die Pferdebedrohle das Zeitliche gefegnet. Die einzige Ausnahme bildet eben jener letzte Droschkenkutscher, dessen Gefährt sich als Einzelgänger aus der guten alten Großvaterzeit in unsere modernen Tage herübergerettet hat. Am Tage hat er die Konkurrenz längst aufgegeben, aber des Nachts, da trägt er manchesmal doch noch den Sieg über die allesbeherrschende Taxe davon. So macht er Abend für Abend seine Runde, beginnt auf der östlichen Kaiserstraße, wo er sich als stärkenden Aufstakt zunächst einen feurigen „Spanischen“ genehmigt, rollt dann gemächlich von Nachtstol zu Nachtstol, um schließlich am Bahnhof zu landen. Und dieser letzte grauhäutige Droschkenkutscher hat etwas, das ich ihn beneide, er hat Zeit. Vielleicht hat er diese seltene Gabe noch aus jenen längst verklungenen Tagen sich erhalten, oder er hat sie gelernt heute, da er gewissermaßen ein Kuriosum geworden ist, da er geduldig Stunde um Stunde wartet auf jenen seltenen Fahrgast, der ein gemächliches Nachhaustraben der edlen Rosinante dem fauchenden, dahinsraufenden Motor vorzieht. — Und auch das Pferdchen wird nicht ungeduldig. Es verkrümelt mit hängendem Kopf die Fäden zwischen dem Vokalwechsel seines Herrn. Früher war es ein Schimmel, er hieß Hans und hatte die eigenartige Gewohnheit, mit den beiden Vorderhufen auf dem Bürgersteig zu stehen. Er ließ sich von diesem Recht nicht abbringen und wenn man ihn dunkende Male am Halfter hinunterzog auf die Fahrstraße, faum hatte man ihm den Rücken gekehrt, stand er mit beiden Beinen schon wieder oben. Er war überhaupt ein gemittelter Bürsche. Oftmals haben ihn ausgelassene Burtschen

ausgespannt und ihn um die Ecke an einen Laternenpfahl gebunden. Er ließ alles ruhig mit sich geschehen. Aber dann eines Tages erschien die Kutsche mit einem Braunen bespannt, der durchaus keine originellen Angewohnheiten besaß und deshalb langweilig ist. Was aus dem Schimmel Hans geworden ist, weiß ich nicht. — Aber immer noch steht die Droschkenkutsche Nacht für Nacht unter einer Laterne auf der Kaiserstraße und immer findet sich zumindest ein wein- und liebevolles Pärchen, das es gar nicht eilig hat, nach Hause zu kommen, dem die Romantik der alten Kutsche gerade recht kommt. Und dann sitzt der grauhäutige Kutscher mit seinem schwarzglänzenden Zylinder stolz wie ein Wiener Kaiser auf seinem Bod, schnalzt mit der Zunge, läßt seine Peitsche knallen und sein Pferdchen schüttelt froh und unternehmungslustig seine Mähne.

Und nun zum Schluß noch eine kleine Episode, die zwar etwas aus dem Rahmen fällt, weil sich der Schauplatz von der Straße ins Kino verlegt. Bei einem meiner letzten pflichtgemäßen Kinobesuche — Gott, haben's die von der Zeitung schön, höre ich jetzt einige Kameraden seufzen — hänge ich meinen Mantel in die Garderobe, stelle dabei gleichzeitig beschämend — soweit das einem Junggefallen möglich ist — fest, daß der Aufhänger durchgerissen ist. Bis dahin wäre die Sache höchst uninteressant, sollten nicht einige tüchtige Hausfrauen Erwägungen anstellen, inwieweit ein abgerissener Aufhänger auf allgemeine moralische Defekte des Mantelträgers schließen läßt. — Aber als ich nach zwei Stunden zuhause meinen Mantel an den Haken hängen will, siehe da, besagter Aufhänger war mit sanfteren Nadelstichen zusammengenäht. Zunächst war ich überzeugt, daß ich einen falschen Mantel erwirbt hätte, aber eine genauere Untersuchung bewies mir das Gegenteil, es war tatsächlich mein Mantel. Geschehen noch Wunder? Da der gute alte Mrifke längst tot ist und wir nicht mehr an die fleißigen Heimgeländchen glauben, kann ich nur annehmen, daß eine der hübschen Nadelweiserinnen des Kinos sich meines Aufhängers erbarmt hat. Das nenne ich Kundendienst! Selber beschäftigt mich nur die eine Frage, wer mag wohl diese anonyme Näherin sein, die Blonde, die Schwarze oder die Braune? Es muß ein seltenes Juwel unter den Frauen sein! Ich habe mir ernstlich die Frage gestellt, ob unter derart günstigen Umständen man sein Junggefellendasein überhaupt noch verantworten kann. Ob ich das nächste Mal küßschweigend meinen zerrissenen Hausjacket in die Garderobe hängen soll? —uck.

Tages-Anzeiger.

Samstag, den 26. Oktober.

Staatstheater: Hebel in England, 20-22.45 Uhr. ... Sonntag, den 27. Oktober.

Staatstheater: 11.15-12.30 Uhr: nachmittags „Der Rand der ... Sonntag, den 27. Oktober.

Sonntagsdienst der Ärzte und Apotheken für den 27. Oktober 1935. ...

Kleine Preisfrage für Bücherfreunde.

Bücher locken in Fenstern und Schaufenstern. In der Woche des Buches zeigen sie sich in besonders schönem Rahmen. Die Karlsruhe Buchhandlungen laden darum zu einem Rundgang durch die Stadt ein, um alle Buchstenden anzusehen, die mit dem Plakat „Das Buch ein Schwert des Geistes“ geschmückt sind. ...

Programm der Buchwoche für Karlsruhe.

Samstag, 26. Oktober, nachm. 4-6 Uhr: Auftakt durch U-m-a-g der Reichsbetriebsgemeinschaft Druck und Papier, ... Sonntag, 27. Oktober, vorm. 10-11 Uhr: ... Montag, 28. Oktober, nachm. 2.30 Uhr: ... Dienstag, 29. Oktober, abends 8.15 Uhr: ... Mittwoch, 30. Oktober, abends 8.15 Uhr: ... Donnerstag, 31. Oktober, und Freitag, 1. November: ... Samstag, 2. November: ... Sonntag, 3. November: ...

Badisches Staatstheater

Spielplan vom 26. Oktober bis 3. November 1935.

Im Staatstheater: Samstag, 26. Okt. P. 5. 7. 9. Uhr. ... Sonntag, 27. Okt. P. 5. 7. 9. Uhr. ... Montag, 28. Okt. P. 5. 7. 9. Uhr. ... Dienstag, 29. Okt. P. 5. 7. 9. Uhr. ... Mittwoch, 30. Okt. P. 5. 7. 9. Uhr. ... Donnerstag, 31. Okt. P. 5. 7. 9. Uhr. ... Freitag, 1. Nov. P. 5. 7. 9. Uhr. ... Samstag, 2. Nov. P. 5. 7. 9. Uhr. ... Sonntag, 3. Nov. P. 5. 7. 9. Uhr.

Die Buchwoche in der städtischen Volksbücherei.

„Jugend und Deutsche Volksbücherei“ ist der Wahlspruch, unter dem die Buchwoche stehen wird. Dementsprechend soll auch die Jugend das Recht haben, an allen Tagen dieser Woche Bücher zu entleihen. Dem jungen Leser fallen gleich beim Betreten des Bartezeitimmers die auf dunklem Hintergrund leuchtenden roten Scheiben auf, die besonders wichtige und begehrte Gruppen des Jugendschrifttums, wie Neue Zeit, Sage, Geschichte, Technik, Fahrten und Abenteuer, Rätsel und Rätsel, neuem, Besondere Auswahlgammen bergen all die Namen lang ersehnter und gewürschter Bücher. ...

Reichsgeldsammlung.

Das Winterhilfswerk appelliert heute und morgen an Eure Götterfreudigkeit. Zeichnet Eure Opfergabe den mit Spendenlisten zu Euch kommenden Sammlern! Die Not unserer Bedürftigen erwartet das Opfer des ganzen deutschen Volkes.

ZEISS-PERIVIST Theatergläser in reicher Auswahl REFORMOPTIK Kaiserstraße 247 am Kaiserplatz Keine Filiale Bilder u. Rahmen gut und preiswert bei Inh. W. Bartsch Ludwigsweg Ecke Erbprinzenstraße.

30. Oktober Nationaler Spartag Der Nationale Spartag 1935 ist ein Tag der Besinnung. Er will allen vor Augen führen, daß es notwendig ist, Rücklagen für die Zukunft zu bilden. Wer spart, dient sich selbst und der Gesamtheit. Darum spare auch Du bei der Städt. Sparkasse Karlsruhe

Luftmillionär Theodor Krift.

Am heutigen Samstag ist Flugkapitän Theodor Krift, der Flugzeugführer der „Ju 52“, die die tägliche Luftverbindung Berlin-Karlsruhe-Berlin herstellt, Luftmillionär geworden. Daß es diesmal auch noch ein geborener Karlsruher ist, der dieses Jubiläum feiern kann, macht dieses freudige Ereignis noch wertvoller. Dazu ist ebenfalls nicht uninteressant zu vernehmen, daß Herr Krift eigenartigerweise gerade auf dem 550 Kilometer langen Flug von Berlin nach seiner Vaterstadt, die er überhaupt seit Jahren schon nicht mehr dienstlich angefliegen hat, seinen Ein-Millionsten Kilometer im regulären Verkehrsdiens der Deutschen Luftlinie geflogen hat. Man hat aus diesem Anlaß heute vormittag auf dem Karlsruher Flughafen für den jüngsten „Millionär“ der Deutschen Luftlinie bei seiner Ankunft eine schlichte Ehrung angelegt.

Flugkapitän Krift, der heute erst im 40. Lebensjahr steht, meldete sich sofort bei Ausbruch des Weltkrieges zu den Dragonern, denen er zwei Jahre treu geblieben war. Im Mai 1916 zur Fliegertruppe übergetreten, erhielt er in Polen die Ausbildung zum Flugzeugführer. Seit ihm damals zum erstenmal der Propellerwind um die Ohren brauste, blieb er der Fliegerei mit Leib und Seele verschrieben bis auf den heutigen Tag. Von Mai 1917 bis Kriegsende war er, nachdem er inzwischen auch als Fluglehrer gewirkt hatte, an der Front Aufklärungsflieger. In den Nachkriegsjahren war er in einer größeren Fabrik in Karlsruhe als Techniker tätig, nahm dann aber 1925 wieder seine fliegerische Tätigkeit auf, und zwar als Verkehrsflieger bei der Badischen Luftverkehrs-Gesellschaft. Er hat also auch die schweren Anfangsjahre der deutschen Verkehrsfluglinie mitgemacht.

Herr Krift besog zu jener Zeit in der Hauptstadt die Strecke Karlsruhe-Frankfurt a. M., Karlsruhe-Basel, Karlsruhe-Stuttgart und Stuttgart-Freiburg. Nach der Gründung der Deutschen Luftlinie fand er auf mehreren von dieser betriebenen Luftlinien nach den europäischen Zentren Verwendung. Und da war es vor allem die Strecke Amsterdam-Genua, später Amsterdam-Bahris, die er bis zur fäkaligen Übernahme der Strecke Berlin-Karlsruhe befliegen hat. Zwischenzeitlich vertauschte er diese Linie auf kurze Zeit mit der von Berlin-Paris und Berlin-London. Nicht vergessen wollen wir in diesem Zusammenhang seinen treuen Arbeitskameraden Joseph Jagiella, den Bordmaschinenmeister, mit dem Flugkapitän Krift seit acht Jahren mit nur geringfügigen Unterbrechungen fliegt. Herr Jagiella hat in dieser Zeitspanne 750 000 Kilometer zurückgelegt.

Todesfall. Im Alter von 52 Jahren ist hier Frau Olga Kuh, geb. Bieleke, aus dem Leben abgerufen worden. Die Verstorbene war unter dem Künstlernamen Bielefeld in früheren Jahren bekannt als hervorragende Bühnen- wie als Konzertfängerin. Als Tochter des Chorfängers Bielefeld genoss sie bei hervorragenden Gesangspädagogen eine gute musikalische Ausbildung, so daß sie schon in jungen Jahren große Erfolge als Bühnenfängerin einheimen konnte. Besonders geschätzt war sie als Wagnerfängerin. Dank ihrer kraftvollen und aber doch weichen Stimme war sie auch den schwersten Aufgaben, die an sie gestellt wurden, gewachsen. Infolge Krankheit war sie aber gezwungen, schon nach wenigen Jahren ihrer glanzvollen und erfolgreichen Bühnenlaufbahn zu entlassen. Nur hin und wieder betätigte sie sich als Konzertfängerin. Nun ist die Sängerin, die berufen schien, eine der ersten auf dem Gebiete der Bühnenkunst zu werden, aus einem Leben abgerufen worden, in dem es ihr verdonnt war, mit ihrer Kunst so vielen Freude zu geben.

Verkehrsänderung. Wegen Uebertrittung der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden vom 25./26. Oktober 1935 gebührenpflichtig verordnet bzw. angeordnet: 5 Fußgänger, 4 Fuhrwerkslenker, 77 Radfahrer und 64 Kraftfahrer.

Schnellverfahren. Dem Polizeipräsidium wurden zur Aburteilung im Schnellverfahren vorgeführt: 2 Personen wegen groben Ungehorsams, 1 Person wegen Verstoßes gegen die Uebertrittung des § 361 Ziff 6 StGB.

Festgenommenen: 1 Person wegen Verdachts des Meineids, 1 Person wegen Kuppelei, 1 Person wegen unberechtigten Tragens des Parolabzeichens, 2 Personen wegen Betrugs, 2 Personen wegen Uebertrittung der Fremdenmeldevorschriften.

Gewerbebesitz. Adolf Kiefer von Karlsruhe gelangte zur Anzeige, weil er in seinem Webereibetrieb seit 3 Monaten das Schweinefleisch zum Preise von 1.10 RM für das Pfund verkauft, obwohl der Verkaufspreis auf 1.05 RM festgesetzt ist. — Der Viehhändler Fritz Bär von Durlach sowie der Dalenmeister Wilhelm Knopf von Karlsruhe wurden festgenommen, weil Knopf als Waagemeister im Viehhof beim Verwiegen von Schlachtwiech die Waageheine, welche über 400 Kilogramm wiegt, mit einem Gewicht unter 400 Kilogramm verlor, wobei die Stadt Karlsruhe jeweils um 5 RM Steuer betrogen wurde. Fritz Bär hat den verurteilten Waagemeister hierzu angeklagt und ihm Beihilfe geleistet. Bär hat außerdem über den festgesetzten Höchstpreis für Großvieh noch 20 Mark mehr in Höhe von 80 RM von den Metzger verlangt. — Nach Mitteilung des vereidigten Wäckerrevisors hat der Viehhändler Heinrich Dene, dessen Festnahme gemeldet wurde, dem Finanzamt in den letzten Jahren ein Einkommen von 8000 bis 4000 RM angegeben, während er ein Einkommen von rund 12 000 RM aufweisen konnte.

Unser Versicherungsschutz erleichtert dem Einzelnen die Verantwortung gegenüber der Familie. Unser Versicherungsschutz unterstützt den Wagemut des Unternehmers durch die Verringerung seines Risikos. Unser Versicherungsschutz ist getragen von der Verantwortung, der wir uns dem Versicherungsnehmer und dem Volksganzen gegenüber bewußt sind.

Bunte Welt des Gesangs.

Erna Sack, Marcell Witttrich und Wilhelm Strienz.

Von den drei Meistern deutscher Gesangskunst, wie sie das Programm nannte, sei Kammeränger Marcell Witttrich, Tenor der preussischen Staatsoper Berlin, an die erste Stelle gerückt. Das ist eine herrliche Stimme von seltenem Klangreiz, sie hat in der Höhe Leuchtkraft, und ihr glücklicher Besitzer weiß die Töne zu spinnen und zu binden und überaus oft durch die Geschmeidigkeit, besonders schön und weich und warm kommt der Klang im Pianogebiet. Im ersten und wertvollsten Teil der Vortragsfolge hört man mit besten Sinnen Arlen von Bizet und Puccini und mit Wilhelm Strienz, dem Rundfunkfänger, ein Duett von Verdi. Dann geht Marcell Witttrich mit seinen Gefährten in die Operette und in den Schlager hinein, in Musik von Johann Strauß, die Haltung hat, in Musik von Franz Lehar, die rosenrot gefärbt ist und mit reichem Sentiment gefärbt. Ein Lied von Richard Strauß hebt sich aus diesem gefesteten Rahmen, und der Bajazzo-Monolog, den er mit virtuös tönender Stimme und lebendigem Empfinden singt.

Erna Sack, Koloratur-Sopran der Staatsoper Dresden, bringt mit einer Koloratur-Arie einem Koloraturbehaltenen Lied von Schubert, mit Kabarettliedchen und „Lied und Gelasche“, „Trauben in Sovering“ und besonders mit dem Frühling, „Stimmen-Balger von Johann Strauß, der sich schwingend und elegant über diese Plattheiten erhebt, seine und liebenswürdige Wirkungen, die dazu noch gefärbt werden durch effektvoll aufgesetzte hohe Scaccato, und gehaltene Töne, durch Glanzlichter, die im Augenblick blenden. Die schaarante blonde Erna Sack besitzt eine helle, schlanke, leicht bewegliche, leicht kühle Sopranstimme, die mit archaischer Sicherheit behandelt wird. Der Hierauf um die Melodien, der prickelnde Schwan und eine Disziplinmusik, hohe Kopfstimme und Rufe bereiten ihr scheinbar keine Schwierigkeiten. Zum Schluss bringt sie aus dem Kabarett- und Schlagermilieu heraus und zeigt im Carmen-Duett, daß sie eigentlich im Reiche der Oper zu Hause ist.

Wilhelm Strienz ist in den Reichsfendern Berlin und Köln tätig. In Arlen von Tschalkovsky und Smetana, im bereits genannten Verdi-Duett mit Witttrich und später in leichteren Dingen kam sein umfangreicher Bariton, der in Bahregionen hinabreicht und bei aller Weichheit und Fülle doch einen herben Charakter hat, wunderbar heraus.

Weisheit über Weisheit. Im zweiten Teil Zugaben auf Zugaben. Leider viel Musik-Schind-Schnad, gefärbt und verwässert vom Komponisten her. Leider im ersten Teil keine einzige deutsche Programmnummer; und es langen doch (laut Programm) „Drei Meister deutscher Gesangskunst“. Es bleibt die Freude über die diskrete, oft nur getupfte Begleitung von Eibert Grape, ein fast laschliche Zurückhaltung und doch überraschende Musik, blühender in der Fassung des Notenbildes.

Goldene Hochzeit. Der Oberbürgermeister hat den Maurer Franz Josef Hill Eheleuten im Stadteil Darlanden zur goldenen Hochzeit ein Glückwunschschreiben mit Ehrengabe überreicht.

Dienstjubiläum. Aus Anlaß der Vollendung einer 40jährigen Dienstzeit bei der Deutschen Reichsbahn wurde dem Jungführer Heinrich Kolb ein Glückwunsch- und Anerkennungs schreiben des Führers und Reichsbahnleiters durch einen Vertreter der Reichsbahndirektion überreicht. Den Glückwünschen haben sich der Herr Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und der Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe angeschlossen.

Durchführung des Reichsflaggengesetzes.

Im Reichsgesetzblatt 1 Teil 116 vom 25. Oktober wird eine vom Reichsinnenminister und Reichsjustizminister unterzeichnete Verordnung zur Durchführung des Reichsflaggengesetzes veröffentlicht. Auf Grund des Artikels 4 des Reichsflaggengesetzes vom 15. September 1935 wird danach verordnet: Wer den von dem Reichsminister des Innern auf Grund des Artikels 4 des Reichsflaggengesetzes getroffenen Anordnungen zuwider handelt, wird mit Gefängnis und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft. — Die Verordnung tritt am Tage nach der Verkündung in Kraft. Sie trägt das Datum des 24. Oktober 1935.

Staatssekretär Dr. Schlegelberger in Karlsruhe

Die Justizpressestelle Karlsruhe teilt mit: Der Staatssekretär im Reichsjustizministerium Dr. Schlegelberger trifft am 28. Oktober zu einem mehrtägigen Besuch der badischen Justizbehörden in Karlsruhe ein. Der Staatssekretär wird im Laufe der kommenden Woche verschiedene Gerichte in Baden, u. a. in Karlsruhe, Heidelberg, Mannheim, Offenburg, Freiburg und Lörrach, bei ihrer Arbeit besichtigen.

Auf Einladung der Technischen Hochschule in Karlsruhe spricht Staatssekretär Dr. Schlegelberger am Dienstag, den 29. Oktober, von 17-18 Uhr, in der Technischen Hochschule über „Die Grundlagen des neuen Patentrechts“.

Den Staatssekretär begleiten auf seiner Reise außer seinem persönlichen Referenten, Amtsrichter Dr. Heintze, der Personalreferent für Baden, Ministerialrat Ruppert, und der Präferenzreferent im Reichsjustizministerium, Oberregierungsrat Dr. Doerner.

Klavierabend Bischof. Am Montag, 28. Oktober, abends 8 Uhr, gibt Hermann Bischof einen Klavierabend im Saale des Königl. Konservatoriums, Waldstraße 79. Das reichhaltige Programm enthält Klavierwerke von Joh. Seb. Bach bis zur Neuzeit, so daß bei der bekannten Künstlerkraft des Konzertgebers genutzte Stunden zu erwarten sind. Vorverkauf in den hiesigen Musikalienhandlungen.

Das Café Bauer veranstaltet auch in diesem Jahre seine „Schwäbische Kirchweih“. Das vollständig gekaltete Fest mit dem alten schwäbischen Habentanz wird auch dieses Mal viele Besucher anziehen, um so mehr, als das Programm durch das Auftreten der „Schwäbischen Nachtigall“, also Dietl vom Württembergischen Staatstheater, bereichert wird. Die „Schwäbische Kirchweih“ beginnt am Samstag abend.

Harald Kreuzberg, der deutsche Tänzer von Welttrümern, der Vorkämpfer auf der Goldene Medaille für Tanakunst bei den Olympischen Spielen Berlin 1936, kommt zum ersten Mal in die badische Landeshauptstadt, und zwar kommenden Sonntag, den 27. Oktober. Da das Konzerthaus nicht zur Verfügung gestellt werden konnte, mußte der Tänzer etwas abgelehnt, doch für Tanzvorführungen überaus geeignete Saal des Studentenhauses genommen werden, in welchem auch am 5. Dezember die Bigband-Gruppe tanzen wird. Der berühmte Künstler, den man als den besten Tänzer der Welt bezeichnet, wird alle in kommen und 12 seiner Tanzschüler zeigen. Am Freitag wird Harald Kreuzberg von seinem hiesigen Klavierbegleiter, dem Berliner Pianisten Friedrich Wilken, unterstützt werden. Um den auswärtigen Besuchern, die am Sonntag zweifelslos in großer Anzahl zu erwarten sind, Gelegenheit zum Vorverkauf zu geben, wird die Musikalienhandlung Kurt Neufeldt, Waldstraße 81, mit polizeilicher Erlaubnis am Sonntag von 11 bis 1 Uhr die Kasse geöffnet halten.

Was unsere Leser wissen wollen.

H. M. Bauherr ist es Sache des Hauseigentümers, dafür zu sorgen, daß das ruhige Wohnen der Mieter nicht durch an den Wänden klopfende Wüterer gestört wird. Selbstverständlich muß man den Wüterer nicht dulden. In bestimmten Fällen ist es auch möglich, daß die anderen Mieter nicht andauernd gestört sind. Sorge der Hauseigentümer nicht für entsprechende Abhilfe, tritt selbstverständlich eine Verminderung der Wohnung ein.

H. R. in D. Die Höhe der Gehaltssteuer können wir von hier aus nicht beurteilen, da diese geklärt ist nach dem Besondereinkommensteuergesetz und dieser uns nicht bekannt ist. — Wenn es sich bei der gekündigten Dienststelle um Marmor oder sonstigen Naturstein handelt, kann dieselbe gereinigt werden durch Mittel, die Sie in jedem einschlägigen Geschäft (Drogerie) erhalten können. Wenn es sich lediglich um eine Steinplatte handelt, dürfte sich das Reinigen kaum rentieren.

Jaht. Wenn der Geschäftsmann schon bei Aufgabe der Bestellung absichtungslos und außer den Kompetenzen schon alles gekündigt war, könnte die Staatsanwaltschaft wohl Klage haben, die Angelegenheit auf Betrag hin zu prüfen. Die von Ihnen vorgeschlagene Aufrechnung besonderer Waren ist nicht angeht.

H. R. in R. Wenn Sie sich an die Geschäftsstelle des Meldeamtes in Karlsruhe wenden, wird dies für Sie sorgen, daß die von Ihnen genannte Meldezentrale die vorgeschriebene Höchstgrenze für Wüterer einhält.

H. R. in E. Das Langemord-Kreuz darf nach den Bestimmungen der Verordnungen über Ordensmilitärbrauch nicht mehr getragen werden. Derselbständige Verdienstmedaillen werden nicht mehr verliehen. Wegen des Tragens des Verdienstabzeichens ist nichts einzuwenden, wenn Ihre Verwendung in Ihrem Militärbuch eingetragen ist.

H. R. in R. Da in Ihrem Mietvertrag ausdrücklich bestimmt ist, daß nur auf den 1. eines Kalendermonats gebührend gefündigt werden kann, können Sie nicht vom 1. Februar auf 1. Mai, sondern nur vom 1. Januar auf 1. April kündigen. Die Beschaffung Kalenderverträge ist als selbstverständlich mit Quarta.

H. R. in E. Eine nachträgliche Forderung für die geleistete Arbeit im väterlichen Geschäft ist jetzt unzulässig, das Sie sich ja stillschweigend mit Kost, Wohnung, Kleidung und Zeitgenossen zufriedengeben haben. Eine Klage ist vollständig aussichtslos.

H. R. in G. Die Frage, wieviel Kapital Sie für den Hausbau benötigen, können wir von hier aus nicht beantworten. Lassen Sie sich

von einem Baumeister oder Architekten einen Vorschlag machen. Einen Bauauftrag können Sie nicht bekommen, da solche Bauaufträge nur für kleine Wohnungen und Kinderreiche Familien gemacht werden. Sie müssen also schon leben, daß Sie eine Hypothek von einem privaten Geldgeber bekommen.

Stammlich Stadt Wien, N. 111. Es ist richtig, daß es in dieser Zeit schwer ist, Hypothekengeld zu bekommen. Wenn Ihr Guthaben aus der Erbenschaft hypothekarisch eingetragen ist, können Sie dieses Guthaben nicht kündigen, da zuerst noch eine Gerichtsbescheid bis 1938 besteht. Eine Anwartschaftsbescheinigung kann ebenfalls nicht mehr durchgeführt werden, da ein bestimmter Gläubigerstatus besteht und in Ihrem Falle außerdem noch der Schutz für Kinderreiche maßgebend ist.

H. R. in E. Die Hundesteuer ist von dem berechtigten Besitzer des Hundes zu bezahlen, also von der geschiedenen Frau.

H. R. in E. Als Haushaltsvorstand sind Sie auch Vermögensverwalter für Ihre Frau. Sie haben über die Einnahmen zu verfügen. Der Frau steht allerdings ein gewisses Recht zu, die sogenannte Schlüsselgewalt, d. h. die Befugnis, die Einnahmen für den Hausbedarf zu machen.

Kellerkell. Blumentöpfe mit geföchten Kartoffeln werden unter etwas Stroh im Keller ausgelegt (nicht geteilt). Darauf sammeln sich die Tiere an und können mühelos getötet werden.

Hausfrau. Für die Herstellung von Hagenbuttenföhr gibt es eine Hausfrau folgendes Rezept: Ein Liter Bräutle (womöglich durch Gefrieren weich geworden) läßt man in drei Liter Anfechtbranntwein mit einem halben Liter weissem Sandelöl acht Tage lang stehen, am besten im warmen Ofen, leicht durch und beinahe den Hölz in einschließende Klappen. Er wirkt, in kleinen Mengen genossen, anregend und härtend.

H. R. in R. Mittelmeer sind die fett und schaumig gewordenen Aussonderungstoffe der in der Haut befindlichen Talgdrüsen, die, abgedrückt, ein wunderbares Gebilde darstellen. Wir empfehlen Ihnen, die Mittelmeer nicht durch Ausdrücken zu entfernen, da es sonst leicht Poren in der Haut gibt. Dem Kosmetiker ist ein Pöfel Toiletteborax hinzuzusetzen, im übrigen würden wir Ihnen raten, Ihre Haut mit guter Creme und Massieren zu behandeln. Schwefelwasser einige Zeit benutzt, hilft in den meisten Fällen.

H. R. in E. Die Hübels-Strabe ist nach Oberbaurat Dr. Heintze (geb. 1868) genannt.

VERANTWORTUNG TRAGEN
VERANTWORTUNG ERLEICHTERN

DIE DEUTSCHE PRIVATVERSICHERUNG

Atelier und Leinwand

Film-Beilage der Badischen Presse

Was kostet ein Film:

Vom Star bis zum Zelluloid.

Ein Meter Filmstreifen: 50 Pfennige — Tonfilmapparate sind unverkäuflich.

Was kostet ein Film? Eine Frage, die nur selten richtig beantwortet wird. Für viele ist es eine Selbstverständlichkeit, daß unbedingt „Millionen“ in jedem Film stecken. Sicher, es gab einmal eine Zeit, in der eine Million angelegt werden mußte, sollte ein brauchbarer Film geschaffen werden. Aber das hat sich geändert. Seitdem der Tonfilm seinen Siegeszug angetreten hat, sind infolge der Sprachschwierigkeiten die Auswertungsmöglichkeiten eines Films bedeutend kleiner geworden. Ein Tonfilm muß sich in den meisten Fällen schon im Herstellungslande bezahlt machen. So kommt es, daß in Deutschland für einen Durchschnittsfilm heute kaum mehr als 200000 bis 300000 Mark zur Verfügung stehen.

Am Anfang eines Films steht die Idee. Gute Ideen werden in der Regel mit einigen tausend Mark honoriert. Aus der Idee muß dann ein Manuskript werden, das die Grundlage für die Dreharbeit bildet. Hierfür werden je nach der Schwierigkeit des Themas 6000 bis 10000 Mark aufgewendet. Wird allerdings ein Bühnenstück oder ein erfolgreicher Roman verfilmt, dann erwirbt man die Verfilmungsrechte für etwa 5000 Mark. Auch ein Grund, warum man so oft auf solide Bucherfolge zurückgreift!

Bilanz im Atelier.

Das wären also bereits im Durchschnitt 12000 bis 15000 Mark die nur für die Vorarbeiten zu bezahlen sind, noch ehe die eigentliche Produktion begonnen hat. Die Ausgaben wachsen aber gewaltig an, wenn die Dreharbeit beginnt. Da sind zunächst einmal die Personalaufwendungen. Als erster in dieser Kolonne marschiert der Regisseur, dessen Gage mit etwa 10000 Mark zu veranschlagen ist. Und jetzt kommen die „Stars“. Je mehr, um so besser für das Publikum, aber um so schmerzlicher für den Produzenten. Gagen von 50000 Mark sind keine Seltenheit. Ja es wird in diesem Winter sogar einige Filme geben, für deren Hauptdarsteller 5 bis 100000 Mark gezahlt werden. Wenn man für die Schauspieler in den übrigen Rollen einschließlich der Kompariererei zusammen etwa 10000 bis 20000 Mark ansetzt, dann ist das bestimmt nicht zu hoch gegriffen. Musik darf im Tonfilm nicht fehlen und so wird der Komponist mit etwa 2000 bis 6000 Mark veranschlagt. Für das Orchester werden je nach der Menge der musikalischen Szenen etwa 3000 Mark zu rechnen sein. Als wichtiges Glied in der Reihe der Mitwirkenden darf der Architekt nicht vergessen werden, der für die stimmungsmäßige Umgebung der Handlung verantwortlich ist. Für seine Arbeit muß man 3000 bis 4000 Mark rechnen. (Wohlgemerkt, er handelt sich hier um Durchschnittsfilme und nicht um „Monumentalwerke“.)

Doch damit ist die Ausgabenliste noch lange nicht erschöpft. Die technischen Leistungen müssen vergütet werden. Da ist zuerst die Miete für das Atelier, pro Tag etwa 500 Mark. Mag dieser Betrag für den Laien zuerst auch etwas hoch erscheinen, so muß doch bedacht werden, daß hier täglich soviel elektrischer Strom verbraucht wird, wie er für einen Haushalt vielleicht ein ganzes Jahr und noch länger ausreichen würde. Dekorationsstoffe und Ausstattungsgegenstände müssen gekauft oder entliehen werden und eine Unmenge Personal wie Beleuchter, Handwerker, Requisitäre usw. warten abendlich auf ihren Lohn.

Am unangenehmsten aber macht sich die Miete für die Tonfilmapparatur bemerkbar, die täglich über 1000 Mark be-

trägt. Ihre Benutzung ist nicht in der Ateliermiete mit eingerechnet und darum für die Apparatefirmen ein dauerndes sehr einträgliches Geschäft. Man kann Tonfilmapparate nicht kaufen, sondern stets nur mieten und muß dafür bezahlen. Für die Patente ist aber außerdem noch pro Film eine sog. „Heimallizenz“ zu entrichten und zwar rund 10000 bis 15000 Mark. Darum heißt es bei der Arbeit schnell, schnell! Nur keinen Aufenthalt — denn die Aufnahmen müssen unbedingt in der vorgegebenen Zeit gedreht werden, damit die Rentabilität des Films nicht gefährdet wird.

Von 120 000 Metern blieben 3000.

Aber noch immer sind wir nicht am Ende. Nur wenige wissen, daß das Rohmaterial, der eigentliche „Film“, wahre Unsummen verschlingen kann. Ein Meter des Zelluloidstreifens kostet 50 Pfennig. Wenn man bedenkt, daß die durchschnittliche Vorführungslänge der Filme etwa 2200 Meter beträgt, daß aber, um genügend „Schneidmaterial“ zu haben, die doppelte bis dreifache Länge tatsächlich „verdreht“ wird, so läßt sich für das Negativmaterial und eine Kopie einschließlich Bearbeitungskosten in der Kopieranstalt ein Betrag von mindestens 8000 bis 10000 Mark errechnen. Da aber ein Film mit etwa 40 bis 50 Kopien in Deutschland eingekauft wird, so sind hierfür weitere rund 55000 Mark erforderlich. Man überlege sich einmal, was der Trecker-Film „Der verlorene Sohn“ allein an Rohmaterial gekostet hat, denn bei ihm wurden 120000 Meter Film gedreht, um nachher für den etwa 3000 Meter langen Film zusammengeschnitten zu werden!

Der Spitzenfilm „Der alte und der junge König“ kostete 860000 Mark. Daß aber auch Filme, die mit verhältnismäßig geringem Kostenaufwand gedreht wurden, große Erfolge sein können, dafür ist beispielsweise der Film „Die bei-



Paul Hörbiger Photo: Ufa.

den Seehunde“ mit Weiß Ferdl ein deutlicher Beweis. Das Drehbuch kostete 10000 Mark, der Regisseur 500 Mark, der Architekt 3000 Mark, die Hauptrollen 60000 Mark, die Nebenrollen einschließlich der Kompariererei 25000 Mark, die Ateliermiete einschließlich der Miete für die Apparatur 30000 Mark, wozu noch die Tonlizenz von 10000 Mark hinzukommt. Für 10000 Mark wurde Rohfilm verbraucht und die Garderoben und Requisiten erforderten nochmals etwa 10000 Mark. Für die Propaganda ist ein Betrag von rund 10000 Mark einzusetzen. Rechnet man für Versicherung, Kopien und sonstige Nebenspesen noch einmal 20000 Mark, so ergibt sich, daß ein gediegener Erfolgsfilm für etwa 195000 Mark hergestellt werden konnte.

„Familie Schimek“ im Film.

Die Aufnahmen für den Syndikat-Film „Familie Schimek“ haben unter der Regie von E. W. Emo begonnen. Die Hauptrolle in dieser filmischen Neugestaltung des bekannten Bühnenstücks, den Amadeus Schigel (im Bühnenstück „Zawadil“), spielt Hans Moser. Seine Partner sind Fritz Demar, Grete Weiser, Wilhelm Bendow, Käthe Haack, Hilde Schneider, H. A. von Schlettow, Hans Sternberg.

Verantwortlich: Hubert Doerzschud.

Buntes Film-Allerlei

Pawlowa im Film.

In den Ateliers der British International in London-Elstree wird zur Zeit ein Pawlowa-Film gedreht, der am 28. Januar 1936, dem fünften Todestage der großen russischen Tänzerin, zugleich in London, Paris und Newport seine Uraufführung erleben wird. Etwa drei Viertel des Films wird die berühmten Tänze der Künstlerin zeigen, so elf vollständige Tänze und vier ungeführte Balletts und vor allem den weltberühmten „Sterbenden Schwan“. Die Aufnahmen sind noch kurz vor dem Tode der Tänzerin gemacht worden und wurden seinerzeit unter der Regie von Mary Pickford in Holly-



Martha Eggerth. Photo: Ufa.

wood gedreht. Die aus den Aufführungen des Films herein-kommenden Geldmittel sollen dann für ein Denkmal verwendet werden, das man der großen Tänzerin im Londoner Regent-Park setzen will. Das Denkmal soll hinter einem Teich seinen Platz bekommen, auf dem Schwäne schwimmen.

Wo sind die Locken Mary Pickfords?

Die kalifornischen Zeitungen berichten in heller Aufregung von einem „schrecklichen“ Vorfall aus der Pazifik-Ausstellung in San Diego. Und zwar sind dort aus einem Schaufenster der Hollywood-Ausstellung zwei Locken von — Mary Pickford gestohlen worden. Diese Locken stammten aus dem Haar der Künstlerin, die gerade durch diese Locken bald zum Liebling der ganzen Welt geworden war. Jetzt gibt es, wie die Blätter feststellen, nur noch vier Mary-Pickford-Locken. Die beiden gestohlenen Locken waren übrigens mit 125000 Dollar versichert.

Bier Takte — ein Prozeß.

Hans Albers summierte einmal vier Takte eines Medes vor sich hin, ohne zu ahnen, daß diese vier Takte einen Zivilprozeß ins Rollen bringen würden, der den Juristen des Leipziger Landgerichts manch harte Nuß zu knaden gab. In dem Tonfilm „F.P.I. antwortet nicht“ hatte der Schauspieler für die Bewohner der künstlichen Insel Hilfe heranzuholen, und um die vorgeschriebene zuverlässige Stimmung zum Ausdruck zu bringen, summierte Hans Albers bei der Aufnahme vier Takte eines flotten Marschliedes vor sich hin. Als der Film herausgebracht wurde, entdeckte nun ein Musikverlag, daß diese Töne die Anfänge des „Sternenbanner-Marsches“ darstellten, für die der Verlag die alleinigen Tonfilmverwertungsrechte besaß. Er verlangte Schadenersatz von der Filmgesellschaft. Die Frage war nun, ob es sich um eine „unbefugte teilweise Aufführung“ des Marsches oder gar um eine „unzulässige Benutzung“ handelte. Oder war es vielleicht ein „Melodie-raub“? Das Landgericht entschied nun, daß es sich bei den vier Takten um ein „musikalisches Zitat“ handele, dessen Verwendung frei sei.

John Barrymore — der Junggeselle!

John Barrymore ist wieder Junggeselle! Das ist ein Ereignis, an dem die amerikanische Öffentlichkeit gebührenden Anteil nimmt. Denn schließlich ist „er“ doch der größte, berühmteste und nicht zuletzt beliebteste Filmschauspieler der Gegenwart. Den eigentlichen Formalitäten der Scheidung hat er sich allerdings zu entziehen vermocht. Während er irgendwo an der schönen Küste von Florida mit seiner Luxus-Rennjacht herumkreuzte, wurde seine kurze Ehe mit der schönen Filmschauspielerin Dolores Costello geschieden. Die Verhandlungen vor dem Richter sollen knapp fünf Minuten gedauert haben. Denn die Scheidung wurde auf Wunsch der Gattin „wegen böswilligen Verlassens“ ausgesprochen, und die beiden Kinder der Ehe wurden der Mutter zugeprochen.



Marika Rokk, in dem FDF-Film der Ufa „Leichte Kavallerie“



Möbelhaus Emil Spiegler KARLSRUHE Kaiserstr. 86 gegenüber Warenh. Knopf Ausstellung in 6. Stock

Vornahme Wohnmöbel- und Willan-Einrichtungen in Stil und neuzeitlicher Richtung nach eigenen und gegebenen Entwürfen sehr preiswert. Fachm. Beratung und Kostenanschläge unverbindlich.

Badische Chronik

der Badischen Presse

Samstag/Sonntag, 26./27. Oktober

51. Jahrgang / Nr. 251

Wir unterhalten uns mit dem Nobelpreisträger:

Eine Stunde bei Prof. Dr. Spemann.

Der Freiburger Gelehrte als Entdecker der „embryonalen Organisatoren“ — Seine Forschungen und ihre Bedeutung.

Geheimrat Prof. Dr. Spemann, der Direktor des Zoologischen Instituts der Universität Freiburg, dem schon der Nobelpreis für Physiologie und Medizin verliehen worden ist, hat in dankenswerter Entgegenkommen unserem St.-Redaktionsmitglied eine Unterredung gewährt, in der er uns wertvolle Aufschlüsse über Grundlagen, Weg, Ziel und Bedeutung seiner Forschungen, deren Ergebnisse in dieser höchsten Ehrung, die die internationale Wissenschaft zu vergeben hat, ihre verdiente Würdigung und Anerkennung gefunden haben.

Der Zoologe als Nobelpreisträger für Physiologie und Medizin.

Durch den regenarisch-nachgelassenen Herbstnachmittag fahren wir der Preisgauterle zu, der Universitätsstadt Freiburg, an deren Gelehrtenhimmel ein der internationalen Fachwelt schon längst als Stern erster Ordnung bekannter und geschätzter Forschername über Nacht der ganzen Weltöffentlichkeit bekannt und sichtbar geworden ist: Geheimrat Prof. Dr. Hans Spemann, Direktor des Zoologischen Instituts der alma mater Albert-Ludoviciana. In diesem Gelehrten beherrschte sie seit wenig mehr als 24 Stunden in ihren Mauern ihren ersten Träger des Nobelpreises, dessen Verleihung auch ihr sowie der gesamten deutschen Wissenschaft zur Ehre gereicht.

Wenn es auch dem Laien nicht möglich ist, bis in die Tiefen der wissenschaftlichen Probleme und Forschungsergebnisse einzudringen, oder sie weiten Kreisen völlig nahezubringen, so haben wir es doch für wünschenswert gehalten und den Versuch unternommen, nach einem Gespräch mit dem berühmten „Entdecker der Embryonalorganismen“ einen orientierenden Ueberblick zu gewinnen und wiederzugeben über seine Arbeiten auf dem Gebiet der embryonalen Entwicklungsphysiologie und ihre Bedeutung für den Organismus des werdenden Lebens.

„Spemann.“ So steht einfach und schlicht an einer Gartenpforte am Fuß des Lorettoberges. Sie führt zu einem schönen Eigenheim, das in Stil und — wie ich mich nachher überzeugen kann — einen Besitz von gepflegter Geschmackskultur beherbergt. Aber zum Umschweifen der Blide und Gedanken bleibt wenig Zeit. Schon stehe ich dem Gelehrten, der jetzt, offiziell im Damp der internationalen Wissenschaft thron, gegenüber. Ich sammle rasch ein paar entscheidende Worte von Störung und einem Glückwunsch. Ich habe auch nicht viel Mühe, das Neuzere des Mannes in mich aufzunehmen, ich fange rasch ein den Eindruck eines Gelehrten mit hoher ausgeprägter Stirn, markanten Gesichtszügen, energischer Rinn- und Mundpartie, unter dunkeligen Augenbrauen ein scharf und zugleich warmblühendes Auge. 1889 bis 1935 = 66 Jahre rechne ich rasch aus und kann's fast nicht glauben, daß dies das Alter des in fast elastischer Mäßigkeit vor mir Stehenden sein soll. Aber schon bevor mir das alles so recht sinnfällig und bewußt geworden ist, nützt mich eine weich und warmklingende Stimme zum Sitzen und ohne lange Umschweife sind wir sofort in medias res. Auf meine Bemerkung, daß ich vor bald 30 Jahren von einem seiner Vorgänger auf dem Freiburger Lehrstuhl für Zoologie (dem ebenfalls international berühmten und mit der englischen Darwin-Medaille ausgezeichneten) August Weismann in die ersten Geheimnisse der Entwicklungslehre eingeführt worden bin, will es der Zufall, daß wir mit diesem Stichwort zugleich am Ausgangspunkt von

seiner Übertragen, können neben anderem letzten Endes vielleicht zur Aufhellung von Krankheiten dienen.“ Jedenfalls haben sich beim Austausch verschiedener Eitelte, etwa von solchen, die „normalerweise“ Haut oder Hirn wurden („präsumtive Epidemie bzw. präsumtives Hirn“ nannte es Prof. Spemann) ungeahnte neue Möglichkeiten herausgestellt. Dabei zeigte sich u. a., daß einzelne Abschnitte des Keimes untereinander nicht gleichwertig sind: solche, die noch indifferent sind und solche, die schon eine gewisse Entwicklungsrichtung in sich tragen. „Wenn nun, so erläutert der Forscher weiter, Keimteile der letztgenannten in die Wege der ersteren verpflanzt werden, dann prägen jene diesen ihre Entwicklungsrichtung auf und organisieren eine neue embryonale Anlage.“ Diese Anreger, Induktoren, die die übrigen Teile in ihrem Werden bestimmen, heißen nun „embryonale Organisatoren“. Sie sind im Einzelbewesen der organisierende Faktor, wie er auch in der Gemeinschaft zu Tage tritt.

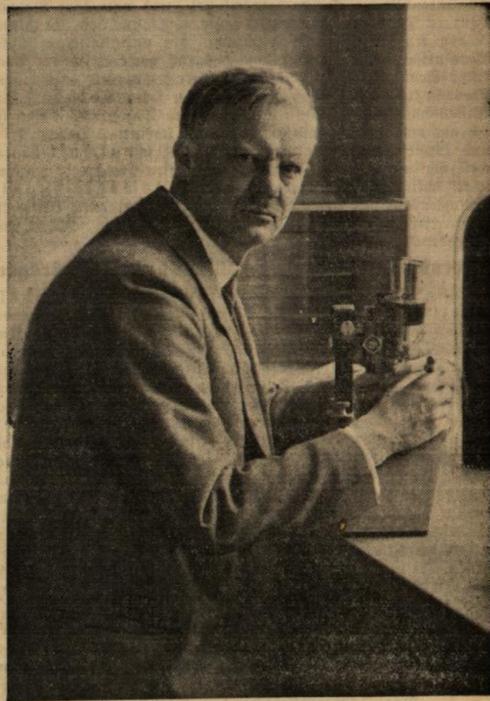
„Wer fest auf dem Sinn beharrt, der bildet die Welt sich!“ Mit diesem Zitat aus „Hermann und Dorothea“ (dem Goethe-Held, das ja in dem benachbarten Emmendingen spielt) zog der Gelehrte nicht nur einen sinnvollen Vergleich, er bewies zugleich — was im Verlauf unserer Unterhaltung noch mehrmals in Erscheinung trat — auch das Heimischsein in den Gefilden der klassischen Literatur.

Mikroskop, Glasröhrchen und — Kinderhaare.

Um derartige geistig-wissenschaftliche Ueberlegungen, Ergebnisse und Schlussfolgerungen experimentell erhärten oder untermauern zu können, bedarf es sicher — so sollte man wenigstens annehmen — eines großen, komplizierten und kostspieligen technischen Apparates. Ein schwedischer Journalist, der bereits wenige Stunden nach dem Beschluß des Stockholmer Nobelpremies telefonisch mit dem Preisgekrönten in Verbindung trat, meinte daher im Laufe der fernmündlichen Unterhaltung, wie Herr Professor Spemann schmunzelnd erzählt, der Gelehrte werde wohl die mit der Zuerkennung des Nobelpreises verbundene Geldsumme in der Hauptsache dazu verwenden, seine Apparatur zu vervollkommen und zu verfeinern, um seine Forschungen noch ein Stück weiter treiben zu können. „Eine derartige Apparatur habe ich nicht und brauche ich nicht“, war die für den Frager verblüffende Antwort. „Ich habe das, was ich brauche, mir selbst gebaut und Geld war dazu so gut wie gar keines nötig. Denn meine ganze Apparatur besteht in der Hauptsache — und jetzt werden außer dem Pressmann an der Stockholmer Hörmuschel auch noch andere Leute das erkaufen sein — aus Glasstäben, dünnen Glasröhrchen, Kinderhaaren und einem guten Binokular-Mikroskop.“ (Wie dies von jedem anderen naturwissenschaftlichen Forscher auch gebraucht wird.) Dies bedeutet in der Tat: Mit einem Minimalaufwand an technischen Hilfsmitteln die Erreichung eines Maximums an wissenschaftlichem Effekt.

Vorbildliche Forscherkameradschaft.

Wer aber etwa annehmen wollte, daß der Herr Geheimrat nun mit stolz- und würdevoller Brust und überlegener Gelehrtenmiene von seinen Erfolgen spricht, und ihren Wegbegang doziert, der dürfte schon durch das bisher Gesagte eines besseren belehrt sein; das direkte Gegenteil ist der Fall: aus einem Gemisch von Bescheidenheit, wissenschaftlicher Kollegialität und Gemeinschaftsgeist heraus betont der Forscher immer und immer wieder, von welcher Seite her er Anregungen empfangen und wer auf oder neben seinem Weg mitgeholfen hat an dem, was schließlich entdeckt bzw. an theoretischen Annahmen experimentell behätigt wurde. „Mögen auch die meisten Untersuchungen und Versuchsarrangierungen unter meiner Leitung im Freiburger Zoologischen Institut gemacht worden sein, so gab und gibt es darüber hinaus eine Reihe von Forschern, die auf anderen Wegen oder Gebieten wertvolle Beiträge geliefert haben, die gemeinsam und gegenseitig befruchtend wirkten. Andere wieder haben zwar bei mir angefangen, haben aber später selbstständig weitergeforscht (unter diesen nennt er besonders Dr. Mangold-Erlangen, der schon in Postod bei ihm assistierte). Zur Zeit seien auch neue Untersuchungen im Freiburger Chemischen Institut im Gange unter Leitung von Professor G. S. Fischer, um die chemische Seite der Wirksamkeit der embryonalen Indikatoren näher aufzuhellen. „Wenn ich stolz bin darauf, daß sich unter meiner Führung eine bestimmte Schule entwickelt hat, so vor allem



Geheimrat Prof. Dr. Hans Spemann-Freiburg, der Zoologe und Nobelpreisträger für Medizin am Mikroskop. Photo: Kaiser-Freiburg.

in der Beziehung, daß ich sie betrachte unter dem Gesichtspunkt von Führer und Gefolgschaft und die mir zuteil gewordene Ehrung etwa so verstanden wissen möchte, wie beispielsweise ein Vorkämpfer im Kriege den Pour-le-merite erhalten hat für die Tapferkeit seiner Regimente.“

Ueber die Zweckfreiheit der Forschung.

Auch im weiteren Verlauf unserer Unterhaltung greift Professor Spemann noch mehrfach zu militärischen Vergleichen. So betont er einmal, Grundsatz und Richtschnur seiner Arbeit sei stets gewesen: an einer Stelle immer weiter zu bohren, bis der Durchstoß gelingt. Dann begannen fast von selbst links und rechts die Rätselfäden zu lösen. „Es hat mir dabei immer das Bild vorgelebt von unseren Angriffen im Krieg von den Durchbruchschlachten, nach denen es dann möglich wurde, die Linien des Gegners aufzurollen.“ Der Gelehrte bedauert, daß es leider nicht möglich ist, breiteren Laienschichten die letzten Wurzeln und Ausmündungen dieser wissenschaftlichen Forschungen und Entdeckungen klarzulegen. Gerade weil auch er als langjähriger Leiter einer Volkshochschule gesehen habe, „welch brennendes Bedürfnis im Volk nach Aufklärung herrscht“. Gerade heute, wo der Kampf um die Existenzmittel für weite Kreise die große Daseinsfrage geworden sei, habe das Volk auch ein Recht darauf, zu wissen, für was unter Umständen große Summen auf wissenschaftlichem Gebiet ausgegeben werden und wozu sie letzten Endes dienen. Keineswegs dürfe etwa die Auffassung Platz greifen: „Uns nimmt man die Steuern ab, und der Herr Professor tut, was ihm Spaß macht.“ Es sei aber mühsam, immer und immer wieder zu fragen, ob diese oder jene wissenschaftliche Arbeit für das Volk auch einen praktischen Zweck habe oder nicht. Das könne man nie vorher sagen. Er wolle daher auch nur ganz leicht andeuten, daß ein ausländischer Professor seiner Ueberzeugung Ausdruck verliehen habe, daß seine (Professor Spemanns) Entdeckungen vielleicht in segensreicher Verbindung zum Krebsproblem stünden. Große Entdeckungen seien meistens gemacht worden, indem rein zweckfrei geforscht worden sei, wobei oft nicht einmal der Forscher selbst sagen könne, wo seine Untersuchungen münden und welche sonstigen Perspektiven sich aus ihnen eröffnen. Professor Spemann läßt hier ein reizendes Geschichtchen einfließen, wonach einmal in jungen Jahren ein bedeutender

Weg und Ziel seiner Forschungen

stehen: „Gerade das Studium der Weismannschen Untersuchungen des Keimplasmas hat mir die ersten Anregungen gegeben zu meinen eigenen Forschungen“, erwidert Prof. Spemann. „Ich lag damals, — es war im Winter 1896/97 — krank im Hochgebirge der Schweiz. Meine ersten Versuche schlossen sich dann an die Arbeiten von Wilhelm Roux in Halle und Hans Driesch.“ Dieser (bekanntlich ursprünglich auch Zoologe, später Psychologe in Heidelberg und Leipzig) habe ähnliche Versuche an Molchsieren gemacht zum Zwecke der Herstellung von Zwillingen und anderen (s. D. zweifelhafte) Doppelbildungen. Dabei sei Driesch zu folgendem Ergebnis gelangt: „Die Entwicklung eines Keimteils ist abhängig von der Funktion seiner Lage im Ganzen.“ Das heißt je nachdem, wo er im Gesamtorganismus liegt, davon ist Art, Grad und Endrichtung seiner Entwicklung abhängig. „Mit diesem Satz“, so fährt Prof. Spemann fort, „habe ich dann praktisch, experimentell ernt gemacht, dadurch, daß ich solche Teile nun wirklich ausgetauscht habe.“ Als Versuchsmaterial wurden Amphibienkeime im jüngsten Entwicklungsstadium verwendet, in der Hauptsache Keime von einheimischen Molchen und Fröschen. Warum gerade diese Versuchssubjekte? „Neben experimentellen Vorteilen lassen sich an ihnen festgestellte Gesetzmäßigkeiten (da die Amphibien bekanntlich zu der großen Tiergruppe der Wirbeltiere gehören) mit einiger Vorsicht auf die Entwicklung des Men-

Der Schlüssel zur Welt!
ein PHILIPS-Empfänger. Ihr Wunsch, die weite Welt zu durchstreifen, kann Wirklichkeit werden. Ein PHILIPS-Gerät bringt Ihnen jede gewünschte Unterhaltung ins Haus. Lassen Sie sich bei einem guten Händler PHILIPS-Geräte vorführen, um Leistung und die naturgetreue Tonwiedergabe kennen zu lernen.

PHILIPS Empfänger

Forscher von ihm (Professor Spemann) gesagt habe: „Schade, daß der sympathische Kerl sich so verrannt hat!“ Jetzt heute ist der „Verrannte“ Nobelpreissträger!

Heute, wo die einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen sich so überschneiden, kommt solchen Ueberlegungen noch erhöhte Bedeutung zu; denn oft hat die Arbeit auf dem einen Gebiet ungeahnte Bedeutung für ein ganz anderes. Wenn nur die Methode und die Denkweise des Forschers richtig ist und der Forscher, wie Professor Spemann betont, „solid, wahrheitsliebend und exakt“ arbeitet. Dann werde schon etwas Brauchbares herauskommen. „So sind ja auch die Gesetze, welche die Vererbungserscheinungen bei Menschen regeln, nicht an diesem selbst zuerst gefunden worden, sondern an Erben, an kleinen Fliegen.“ Und — auf ein besonders sinnfälliges Beispiel aus der neueren Vergangenheit und unmittelbaren Gegenwart abhebend — gestatten wir uns den Hinweis auf die Entdeckung der elektrischen Wellen, die Heinrich Hertz in den achtziger Jahren des letztverflorbenen Jahrhunderts an der Technischen Hochschule in Karlsruhe gemacht hat und von denen der Laie vielleicht heute noch sagen würde: „Na, schön und gut, aber was haben wir davon, wenn wir wissen, daß beim Ueberspringen eines elektrischen Funkens im Raum sich fortplanzende Schwingungen entstehen?“ Wenn nicht in der Zwischenzeit sich auf dieser Entdeckung drahtlose Telegraphie und Telephonie sowie am Ende der Rundfunk entwickelt hätte, den sich die breite Allgemeinheit zu Nutzen gemacht hat und von dem Reichsminister Dr. Goebbels kürzlich sagte, daß ohne den Rundfunk (neben Kraftwagen und Flugzeug) die nationalsozialistische Revolution kaum denkbar und möglich gewesen wäre. Professor Spemann quittiert diesen unseren Einwurf mit einem überaus treffenden Zitat Wilhelm von Humboldts: „Die Wissenschaft giebt oft dann ihren reichsten Segen aus, wenn sie sich am meisten von ihm zu entfernen scheint“. Daher solle man sich immer wieder zeigen, daß die reine zweckfreie Wissenschaft schließlich stets wieder dem Volkswohl zugute komme. Und daß daher das Volk in seinem eigenen Interesse nichts Besseres tun könne, als die Wissenschaft zu schätzen und zu ehren.

Ehrende Volksschaft, Glückwünsche und Ausrufer.

Die Mitteilung über die Verleihung des Nobelpreises für Medizin ist Herrn Professor Spemann, wie er uns sagt, völlig überraschend gekommen. Und es war nicht einmal die offizielle Benachrichtigung vom zuständigen Kuratorium der Nobel-Stiftung in Stockholm, die ihn zuerst erreichte. Vielmehr geschah dies in den Abendstunden des Donnerstag schon etwa ein bis zwei Stunden vorher durch den Telephonanruf eines schwedischen Journalisten, der natürlich — wie das nun einmal bei den Männern der Presse üblich — neben der Durchsage der Ehren- und Freudenbotschaft von dem Preisgekrönten am Freiburger Ende der Telefonkette auch etwas erfahren wollte über den wissenschaftlichen Werdegang des jüngsten Nobelpreissträgers und über das Was und Wie seiner preisgekrönten Arbeiten. Und dann riß, wie uns der Gelehrte mit einer Art verstehender und verzeihender Resignation mitteilt, die Strippe fast buchstäblich nicht mehr ab, bis weit über die Geisterstunde hinaus.

Dazwischen brachte dann auch der Depeschentelegramm des medizinischen Preisrichterkollegiums der Nobelstiftung aus Stockholm, das folgenden Wortlaut hat:

„Das Führerkollegium des Carolinischen Instituts hat heute (Donnerstag, den 24. Oktober 1938) beschloffen, Ihnen den Nobelpreis für Physiologie für die Entdeckung des Organisationseffektes während der embryonalen Entwicklung zuzuerkennen.“

Gunnar Selgen, Rektor des Carolinischen Instituts in Stockholm.“

Vom frühen Morgen des Freitag hatten dann die Postrollen mit der kleinen roten Tasche Hochbetrieb nach der Merckstraße 35: Ein Glückwunsch nach dem andern traf ein, Kollegen und Schüler aus allen Weltteilen gratulierten neben wissenschaftlichen Organisationen, Verbänden und Behörden. So u. a. der Deutsche Biologenverband, sowie der Reichsleiter der deutschen Studentenschaft Feikert im Namen der Fachschaft der deutschen Studenten, wobei er betont, daß es dem verehrten und verdienten Forscher gelungen sei, „dem Auslande die Anerkennung deutscher Arbeit abzurufen“. Und — last not least — ein Glückwunschtelegramm der badischen Unterrichtsverwaltung folgenden Inhalts:

„Die badische Unterrichtsverwaltung dankt für hervorragende Leistung und beglückwünscht Sie aufrichtig zur hohen Anerkennung.“ i. B. Frank.“

Im Dezember werden dann, wie alljährlich, in feierlicher Sitzung in der Stockholmer Universität Diplom und Preis den Ausgezeichneten überreicht, wobei es üblich ist, daß diese vor einem illustren Kreis internationaler Wissenschaftler einen Vortrag halten über ihr jeweiliges spezielles Forschungsgebiet. Professor Spemann hat selbstverständlich auch die Absicht und Hoffnung, dies verwirklichen, der Einladung Folge leisten zu können und die für ihn und damit für ganz Deutschland und seine Wissenschaft so erfreuliche und ehrende hohe Auszeichnung persönlich in Empfang zu nehmen.

Vom Forscher zum Menschen.

Aus den bislang von uns wiedergegebenen Eindrücken über die Forscherpersönlichkeit Professor Spemanns und noch mehr aus dem, was wir an Äußerungen von ihm aus unserer einständigen Unterhaltung mitgeteilt haben, erkennen auch

schon wesentliche Züge des Menschen Spemann. Mit dem Forscher und Gelehrten paart sich der hervorragende Lehrer und Erzieher, der Anreger und Leiter. Ein Rundblick in seinem Arbeitszimmer verrät uns aber noch mehr: als wir ihn vor unseren Abschieds- und Dankesworten nach rasch fragen, ob er nicht in knappen Strichen vielleicht den Kern seiner Forschungen gedruckt niedergelegt habe, bejaht er dies zwar unter Hinweis auf die Wiedergabe einer vor zwei Jahren vor der Freiburger wissenschaftlichen Gesellschaft gehaltenen Rede, die aber im Buchhandel zur Zeit leider vergriffen sei. „Und ich kann sie Ihnen leider nicht geben, es sei denn, Sie bemühen sich in das Zoologische Institut“ (was ich später auch tat). Denn in dem auf allen Seiten mit vollen Bücherborden ausgestatteten Arbeitszimmer des Zoologen und Biologen befindet sich kaum ein Werk seines Fachgebietes. Dafür erblicken wir aber an einer Wand fast ausschließlich Gesichtsbilder, an einer anderen russische Literatur (oder solche

über Rußland) und an einer dritten Werke der evangelischen liberalen Theologie. Daraus erkennt man die außerordentlich weitgespannte geistige Interessen-sphäre des Besitzers. Zwischen Tür und Bücherschrank erblicken wir aber noch ein weiteres: Rudolf und Gut der Vergewanderte. Professor Spemann schweift also nicht nur mit den Blicken von seiner Gelehrtenstube aus über die grünen Matten, tannendunklen Hänge und sonnenbeschienen oder schneeglänzenden Gipfel der ostwärts liegenden Schwarzwaldlandschaft; er genießt die Schönheiten dieser herrlichen Erdenlandschaft aus unmittelbarem Naturerleben. So rundet sich das Bild zu dem einer harmonisch-geschlossenen Gesamtpersönlichkeit, eines für alles Edle und Schöne aufgeschlossenen, naturliebenden und volksverbundenen Menschen, dem wir zugleich Dank sollen als einem Bannsträger deutschen Geistes in der Welt. J. J. Stein.

Nachrichten aus dem Lande.

11. Rudau, 26. Okt. (Die Instandsetzungsarbeiten an der Wiliburg), die in der Nähe von hier liegt, sind neuerdings mit verstärkter Arbeiterzahl wieder in Angriff genommen worden, um dieses wertvolle Kunstdenkmal vor dem Verfall zu schützen. Um das Material auf die steile Anhöhe zu bringen, mußte eine Drahtseilbahn angelegt werden, welche seit kurzer Zeit in Betrieb gesetzt wurde.

11. Redarburken (Amt Mosbach), 26. Okt. (Ein schwerer Motorradunfall) ereignete sich dadurch, daß eine 75-jährige Frau von hier einem Motorradfahrer auf der Dorfstraße direkt ins Rad lief. Die Frau erlitt einen doppelten Armbruch, der Sozialschwerer Kopfverletzungen und der Motorradfahrer selbst verlor zwei Zähne.

11. Diersheim, 26. Okt. (Waltersjubiläum.) Eine große Anzahl unserer Dorfbewohner konnte in diesem Monat ihren Geburtstag feiern. Den Anfang machte Karl Bleh, er wurde 70 Jahre alt. Ihm folgte Frau Christian Bleh Witwe mit 69 Jahren. Auf den 19. Oktober fielen sogar 2 Geburtstage und zwar Ludwig Bleh mit 70 Jahren und Magdalene Haub geb. Paulus mit 71 Jahren. Ebenfalls 71 Jahre alt wurde Frau Marie Haag Witwe, geb. Sänger. Weiter feierten Ludwig Grampp seinen 76. und Katharina Heide, geb. Gerber, ihren 83. Geburtstag. Und schließlich kommt noch David Haub mit 80 Jahren.

11. Rheinsilbshofheim, 26. Okt. (Verletzung.) Für den nach Ettenheim verlegten Landwirtschaftsinspektor Georg Kall wurde der Landwirtschaftssekretär Wilhelm von der Kreislandwirtschaftsschule Bühl nach hier verlegt. Ebenso wurde der Diplomlandwirt von der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim an die hiesige Kreislandwirtschaftsschule verlegt.

11. Mumprechtshofen, 26. Okt. (Autounfall.) Auf der Landstraße zwischen Mumprechtshofen und Freistett kam ein Personenkraftwagen, der einem Radfahrer ausweichen wollte, über die Straßenböschung hinaus und fuhr gegen einen Baum. Der Wagen wurde erheblich beschädigt, die Insassen erlitten leichtere Verletzungen.

Olympia-Werbeabend in Durlach.

— 1. Durlach, 26. Oktober.

Auf Mittwochabend hatte der Hilfsfond für den deutschen Sport, Kreis Karlsruhe, und die Ortsgruppe Durlach im Reichsbund für Leibesübungen zu einem Olympia-Werbeabend in den großen „Blumenaal“ eingeladen. Ein überfülltes Haus war diesem ersten Appell besetzt, Turner und Sportler waren fast vollständig erschienen. Weiter sah man die SA, die Landespolizei und den Arbeitsdienst stark vertreten. Im Saal war die Parole der Veranstaltung „Olympia eine nationale Aufgabe“ bildhaft dargestellt. Von der Bühne herab ertönten die immobilen fünf Olympia-Ringe. Eine kleine Ausstellung war gleichfalls für den olympischen Gedanken. Man konnte Bilder des Führers und des Reichssportführers, der beiden großen Förderer der Spiele 1936, haben; Bücher, Postkarten, Broschüren, die Olympialocke in Miniatur usw. wurden zum Verkauf angeboten, wovon die Besucher erfreulicherweise sehr regen Gebrauch machten.

Mit Begrüßungsworten des Führers der Ortsgruppe Durlach im Reichsbund für Leibesübungen, Fritz Schneider, nahm der Werbeabend seinen Anfang. In seiner Ansprache wies der Redner auf die hohe Mission hin, die wir Deutsche während der Olympischen Spiele zu erfüllen haben.

Dann nahm der stellvertretende Gaubeauftragte des Reichssportführers und der Führer der Fachschaft Fußball in Baden, Direktor Linnenbach von der Landesturnanstalt, Karlsruhe, das Wort zu einem erläuternden Vortrag über zahlreiche Lichtbilder von den Vorbereitungsarbeiten zur ersten Olympiade 1936 in Berlin. Direktor Linnenbach verstand es, seinem einständigen Vortrag Farbe und Spannung zu verleihen. An Hand eines Werbefilms wurde das Referat bildhaft erläutert. Schon gleich die ersten Bilder über die Entdeckung der gewaltigen Olympialocke, der ersten Kunderin des Beginns der Spiele 1936, nahmen das ganze Interesse der Besucher in Anspruch. In den folgenden Bildern bekam man erstmals einen Ueberblick von den gigantischen Arbeiten auf dem Reichssportfeld, das nach Fertigstellung ewiger Zeuge deutscher Kunst und Technik sein wird. Die Entdeckung des olympischen Dorfes und der monumentale Bau der Deutschlandhalle riefen stille Begeisterung hervor. Man bekam weiter die Kampfstätte der Kämpfer in Berlin-Grünau zu sehen, man wurde unterrichtet von den Maßnahmen in der Kieler Förde,

11. St. Georgen im Schwarzwald, 26. Okt. (Notizen vom Tage.) Das Ergebnis der ersten Eintopferkassensammlung war mit 408.90 RM. bedeutend als im letzten Jahr, ein Beweis für den großen Opferwillen der hiesigen Einwohner. Ferner gingen von Industrie- und anderen Firmen Spenden ein in Höhe von 1107.20 RM. — Musikdirektor Paul Brinmann, Dirigent der Stadtmusik und SS-Standartenkapellmeister zum größten Leidwesen nicht nur seiner Musiker, sondern auch der gesamten musizierenden Einwohnerschaft von ungeschickten. Während seiner achtjährigen Tätigkeit hat er die genannte Kapelle zu großer Blüte gebracht. Herr Brinmann übernimmt nach seinem Weggang von hier die Vertiefung der Opernwerte in Ruffelsheim. — Seinen 83. Geburtstag beging hier in körperlicher und geistiger Frische der Schreiner Gottlieb Fleig.

11. Zell i. B., 22. Okt. (Zell bekommt eine Stadthalle.) Letzte Woche fand in unserer Stadt eine Ratssitzung statt. Am lehrer und wichtiger Punkt stand auf der Tagesordnung die Beratung über die Notwendigkeit der Erstellung einer Stadthalle. Mit Hinweis darauf, daß für größere Kundgebungen wie sie in den letzten Jahren häufiger in Zell stattfanden, ein genügend großer geschlossener Raum vorhanden sei, wurde die Notwendigkeit der Errichtung einer Stadthalle begründet. Einstimmig gab der Rat dieser Auffassung statt. Der Bürgermeister erklärte, daß es nunmehr Aufgabe der Bürgerschaft sei, den Bau der Halle zu verwirklichen. Mit der Unterstützung der Stadt — auch in finanzieller Hinsicht — könne gerechnet werden. Als Platz wurde das Wiesengrundstück zwischen dem Elektrizitätswerk und dem Montfort'schen Anwesen vorgeschlagen.

11. Burgweiler, 26. Okt. (Verpflichtung.) Kürzlich erfolgte durch den Bürgermeister die feierliche Verpflichtung der Beigeordneten. Der Gemeinderat setzt sich wie folgt zusammen: 1. Beigeordneter und Bürgermeisterstellvertreter Bernhard Schäfer, 2. Beigeordneter: Emil Meschenmoser. Gemeinderäte: Konrad Mehler, Hermann Knoll, Anton Rumpel und Bernhard Siehard.

der Kampfstätte der Segler, und schließlich gaben uns Bilder von Garmisch-Partenkirchen einen Einblick in die Vorbereitungsarbeiten zu den 4. Olympischen Winterspielen.

Direktor Linnenbach fand für seinen Vortrag stimmungsvollen Beifall. Im zweiten Teil des Abends traten Abteilungen der verschiedenen Fachschaften auf. Die Turnerschaft Durlach zeigte durch ihre Jugendabteilung schwierige Bodenübungen, der Schwimmverein führte lehrreiches Trockenschwimmen vor, die Fochter stellten ihr Können in schwierigen Schaukämpfen unter Beweis, die Stemmriege des Kraftsportvereins wartete mit Hantelübungen auf und schließlich tanzte die Tanzabteilung des Turnerbundes Durlach-Aue den Kaiserwalzer und führte Gymnastik vor.

In seinen Schlussworten dankte Ortsgruppenführer Schneider Mitarbeitern und Mitwirkenden für ihre Arbeit zum Gelingen des Olympia-Appells. Mit einem Treuegelübnis zu Führer und Vaterland klang die Veranstaltung aus.

Wairtal Seife 15 u. 25 Pfg. Gesunde Haut

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart)

Leichte Besserung der Wetterlage.

Auf der Rückseite des Tiefes über dem Baltikum ströme feuchtkalte Luftmassen aus nordwestlicher Richtung in unser Gebiet und verursachen starke Bewölkung und verbreitete Niederschläge, die in Höhenlagen ab 600 Meter als Schnee fallen. Durch starken Druckanstieg über Mitteleuropa wird sich aber der Einfluß des Tiefes verringern und bei mehr auf Westdrehenden Winden langsame Besserung eintreten. Jedoch auch weiterhin mit starker Bewölkung und vor allem im Vor- und Alpengebiet mit Niederschlägen zu rechnen.

Wetterausblick für Sonntag, den 27. Oktober: Zunächst noch reinerlich und trüb, oberhalb 600 Meter noch viel Schnee, später leichte Besserung und Aufklaren der Niederschläge, anhaltend kühl, schwache Winde aus Nordwest bis West.

Wasserstand des Rheins.

Reibshaus: 269 cm, gefallen 4 cm.
Rheinfelden: 245 cm.
Breisach: 150 cm, gefallen 1 cm.
Rehl: 256 cm, gefallen 4 cm.
Karlsruher-Magaz: 401 cm, gefallen 7 cm.
Wannheim: 295 cm, gefallen 4 cm.
Gaub: 184 cm.

Da kann einer sagen, was er will —

bei Persil hab' ich's mal wieder richtig gemerkt: man hat halbe Arbeit, billiges Waschen und doch immer die herrlichste Wäsche! Aber man muß erst dahinterkommen — im richtigen Gebrauch liegt nämlich das Geheimnis!

Persil bleibt Persil



Mit dem Motorrad in den Tod.

Pforzheim, 25. Okt. Der 37 Jahre alte verheiratete Schneidermeister Gottlob Bauer, Vater von vier unmündigen Kindern, und in Hochdorf anässig befand sich am Donnerstag nachmittag auf einer Fahrt mit dem Motorrad durch das Nagoldtal aufwärts. Dabei stieß er an der Kreuzung bei Altschweigen mit einem Lastzug zusammen. Die erlittenen schweren Verletzungen führten den sofortigen Tod herbei.

Straßenbahnwagen umgeflürzt.

Baden-Baden, 25. Okt. Am Freitag nachmittag stürzte in der Kurve Markgrafenplatz der Straßenbahnwagen der Linie Friedrichshöhe-Bergbahn um. Die Ursache ist auf nasses Laub zurückzuführen, das auf den Schienen lag, wodurch der Wagen ins Rutschen kam und bei der Kurve aus den Schienen sprang und umstürzte. Der Wagenführer und der Schaffner wurden dabei schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus verbracht werden. Fahrgäste befanden sich glücklicherweise nicht im Wagen.

Tödlicher Betriebsunfall.

Obermühlental (Amt Staufen), 25. Okt. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Donnerstag nachmittag im Sägewerk Sayer. Der Betriebsführer wollte mit einigen Arbeitern den Anhänger eines Lastwagens in das Werk schieben. Dabei schlug die Deichsel, die er führte, aus und traf ihn so unglücklich in den Leib, daß er den erlittenen schweren Verletzungen bald erlag.

Von der Hochzeit in den Tod.

Bad Krozingen, 25. Okt. In der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr ereignete sich an der Kreuzung der Landstraße mit der Straße Krozingen-Staufen ein schwerer Motorradunfall, der ein Menschenleben forderte. Der Fotograf Kurt Lotz aus Badenweiler wollte den ihm befreundeten Kurt Schmidt, der an der Hochzeit seines Bruders in Badenweiler teilgenommen hatte, mit dem Motorrad nach Neustadt bringen. An der genannten Kreuzung wurde er von einem Wagen angefahren. Der Autofahrer wurde von der Maschine geschleudert; er erlitten einen Schädelbruch und einen Lungenriß und starb kurze Zeit nach dem Unfall.

Vom Güterzug überfahren.

Wiesloch, 25. Okt. Hier wurde am Donnerstagabend der aus Niederwinden kommende Arbeiter Armbuster von einem aus Richtung Elz kommenden Güterzug erfasst und getötet. In der Dämmerung hat Armbuster wahrscheinlich das Herannahen des Zuges übersehen.

Schwerer Verkehrsunfall / Ein Toter.

Albrunn, 25. Okt. In der vergangenen Nacht ereignete sich in einer Kurve der Straße Albrunn-Kieselsbach ein schwerer Verkehrsunfall. Der Schlosser Heinrich Böhrer fuhr mit seinem Motorrad, auf dessen Soziusplatz der Schlosser Pöttich Platz genommen hatte, gegen ein Warnungsschild. Die beiden Fahrer wurden zu Boden geschleudert; Pöttich ist seinen schweren Verletzungen bald nach dem Unglück erlegen. Böhrer liegt mit Bein- und Armbrüchen sowie Kopfverletzungen schwer darnieder.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein System-Bürgermeister vor dem Disziplinargericht.

Mannheim, 25. Okt. Der hiesige Bezirksrat als zuständiges Disziplinargericht hat sich mit einem Verfahren gegen den früheren Schwesinger Bürgermeister Dr. Arthur Trautmann zu beschäftigen. Dieser war i. Jt. wegen Untreue und Betrugs zu einer mehrmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt, aber amnestiert worden. Das Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Entziehung des Ruhegehaltes und Aberkennung der Amtsbezeichnung nahm indessen seinen Lauf. Dr. Trautmann ließ sich in den Jahren 1929 und 1930 unter Vortäuschung falscher Tatsachen von der Versicherungsanstalt für Gemeinde- und Körperschaftsbeamte nicht unbeträchtliche Mittel bewilligen, die er dazu benutzte, kostspielige Erholungsreisen an die Ostsee und an die Riviera zu machen und dabei einen Aufwand zu treiben, der weit über seine Verhältnisse ging. Der Bezirksrat kam zu dem Beschlusse, daß dem Beklagten das Ruhegehalt zu entziehen und die Amtsbezeichnung abzuerkennen ist.

Zwei traurige Messerhelden.

Offenburg, 25. Okt. Das Offenburger Schwurgericht verurteilte am 8. Juli wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung mit Todesfolge den wegen beantragter Mordabsicht bereits 1mal vorherbestraften Angeklagten Ritter zu sechs Jahren Zuchthaus, während der „erst“ viermal vorherbestrafte 32-jährige Vinzenz Siritt mit drei Jahren Gefängnis davonkam. Die Angeklagten hatten am 23. Februar ihren alten Widersacher, den 23-jährigen Georg Jeps, mit zwei Stichen ihres „Tand“ bzw. scharfgeschliffenen Korbmessers tödlich verletzt. Der den tödlichen Stich geführt hatte, konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

Das Urteil hielt jedoch nicht der Nachprüfung des Reichsgerichts stand, an das das Angeklagten mit dem Einwand der Notwehrklage beschwerdeführend gemeldet hatten. Reichsanwalt und Reichsgericht hatten rechtliche Bedenken durchsetzender Art in der Nichtanerkennung der Notwehrklage ausgesprochen. Das Urteil wurde aufgehoben und nochmalige Verhandlung und Entscheidung angeordnet. Die neuerliche Verhandlung wird nach Mahnabe des Reichsgerichts vor dem Freiburger Schwurgericht durchgeführt werden.

Wegen fahrlässiger Tötung angeklagt.

Freiburg, 23. Okt. Gotthilf Dührich aus Koblenz hatte einen Steinbruch in Sasbach a. R. in Pacht genommen und, obgleich er wußte, daß dieser in einem Zustand war, der ein gefahrloses Arbeiten nicht erlaubte, hatte er es unterlassen, Maßnahmen zu treffen, um jede Gefahr für die Arbeiter zu beseitigen. Mißangelagt war Otto Heilmann aus Sasbach, der die Arbeiten leitete, obwohl auch er wußte, in welchem Zustand der Steinbruch war und darauf aufmerksam gemacht wurde. Durch Loslösen einer Schicht wurde ein Arbeiter getötet, ein anderer schwer verletzt. Dührich und Heilmann hatten sich deshalb wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu verantworten. Das Schöffengericht verurteilte Dührich zu 2 Monaten 15 Tagen Gefängnis, Heilmann anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 2 Monaten zu 300 Reichsmark Geldstrafe.

Schamloses Wuchergeschäft.

Freiburg, 24. Okt. Paul Gerber aus Monaco war wegen Wuchers angeklagt. Er hatte als Darlehensvermittler ein Darlehen in Höhe von 1200 Reichsmark beschafft und ließ sich von dem Darlehensempfänger dafür Schieds im Werte von 1738 Reichsmark ausstellen. Der Staatsanwalt bezeichnete dieses Wuchergeschäft als schamlos und gemein, da ein vollkommenes Mißverhältnis zwischen Leistung und Gegenleistung bestehe und Gerber die wirtschaftliche Notlage des Geldempfängers ausgenutzt habe. Das Schöffengericht sprach gegen Gerber in Tateinheit mit Betrug eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten und eine Geldstrafe von 400 Reichsmark aus, an deren Stelle im Falle der Unbeibringlichkeit eine weitere Gefängnisstrafe von 80 Tagen tritt.

Der blaue Montag und seine Folgen.

Vörsach, 25. Okt. Drei junge Burtschen, die aus dem Saar-gebiet stammten und bei der Reichsbahn in Haltungen mit anderen Saarländern Arbeit erhalten hatten, fanden unter der Anklage des Einbruchdiebstahls vor dem Vörsacher Einzelrichter. Am Montag, 7. Oktober, kamen die drei noch unbekannt jungen Menschen plötzlich auf den Gedanken, blau zu machen, nach Vörsach zu fahren, um dort einen vergüteten Tag zu verleben. Da ihnen aber das Geld fehlte, suchten sie den unglücklichen Entschluß, bei ihren Arbeitskameraden eine „Zwangsanleihe“ aufzunehmen. Sie erbrachen in einem Bauern mit einem Feuerhaken fünf Kleiderkörbe und entwendeten 35 Mark. Das Geld wurde in Vörsach verjubelt. Die Angeklagten gaben bei der Verhandlung ihre Tat offen an. An der Tatsache des Einbruchdiebstahls ließ sich nicht rütteln und das Kleblatt mußte an der geschlechtlich auflässigen Mindeststrafe von je drei Monaten verurteilt werden.

s. Freiburg, 24. Okt. (Falsche Anschuldigung.) Bei der Staatspolizei beschuldigte der 32jährige Adolf Sad eine jüngere Arbeiterin, sie habe während der Uebertragung der Reichstagsrede des Führers und Reichskanzlers am 21. Mai eine höchst unflätige Redensart gebraucht. Die Voruntersuchung erbrachte keinerlei greifbare Anhaltspunkte für die Beschuldigung, weshalb der Speck umgedreht und gegen Sad mit einer Anklage vorgegangen wurde. Vor Gericht behauptete der Angeklagte, er habe die unziemliche Äußerung aus dem offenen Fenster des Stadtwerts, das die betreffende Arbeiterin mit ihren Eltern in Freiburg-Daslach bewohnt, deutlicher gehört und sie auch an der Stimme erkannt. Bei der Würdigung der Zeugenaussagen und des Umstandes, daß zwischen Sad und der Familie der Beschuldigten seit längerer Zeit gespannte Beziehungen bestanden, gewann der Richter die Ueberzeugung, daß die abfällige Äußerung von der Arbeiterin nicht getan wurde. Unter Berücksichtigung der Forderung des Kampfes gegen das böswillige Denunziantentum wurde Sad wegen wissenschaftlich falscher Anschuldigung zu drei Monaten Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Freiburg, 24. Okt. (Kräuterschwindel.) Durch die Anpreisung von werklösen Kräutern nützten Werner Wolanski aus Windau (Kurland) und Martin Edert aus Kerenheim die Gutgläubigkeit von Landleuten aus, die Heilung erhofften. Das Schöffengericht verurteilte den W. zu sieben Monaten Gefängnis und erließ einen Haftbefehl, während E. mit 300 Reichsmark Geldstrafe davonkam.

Neue Lebenskraft durch Lebenselektrizität!

Advertisement for 'Vis' Zell-Lebensstrom-Apparat, describing its benefits for various ailments and its use in medical treatments.

Advertisement for 'Zur Ehe' (To Marriage) by EHERINGE, located at Ecke Passage u. Waldstr.

Advertisement for 'Geschäfts-Einrichtung' (Business Equipment) for textile shops, listing various machines and services.

Advertisement for 'Leben Sie Ihr Leben' (Live Your Life) by Dr. Zinsser & Co., Leipzig, promoting health and vitality.

Advertisement for 'ZURÜCK! Dr. Zippelius' (Back! Dr. Zippelius), a specialist for internal diseases.

Advertisement for 'Goldene Uhr' (Golden Watch) and 'Brillantschmuck' (Jewelry) with contact information.

Advertisement for 'Chirurgische Chevermittel' (Surgical Remedies) by Julius Zirkelbach.

Advertisement for 'Nähmaschinen' (Sewing Machines) by Deutsche Weltmark, featuring various models and prices.

Advertisement for '50 Garagen' (50 Garages) for sale or rent.

Advertisement for 'Mir hat's geholfen!' (It helped me!) featuring an illustration of a man and a woman, promoting a health product.

Advertisement for 'Gelbfinfereint.' (Yellow Fever) treatment.

Advertisement for 'Speise-Zimmer' (Dining Room) and 'Der 10-tache Umsatz' (10-fold turnover).

Advertisement for 'Druckarbeiten' (Printing Work) and 'Schreibmasch.' (Typewriters).

Advertisement for 'Rheinländerin' (Rhine Girl) seeking a partner.

Advertisement for 'Butel breit' (Broad Butel) and 'Mk. 375.-' (Mark 375).

Advertisement for 'Herrerrad' (Gentleman's Bicycle) and 'Lagerfässer' (Storage Barrels).

Advertisement for 'Lebens-gesährtin' (Life-threatening woman) seeking a partner.

Advertisement for 'Küche' (Kitchen) and 'Herrenzimmer' (Gentlemen's Room).

Advertisement for 'Emailherd' (Enamel Stove) and 'Tafelklavier' (Tabletop Piano).

Advertisement for 'Blondine' (Blonde) seeking a partner.

Advertisement for 'Heirat' (Marriage) and 'Zu verkaufen' (For Sale).

Advertisement for 'Traubenwein' (Grape Wine) and 'Riesling'.

Advertisement for 'Heirat' (Marriage) and 'Heirat' (Marriage).

Advertisement for 'Höherer Beamter' (Higher Official) and 'Heirat' (Marriage).

Advertisement for 'Loba' (Loba) featuring an illustration of a bird and the text 'Loba ein'.

Advertisement for 'Heirat' (Marriage) and 'Heirat' (Marriage).

Advertisement for 'Höherer Beamter' (Higher Official) and 'Heirat' (Marriage).

SCHACH-ECKE

Nr. 43.

Der Weltmeisterschaftskampf Dr. Euwe-Dr. Aljechin.

Wir setzen die Veröffentlichung der Wettkampfpartien, der nach wie vor das Ereignis des Schachjahres 1935 bildet...

VI. Partie gespielt am 15. und 16. Oktober im „Hotel Coomans“ zu Rotterdam. Ein „Ritt über den Bodensee“!

Jeder der beiden Partner bewegt sich auf Glattis! Slavische Verteidigung. Weiß: Dr. Euwe. Schwarz: Dr. Aljechin.

1. d2-d4 d7-d5 17. d4-d5 18. g2-g4 Se5xf3+

2. c3-c4 c7-c6 19. De2xf3 Lh5-g5 20. Sh1-c3

3. Sg1-f3 Sg5-f6 21. d7-d2 22. cl-c3

4. e2-e3 ... Am besten! Mit 5. Dd3 erreicht Weiß wegen Dd6!

6. Lf1-e4 e7-e6 7. f3-f4 Sd8-d7 8. Dd1-e2 Lf6-g4

9. Dc3-e3 ... Diese Fesselung verhindert einseitigen Königsangriff!

10. e3-e4 Lg4-h5 11. Lc3-b3 Lf6-e7 12. a2-a4

13. ... Ein in ähnlichen Stellungen immer wiederkehrender Vorstoß...

14. ... Nach a5 kommt Schwarz erst auf Umwegen zu c6-c5...

15. a6xb7 ... Aljechin hofft nun in der offenen b-Linie...

16. Lb3-a2 ... Also doch! Dieser Vorstoß scheint, wie die weitere Folge zeigt...

17. ... Nach b3 bliebe der weiße Bauer ein Pfahl im eigenen Fleische!

18. ... Auf diese Möglichkeit ergeben, auf b6 zu opfern...

19. ... Aljechin hofft nun in der offenen b-Linie...

20. ... Also doch! Dieser Vorstoß scheint, wie die weitere Folge zeigt...

21. ... Nach b3 bliebe der weiße Bauer ein Pfahl im eigenen Fleische!

22. ... Auf diese Möglichkeit ergeben, auf b6 zu opfern...

23. ... Aljechin hofft nun in der offenen b-Linie...

24. ... Also doch! Dieser Vorstoß scheint, wie die weitere Folge zeigt...

25. ... Nach b3 bliebe der weiße Bauer ein Pfahl im eigenen Fleische!

26. ... Auf diese Möglichkeit ergeben, auf b6 zu opfern...

27. ... Aljechin hofft nun in der offenen b-Linie...

28. ... Also doch! Dieser Vorstoß scheint, wie die weitere Folge zeigt...

29. ... Nach b3 bliebe der weiße Bauer ein Pfahl im eigenen Fleische!

41. Th3-g3 Lg6-h5 42. Lb1-e2 Tb8-b6 43. Sd1-e3 Tb6xb2 44. De2-e4 Ld1xc3

45. Ta3xc8 Tb2-b6 46. De4-c8+ Kg8-h7 47. De8-f3+ Im Vertrauen auf den starken Freibauern!

48. e4x5 f7-f6 49. Te3-d3 Tb6-d6 50. Td3-d1 Kh7-h6 51. Ke2-g2 Kh6-g5 52. Le2-e4 g7-g6! 53. f5xg6 f6-f6! 54. e1-g7 Lh5-f7 55. Td1-h1 f5xe4!!

Un glaublich aber wahr! Aljechin über sah — allerdings infolge Zeitnot verzeihlich! — daß Tg6 leicht gewann, der g-Bauer fällt

VII. Partie gespielt am 17. Okt. im „Haus für Kunst u. Wissenschaften“ zu Utrecht. Aljechin geht aufs Ganze! Französische Verteidigung. Weiß: Dr. Aljechin. Schwarz: Dr. Euwe.

1. e2-e4 e7-e6 2. d2-d4 d7-d5 3. Sbl-c3 Lf8-b4 4. Sgl-e2 d5xe4 5. a2-a3 Lb4-e7 7. g2-g4 Sd8-c6

Einem solchen Zug sah man bestimmt noch niemals in einem Kampf um die Schachweltmeisterschaft!

8. Lf1-g2 Le6-b7 9. e3-e4 Sg6-f6 10. Sd2-g3 e6-e5

11. e5-d6 Dd8-d7 12. Sc4 mit Angriff für Weiß; Statt 10... Dxd4 kam aber e4d4 in Frage...

13. Dd1-h5 Die Bedenkzeit steht 15-63 Minuten. Ein Beweis, wie richtig Aljechin seinen Gegner zu behandeln

14. Sc4-f6! ... 15. Le1-f2! Das Einzige wegen der fatalen Drohung Lx-c1

16. Lc4-g3 Nicht Le3 wegen f5 17. Lx-e5+ 18. Lx-c6 19. d4xe5 20. Lx-c6 21. Lf3-e2! Ein furchtbarer Reifall wäre 21. Lx-c6! wegen La2, 22. Dh5! droht mit Sd7-d6-f5 zu starkem 21... Dd5-e4

22. ... Euwe bekommt anscheinend Angst vor seinem eigenen Mut, wohl eher Folge seiner Zeitnot! Mit Dd2! oder auch Dd5 konnte er

23. ... 24. ... 25. ... 26. ... 27. ... 28. ... 29. ... 30. ... 31. ... 32. ... 33. ... 34. ... 35. ... 36. ... 37. ... 38. ... 39. ... 40. ... 41. ... 42. ... 43. ... 44. ... 45. ... 46. ... 47. ... 48. ... 49. ... 50. ... 51. ... 52. ... 53. ... 54. ... 55. ... 56. ... 57. ... 58. ... 59. ... 60. ... 61. ... 62. ... 63. ... 64. ... 65. ... 66. ... 67. ... 68. ... 69. ... 70. ... 71. ... 72. ... 73. ... 74. ... 75. ... 76. ... 77. ... 78. ... 79. ... 80. ... 81. ... 82. ... 83. ... 84. ... 85. ... 86. ... 87. ... 88. ... 89. ... 90. ... 91. ... 92. ... 93. ... 94. ... 95. ... 96. ... 97. ... 98. ... 99. ... 100. ...

Stellung nach dem 14. Zuge von Weiß.



Zwangend und erzwungen! Erzwungen, da Schwarz sich mit 17-f5 das Einzige wegen der fatalen Drohung Lx-c1

18. Lc4-g3 Nicht Le3 wegen f5 19. Lx-e5+ 20. Lx-c6 21. Lf3-e2! Ein furchtbarer Reifall wäre 21. Lx-c6! wegen La2, 22. Dh5! droht mit Sd7-d6-f5 zu starkem 21... Dd5-e4

22. ... Euwe bekommt anscheinend Angst vor seinem eigenen Mut, wohl eher Folge seiner Zeitnot! Mit Dd2! oder auch Dd5 konnte er

seinen Gegner noch vor eine schwere Aufgabe stellen. Nach dem Damentausch beherrschen Aljechins beide Läufer das ganze Brett und erzwingen zunächst doppelten Bauerngewinn.

22. Dh4xe4 f5xe4 23. Lg3-h4 h7-h6 24. e4-e5 f6-f6 25. Lh4-f6+ Kh8-h7 26. f2-f4 e4-g4 e.p. 27. Le2-f3!

Mit Recht geht Aljechin den nach Qualitätsgewinn mit Ld3+ entsetzten sehr unklaren Verwicklungen aus dem Wege!

Stand des Wettkampfes nach sieben Partien: 5:2 für Dr. Aljechin. Berichtigung. Hier wurde die Partie abgebrochen und von Dr. Euwe ohne weiteren Kampf aufgegeben.

RÄTSEL-ECKE

Kreuzwort-Rästel. Waagrät: 3. deutsche Universitätsstadt, 7. Befehl, 8. gleichgültig, 11. Gattungsbegriff, 12. Raubtiergattung, 14. Hausier, 16. Frauen-Name, 17. Ofsteebe, 19. Männer-Name, 21. geometrische Figur, 24. Vorjahr, 26. Gesteinsart, 27. Kopfschmerz, 28. Bolkwerk.

Senkrecht: 1. Raubtier-Name, 2. Landwirtschaftliches Gerät, 4. Blume, 5. Kennzeichen, 6. Wildart, 8. Pferdegeschirr, 10. Staat in U.S.A., 13. Fluß in Mitteldeutschland, 15. Fähigkeit, 18. Staat in U.S.A., 20. Ueberbleibsel, 22. spanischer Verzag, 23. Staaten-Abkürzung, 25. Rörpertel.

Die Karte. Singen, Ode, Arm, Rur, Orden, Ord, Effe, Taler, Vit, Eger, Art, Äffel, Baid, Rade, Abel, der, Ubr. Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Vorsetzen eines Buchstaben in ein Wort von anderer Bedeutung zu verwandeln.

Die Karte. Singen, Ode, Arm, Rur, Orden, Ord, Effe, Taler, Vit, Eger, Art, Äffel, Baid, Rade, Abel, der, Ubr. Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Vorsetzen eines Buchstaben in ein Wort von anderer Bedeutung zu verwandeln.

Die Karte. Singen, Ode, Arm, Rur, Orden, Ord, Effe, Taler, Vit, Eger, Art, Äffel, Baid, Rade, Abel, der, Ubr. Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Vorsetzen eines Buchstaben in ein Wort von anderer Bedeutung zu verwandeln.

Die Karte. Singen, Ode, Arm, Rur, Orden, Ord, Effe, Taler, Vit, Eger, Art, Äffel, Baid, Rade, Abel, der, Ubr. Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Vorsetzen eines Buchstaben in ein Wort von anderer Bedeutung zu verwandeln.

Die Karte. Singen, Ode, Arm, Rur, Orden, Ord, Effe, Taler, Vit, Eger, Art, Äffel, Baid, Rade, Abel, der, Ubr. Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Vorsetzen eines Buchstaben in ein Wort von anderer Bedeutung zu verwandeln.

Die Karte. Singen, Ode, Arm, Rur, Orden, Ord, Effe, Taler, Vit, Eger, Art, Äffel, Baid, Rade, Abel, der, Ubr. Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Vorsetzen eines Buchstaben in ein Wort von anderer Bedeutung zu verwandeln.

Die Karte. Singen, Ode, Arm, Rur, Orden, Ord, Effe, Taler, Vit, Eger, Art, Äffel, Baid, Rade, Abel, der, Ubr. Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Vorsetzen eines Buchstaben in ein Wort von anderer Bedeutung zu verwandeln.

Die Karte. Singen, Ode, Arm, Rur, Orden, Ord, Effe, Taler, Vit, Eger, Art, Äffel, Baid, Rade, Abel, der, Ubr. Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Vorsetzen eines Buchstaben in ein Wort von anderer Bedeutung zu verwandeln.

Die Karte. Singen, Ode, Arm, Rur, Orden, Ord, Effe, Taler, Vit, Eger, Art, Äffel, Baid, Rade, Abel, der, Ubr. Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Vorsetzen eines Buchstaben in ein Wort von anderer Bedeutung zu verwandeln.

Die Karte. Singen, Ode, Arm, Rur, Orden, Ord, Effe, Taler, Vit, Eger, Art, Äffel, Baid, Rade, Abel, der, Ubr. Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Vorsetzen eines Buchstaben in ein Wort von anderer Bedeutung zu verwandeln.

Die Karte. Singen, Ode, Arm, Rur, Orden, Ord, Effe, Taler, Vit, Eger, Art, Äffel, Baid, Rade, Abel, der, Ubr. Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Vorsetzen eines Buchstaben in ein Wort von anderer Bedeutung zu verwandeln.

Die Karte. Singen, Ode, Arm, Rur, Orden, Ord, Effe, Taler, Vit, Eger, Art, Äffel, Baid, Rade, Abel, der, Ubr. Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Vorsetzen eines Buchstaben in ein Wort von anderer Bedeutung zu verwandeln.

Die Karte. Singen, Ode, Arm, Rur, Orden, Ord, Effe, Taler, Vit, Eger, Art, Äffel, Baid, Rade, Abel, der, Ubr. Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Vorsetzen eines Buchstaben in ein Wort von anderer Bedeutung zu verwandeln.

Die Karte. Singen, Ode, Arm, Rur, Orden, Ord, Effe, Taler, Vit, Eger, Art, Äffel, Baid, Rade, Abel, der, Ubr. Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Vorsetzen eines Buchstaben in ein Wort von anderer Bedeutung zu verwandeln.

Die Karte. Singen, Ode, Arm, Rur, Orden, Ord, Effe, Taler, Vit, Eger, Art, Äffel, Baid, Rade, Abel, der, Ubr. Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Vorsetzen eines Buchstaben in ein Wort von anderer Bedeutung zu verwandeln.

Die Karte. Singen, Ode, Arm, Rur, Orden, Ord, Effe, Taler, Vit, Eger, Art, Äffel, Baid, Rade, Abel, der, Ubr. Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Vorsetzen eines Buchstaben in ein Wort von anderer Bedeutung zu verwandeln.

Die Karte. Singen, Ode, Arm, Rur, Orden, Ord, Effe, Taler, Vit, Eger, Art, Äffel, Baid, Rade, Abel, der, Ubr. Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Vorsetzen eines Buchstaben in ein Wort von anderer Bedeutung zu verwandeln.

Die Karte. Singen, Ode, Arm, Rur, Orden, Ord, Effe, Taler, Vit, Eger, Art, Äffel, Baid, Rade, Abel, der, Ubr. Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Vorsetzen eines Buchstaben in ein Wort von anderer Bedeutung zu verwandeln.

Die Karte. Singen, Ode, Arm, Rur, Orden, Ord, Effe, Taler, Vit, Eger, Art, Äffel, Baid, Rade, Abel, der, Ubr. Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Vorsetzen eines Buchstaben in ein Wort von anderer Bedeutung zu verwandeln.

Die Karte. Singen, Ode, Arm, Rur, Orden, Ord, Effe, Taler, Vit, Eger, Art, Äffel, Baid, Rade, Abel, der, Ubr. Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Vorsetzen eines Buchstaben in ein Wort von anderer Bedeutung zu verwandeln.

Die Karte. Singen, Ode, Arm, Rur, Orden, Ord, Effe, Taler, Vit, Eger, Art, Äffel, Baid, Rade, Abel, der, Ubr. Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Vorsetzen eines Buchstaben in ein Wort von anderer Bedeutung zu verwandeln.

Die Karte. Singen, Ode, Arm, Rur, Orden, Ord, Effe, Taler, Vit, Eger, Art, Äffel, Baid, Rade, Abel, der, Ubr. Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Vorsetzen eines Buchstaben in ein Wort von anderer Bedeutung zu verwandeln.

Drahtgeflechte 4 und 6 ec für Einzelnungen von Gärten und Geflügelhöfen Rolle RM. 5,50 an

LUDWIG KRIEGER Drahtwarenfabrik, Karlsruhe Veilchenstraße 33, Telefon 316

Neue Erfindung, D.R.G.M. Wir längen bis zu 2 Nummern und weiten Ihre Schuhe unter Garantie.

Schuh-Stöhr Amalienstr. 59, macherei Kaiserstr. 38.

Rechte Bezugsquelle Neue Gänsefedern mit Daunen, ungerissen, doppelt gereinigt.

Amliche Anzeigen Zwangsversteigerung 5 R.T. Nr. 3035.

Durlach Versteigerung abdängiger Obstbäume.

Effingen Bekämpfung der Dübsterie.

Durmersheim Am Montag, den 28. ds. Mts. nachmitt. 8 Uhr wird das Streuen im Gartenhof für den Monat November im Rathaus öffentlich verweigert.

Nachherbung zur Bodenbenutzungsaufnahme 1935. Auf Anordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft...

Durlach Die Stadt Durlach läßt am Samstag, den 26. ds. Mts. noch einige Obstbäume gegen Beschädigung verlichten.

Effingen Die unterm 29. Juli 1935 zur Bekämpfung der Dübsterie in der Stadt Effingen und der Gemeinde Zantenheim...

Durmersheim Am Montag, den 28. ds. Mts. nachmitt. 8 Uhr wird das Streuen im Gartenhof für den Monat November im Rathaus öffentlich verweigert.

Funkprogramme vom 27.-30. Oktbr. REICHSENDER STUTTGART

Sonntag, 27. Oktober. 6.00 Hofkonzert. 8.00 Wetter, Gymn. (Studer). 8.25 Bauer, hör zu!

Montag, 28. Oktober. 5.45 Wetter, Bauernfunk. 6.30 Gymnastik I (Studer). 6.39 Frühkonzert. 7.00-7.10 Frühnachrichten.

Dienstag, 29. Oktober. 5.45 Wetter, Bauernfunk. 6.30 Gymnastik I (Studer). 6.39 Frühkonzert. 7.00-7.10 Frühnachrichten.

Mittwoch, 30. Oktober. 5.45 Wetter, Bauernfunk. 6.30 Gymnastik I (Studer). 6.39 Frühkonzert. 7.00-7.10 Frühnachrichten.

Sonntag, den 27. Oktober. 6.00 Hofkonzert. 8.00 Bauernfunk. 9.00 Peterfunk.

Montag, den 28. Oktober. 6.30 Frühliche Musik. 10.15 Schulfunk. 11.30 Landfunk. 12.00 Konzert.

Dienstag, den 29. Oktober. 6.30 Frühliche Musik. 10.15 Schulfunk. 11.30 Landfunk. 12.00 Konzert.

Mittwoch, den 30. Oktober. 6.30 Frühliche Musik. 10.15 Schulfunk. 11.30 Landfunk. 12.00 Konzert.

Sonntag, den 27. Oktober. 10.00 Morgenfeier der SS. 10.30 Orgelkonzert. 11.00 Eröffnung der Woche des deutschen Bundes.

Montag, den 28. Oktober. 10.15 Schulfunk. 11.30 Landfunk. 12.00 Konzert.

Dienstag, den 29. Oktober. 11.30 Schulfunk. 12.00 Konzert.

Mittwoch, den 30. Oktober. 11.30 Schulfunk. 12.00 Konzert.

DEUTSCHLANDSENDER Sonntag, den 27. Oktober. 10.00 Morgenfeier der SS. 10.30 Orgelkonzert. 11.00 Eröffnung der Woche des deutschen Bundes.

Südwestdeutsche Industrie-u. Wirtschafts-Zeitung

Der Saarbergbau. / Die wirtschaftliche Umstellung nach der Rückgliederung

Von Dr. Hans-Joachim Hardt-Saarbrücken.

Unter den Wirtschaftsfragen der Rückgliederung des Saarlandes steht der Saarbergbau an erster Stelle. Wohl in seinem anderen Erwerbszweig der saarländischen Wirtschaft ist aber die Aufgabe der Umstellung so grundlegend, so allumfassend und damit auch so schwierig wie gerade im Saarbergbau, der über 15 Jahre im französischen Staats Eigentum gestanden hat und dessen politische und wirtschaftliche Schicksalstrennung damit vollständig dem deutschen Willen und Können entzogen war. Nicht weniger als 145 Mill. RM. hat die französische Grubenverwaltung bis zum Jahre 1928 als Reingewinn ausgewiesen, ein Rentabilitätsgeheimnis, das sich heute besonders der deutschen Verwaltung durch erhöhte Instandhaltungskosten zur Verfeinerung der Folgen des in der Vergangenheit betriebenen Raubbaues offenbart.

Die Leistungssteigerung im Saarbergbau, die sich aus der französischen Verwaltungsstatistik ergibt, hat sich denn auch nur bedingt als „echte“ Leistungssteigerung erwiesen. Denn deshalb die mittlere Schichtleistung der Arbeiter unter und über Tage von 808 Kg. im Jahre 1913 auf 1147 Kg. gestiegen ist, so bedeutet dies in Anbetracht der vollkommenen Mißachtung der deutschen Abbaugesetze durch die französische Grubenverwaltung heute für den Wiederaufbau eher eine Belastung als einen wirtschaftlichen Vorteil.

Tatsache ist, daß die französische Verwaltung den technischen Ausbau der Saargruben überhaupt nicht gewollt hat, solange ihr Vorkaufsrecht an den Vorkauf der damals noch schwebenden Volkswirtschaft gebunden war. Je geringer demnach die Aussichten auf die anfangs erhoffte Verbeibaltung der Saargruben für Frankreich wurden, umso stärker mußte sich das bekannte „Prinzip des kleinen Mittels“ auswirken. Lieber verzichtete man zunächst auf den technischen Fortschritt oder Ausbau und sparte dafür an Anlagen, Einrichtungen und an sich dringend notwendigen maschinellen Erneuerungen. Um dennoch mit diesen behelfsmäßigen Mitteln den Betrieb aufrecht zu erhalten und zu einer mittleren Leistung kommen zu können, widmeten sich die Franzosen immer mehr dem sogenannten Unterwerksbau, der heute für den deutschen Vorkauffolger eine außerordentliche Behinderung für das Ausrichten neuer Sohlen darstellt. Nach den Angaben einer Denkschrift des letzten französischen Generaldirektors der Saargruben, Marin Guilleaume, waren im ganzen Saarbergbau nur 54 Schrämmaschinen und insgesamt 3 050 Abbaubanner in Betrieb. Wenn auch hier und da Hahnen und Transportbänder erneuert, Schütteltrichter und Transportlokomotiven in Dienst gestellt wurden, so ändert dies an dem Gesamtbild der technischen Mißwirtschaft durch den Raubbau nicht das Geringste.

Zu diesen Fragen technischer Natur tritt heute außerdem die Aufgabe der marktpolitischen Umstellung des Saarkohlenabzuges von Frankreich auf Deutschland. Da auf Grund der kohlenwirtschaftlichen Verhältnisse des süddeutschen Marktes eine glatte Gebietsteilung zu Gunsten der einzelnen Erzeugervereine nicht in Frage kommen konnte, wurde unter Verzicht auf eine Demarkation grundsätzlich nur die Notwendigkeit anerkannt, der Saar Kohle Platz zu schaffen und die weitere Durchführung dieses sogenannten „Saaropfers“ dem Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikat (RWKS) übertragen. Mit Wirkung vom 1. März d. J. ist daher die Saargrubenverwaltung mit dem gesamten fiskalischen Feldbesitz an der Saar Mitglied des RWKS geworden. Für den Bereich der Saargrubenverwaltung wurde der Saarkohlenabzug grundsätzlich in Vorbehaltsmengen und eine Beschäftigungsgarantie aufgeteilt.

Abgesehen von den Vorbehaltsmengen geht der gesamte Saarkohlenvertrieb im In- und Ausland einschließlich der Lieferungen nach Frankreich durch die Absatzorganisation des RWKS. Mit Ausnahme der vorerwähnten Vorbehaltsmengen zur Lieferung im Saargebiet besteht daher keine Verkaufstätigkeit der Saargrubenverwaltung. Lediglich der alteingesessene Saarhandel ist als Unternehmer des Kohlenfaktors in die Syndikatsorganisation eingegliedert worden. Im übrigen ist die Organisation noch zu sehr im Fluß, als daß man sich heute schon entscheidend hierzu äußern dürfte. Maßgebend bleiben immer der praktische Erfolg und die Schlagkraft, welche die Reorganisation der Saar Kohle bringt, ganz abgesehen davon, daß man in mancherlei Hinsicht bemüht bleiben muß, die vertraglichen Bindungen weitgehend mit den besonderen Verhältnissen des Saarbergbaues in Einklang zu bringen.

Vordringlich gilt es, dem Sortenproblem im Saarbergbau gerecht zu werden, das durch den Wechsel von der französischen auf die deutsche Verbraucherseite stark beeinflusst wird. Das Saarrevier hat durch sein Fernbleiben vom deutschen Markt noch einen Rückstand in der Entwicklung von Güteverbesserung und Aufbereitung nachzuholen, die die

anderen deutschen Reviere längst absolviert haben. Auch als Ausnahmefaktor wird der deutsche Bergbau in seiner Gesamtheit immer darauf bedacht sein müssen, Qualitätsstoffe zu liefern, da sonst die Gefahr einer Ueberflutung durch die anderen Großproduzenten auf dem internationalen Kohlenmarkt besteht. Der Vergleich der Saar Kohle mit England liegt deshalb besonders nahe, weil beide Sorten annähernd die gleichen Verbrennungseigenschaften haben und weil sie auf dem französischen Markt wettbewerbsfähig im Wettbewerb standen. Gerade England ist aber immer mehr zu dem Abbau reiner Flöze in einer Beschaffenheit übergegangen, wie sie der Saarbergbau überhaupt nicht aufzuweisen hat. Die Saar muß deshalb in verstärkter Maße zu einer verfeinerten Aufbereitungstechnik, insbesondere zum starken Auswaschen der Saar Kohle übergehen. Hierdurch entstehen am Gewinnungs-ort erhebliche Mengen von Zwischenerzeugnissen mit 80 bis 60 Prozent Asche, für die im großen Maßstab eine wirtschaft-

liche Verwendungsmöglichkeit nur durch die Elektrizitätserzeugung gegeben ist.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß das Abfallkohlenproblem und die Qualitätsaufbesserung der Handelsorten im Saarbergbau auf die Dauer nur durch eine großartige, auf breite Grundlage gestellte saarländische Elektrizitätswirtschaft zu lösen ist. Hierin liegt auch der besondere Wert der mit der deutschen Elektrizitätswirtschaft im Vorjahr getroffenen Abrede, nach der Rückgliederung jährlich 400 Mill. Kilowattstunden Saarstrom zu beziehen, wodurch die Unterbringung weiterer 400 000 Tonnen Abfallkohle ermöglicht wird. Es muß deshalb als ein besonderes günstiges Vorzeichen gewertet werden, wenn nach dem schwierigen Erbe, das die französische Grubenverwaltung nahezu auf allen Gebieten hinterlassen hat, durch die Gemeinsamkeit der deutschen Kohlenreviere und der Elektrizitätswirtschaft Kräfte zur Ueberwindung der Anfangsschwierigkeiten zur Verfügung stehen, die, vollwertig eingesetzt, geeignet sind, die wirtschaftliche Umstellung des Saarbergbaues in weitgehendem Umfang zu erleichtern.

Der Vollstreckungsschutz für die Binnenschifffahrt.

Neuregelung des Schutzes für Gläubiger und Schuldner.

Die Reichsverkehrsgruppe Binnenschifffahrt teilt mit: Mit Wirkung vom 31. Oktober 1935 tritt der besondere Vollstreckungsschutz für die Binnenschifffahrt außer Kraft. Diese wird weiterhin neben den sonstigen gesetzlichen Bestimmungen unter dem Schutz des die mißbräuchliche Anwendung von Zwangsmaßnahmen und Vollstreckungsmitteln betreffenden Gesetzes vom 13. Dezember 1934 (Reichsgesetzblatt I 1934, S. 109) Vollstreckungsmitteln (Zwangsvollstreckungsgesetz) stehen. Die hierdurch geänderte Lage gibt der Reichsverkehrsgruppe Binnenschifffahrt Anlaß, an die Kreise heranzutreten, die als Gläubiger von Binnenschifflern, insbesondere als Fremdenanläufer in Frage kommen. Den diese Gläubigerkreise im einzelnen nicht bekannt sind, wird der Weg einer Bekanntgabe in den nachstehenden Blättern empfohlen.

Die in der Reichsverkehrsgruppe Binnenschifffahrt, den bisherigen Reichsverbänden der deutschen Binnenschifffahrt, überlieferten Verbände und dieser selbst haben in den letzten Jahren, und zwar in steigendem Maße und mit gutem Erfolg eine Vermittlerrolle zwischen den Gläubigern der Binnenschifffahrt und diesen selbst durchgeführt, wenn Zwangsmaßnahmen anzuordnen gegen diese Verwaltungen. Für das Eintreten der Verbände waren hierbei folgende Sachverhalte maßgebend:

Die Verbände legen selbst größten Wert darauf, daß Schlichter, Gläubiger ausfinden, nach Möglichkeit zu ansprechen werden, das eine dem gerechten Vollstreckungsweg entsprechende Lösung auch für den Gläubiger gefunden wird. Sie fühlen sich nicht berufen, für höhere Schuldner einzutreten, die nicht zum Binnenschiffler, sondern zum Kredit der Binnenschifffahrt gehören. Sie haben auch Verständnis dafür, daß Schuldner, deren Lage vielleicht ohne ihr Verschulden hoffnungslos geworden ist, und die etwa nicht einmal die Vermögensgegenstände anordnen können, nicht mit ähnlichen Mitteln ihrem Verbleib erhalten werden. Sie wissen aber auch, daß der richtige Schlichter aus allen, in denen er zeitweilig, insbesondere mit Liquidationsrat in Rücksicht gekommen ist, sehr wohl in die Lage kommen kann, seinen Gläubiger über die ihm durch das Mandatrecht am Schiff gegebene Evidenz hinaus Möglichkeiten für die Erfüllung seiner Verbindlichkeiten zu bieten, wenn er nur in Fahrt bleibt und durch Einlass seiner Arbeitskraft weiter verdienen kann. Die Verbände wissen auch, daß Zwangsmaßnahmen, die auf dem Recht am Schiff beruhen, dem Gläubiger nicht nur den Verlust der Schiffahrt, sondern auch den Verlust der Arbeitskraft bedeuten, was für den Gläubiger ein schwerer Verlust ist. Sie wissen auch, daß alle Einigungsmaßnahmen verfehlt sind, wenn erst einmal das Schiff an die Zwangsverwaltung übergeben ist, die Verbände wissen auch, daß die Zwangsverwaltung die Zwangsmaßnahmen durchzuführen, da sie in der Lage sind, die Zwangsverwaltung zu überblicken und auf ihn entsprechenden Einfluß zu üben.

Für die Gläubiger der Schifffahrt, die sich bisher der Verbände im Falle besonderer Zwangsmaßnahmen bedient haben, haben die Verbände die Möglichkeit gesehen, den Gläubiger, wenn es sich um Zwangsmaßnahmen durch den Schiff zu ereignen ist, Angehörigen der gezielten Schifffahrt, die sich in den Fällen, in denen kein Zwangsrecht an späterer Stelle nicht die Vorteile zu haben, die sich für ihn ergeben können, wenn ihm statt der Zwangsmaßnahmen verbundene Zwangsmaßnahmen Wege eröffnet werden, die denen nicht nur das Mandat, sondern auch der lästige Arbeitsverdienst des Schiffers für die Befriedigung seiner Forderungen (insbesondere die Güter) abzugeben können, wenn ihm statt der Zwangsmaßnahmen eine bessere Befriedigung ihre Ansprüche erreichen als im Wege einer formalen Zwangsversteigerung; sie wissen auch, daß alle Einigungsmaßnahmen verfehlt sind, wenn erst einmal das Schiff an die Zwangsverwaltung übergeben ist, die Verbände wissen auch, daß die Zwangsverwaltung die Zwangsmaßnahmen durchzuführen, da sie in der Lage sind, die Zwangsverwaltung zu überblicken und auf ihn entsprechenden Einfluß zu üben.

Die Kaufneigung für badisches Sandblatt hält an.

Die Einschreibung in Schwetzingen.

a. Schwetzingen, 26. Okt. (Eigenbericht.) Auf der gestern hier abgehaltenen zweiten diesjährigen Sandblatt-Einschreibung kam das Sandblatt der nördlich von Karlsruhe gelegenen badischen Anbaugemeinden zum Ausbiet. Die Nachfrage nach diesem Material war sehr groß, so daß im Durchschnitt für die Sandblätter der Hardt ein Preis von Anfang der 90er RM. angelegt wurde. Den Höchstpreis in diesem Gebiet erzielte die Pflanzerschaft Niedelsheim, die ihren Tabak für 98,85 RM. verkaufen konnte.

Im Anschluß an die Ausbeute der Hardt kam das Sandblatt des Gündelgebietes zum Verkauf. Da dieses im Durchschnitt spezifisch leichte Tabake waren und auch farbliche Vor-

züge aufwies, hielt sich der Durchschnittspreis für diese Partien bei Ausgang der 90er RM. Den Höchstpreis konnte die Pflanzerschaft Altkübelheim erzielen, der man einen Preis von 109,85 RM. bezahlte.

Danach versteigerte man die Sandblätter der zwischen Bruchsal und Heidelberg gelegenen Anbaugemeinden. Mit Rücksicht auf ihre Beschaffenheit fanden diese Tabake im Durchschnitt zu etwa Anfang der 80er RM. Abnehmer.

Den Abschluß der nordbadischen Tabak-Gemeinden bildeten die der Bergstraße. Für diese Sandblätter fanden sich zwischen Ausgang der 70er und Anfang der 80er RM. Liebhaber; am höchsten wurde ein Tabak aus Reutenhausen bewertet, für den man 92,35 RM. bezahlte.

Im Anschluß an das Ausbiet des Landes-Verbandes

Gerste, Hafer, Mehl.

Wichtige Bestimmungen zur Marktordnung.

Die Hauptvereinigung der Deutschen Getreidewirtschaft hat eine Reihe wichtiger Bestimmungen zur Marktordnung erlassen. Die Anordnung Nr. 21 befaßt sich mit dem

Verkauf und der Verwertung von Gerste und Hafer. Danach wird die Bestimmung in § 1 Abs. 2 der Anordnung Nr. 7, nach der die Betriebe, die bisher bereits Anbauarbeiten vom Erzeuger gekauft haben, die Erlaubnis zum Ankauf im Einzelan erst dann zu beantragen brauchen, wenn 90 v. H. der von ihnen im Getreidewirtschaftsjahr 1934/35 angekauften Mengen erreicht sind, aufgehoben. Der Verkauf und Ankauf von Anbauarbeiten ist nur noch mit ausdrücklicher Erlaubnis des für den Verkäufer zuständigen Getreidewirtschaftsverbandes zulässig. Gerste, die für industrielle Zwecke freigegeben worden ist, darf zur Verfeinerung nur mit Genehmigung des für den Verkäufer zuständigen Getreidewirtschaftsverbandes verkauft oder veräußert werden. Dies gilt auch für die Abfälle, aus der Re- und Verarbeitung von Industrieerzeugnissen sowie für Sortier- und Sortierabfälle. Inländischer Hafer darf grundsätzlich nur zu Futtermitteln verkauft oder veräußert werden, wenn er für diese Zwecke verwendet werden. Hafer, der nicht zu Futtermitteln bestimmt ist (Industrieerzeugnisse) darf nur mit Erlaubnis des Getreidewirtschaftsverbandes, in dessen Gebiet der Verkäufer seinen Wohnsitz hat, veräußert und erworben werden. Die Anordnung tritt am 26. d. M. in Kraft.

Durch die Anordnung Nr. 22 erfolgt, wie bereits ausführlich meldeten, eine

Neueinstellung der Mehlpreise.

nach der die Roggenmehlpreise für November wieder auf den Stand von September zurückgeführt werden. Sie erfahren also eine Senkung gegenüber den Oktoberpreisen um 15-20 Pf. je 100 Kg. Diese neuen Roggenmehlpreise bleiben vorläufig für das ganze laufende Getreidewirtschaftsjahr unverändert. Durch die gleiche Anordnung erfolgt auch die Festsetzung der Weizenmehlpreise für Dezember 1935 und Januar 1936.

Im Gebiet des Getreidewirtschaftsverbandes Baden gelten nach dieser Anordnung folgende Mehlpreise:

Roggenmehl: Type 907: R. 14: 22,70, R. 15: 22,80, R. 18: 22,35, R. 19: 22,60, gültig vom 1. November 1935 bis 15. August 1936. — Weizenmehl: Type 700: November 35: 14: 28,20, R. 15: 28,30, R. 16: 28,20, R. 17: 28,30, R. 19: 28,55, R. 20: 28,55 RM., für Dezember 1935 R. 14 bis R. 17: 28,30, R. 19 und 20: 28,65 RM.

Im Gebiet des Getreidewirtschaftsverbandes Pfalz-Saar haben folgende Mehlpreise Gültigkeit:

Roggenmehl: 1. November bis 15. August 1936: R. 18: 22,30, R. 19: 22,50 RM. — Weizenmehl, Type 700: November 1935 R. 19: 28,55, R. 20: 28,55 RM.; Dezember 1935 R. 19: 28,65, R. 20: 28,65 RM.

Diese Anordnung tritt am 1. November 1935 in Kraft. Die RS. der Roggen- und Weizenmehle wird danach weiter ermächtigt, den für die Verarbeitung von Weizen festgelegten Ausbeutebetrag im Einkommen mit dem Vorhanden der RS. in Einzelfällen um höchstens 2 RM. zu erhöhen.

Durch die weitere Bekanntmachung ist für Weizenmehl, das aus inländischem Weizen mit einer Beimischung von 20 v. H. amtlich anerkannter Nebenweizen hergestellt wird, abgesehen von den sonst anzuwendenden Vorschriften, ein weiterer Aufschlag von 1,25 RM. je 100 Kg. zu berechnen.

Eine letzte Bekanntmachung der RS. bezieht sich schließlich auf die Durchmischungsregeln für inländisches Getreide und Qualitätsabweichungen. Danach bleiben die bisher gültigen Vorschriften über Durchmischungsregeln sowie Qualitätsabfälle und -abfälle für das Getreide der Ernte 1935 in Gültigkeit. Im Falle der Befreiung eines Weizen- oder Weizenmehls ist eine Befreiung auszuführen, aus der die Höhe des Eigenanlasses und des heranzuziehenden oder Abzulagenden hervorgeht. Diese Bekanntmachung tritt ebenfalls am 1. November in Kraft.

Preisfestlegung für Zwiebeln.

Wie der „Betriebsdienst des Reichsverbandes“ mitteilt, hat die Hauptvereinigung der deutschen Gartenbau- und Weinbauwirtschaft für deutsche Zwiebeln (Gütelasse A) amtlich einen Preis von 1,45 RM. je 50 Kg. frei jeder deutschen Station festgelegt. Um diese Preisfestsetzung auch für den Verbinder wirken zu lassen, wird aufammen mit dem Reichsverband für Preisüberwachung ein Kleinverkaufserweis für Zwiebeln von 7 Pf. je Pfund als angemessen erachtet. Höhere Forderungen sind unangebracht.

Blau-rote Original-Packung 5 Stück RM. - 50

DIE NEUE ROTBART KLINGE EXTRA DÜNN



Ein Roman von der Ostsee von Kurt Pergande

Der Schulze kreist im Gefühl einer Niederlage, das Gesicht der Meier und sagt: „Denn nicht!“ und setzt sich mit einer herrischen Bewegung an den Tisch.

plump und ungelent benimmt und jedenfalls nicht richtig. Ihr fehlt die Ueberlegenheit der Meier, ihr fehlt der Schut durch den Schulzen.

vier starke Eßenträger in der Decke, und die mußten natürlich geküßt werden. „Ja, etwas köstlich“, sagt sie, „aber ich weiß auch, daß es sich nicht anders machen ließ; da haben Sie recht.“

„Woche des deutschen Buches“ Dienstag, 29. Oktober, 8.15 Uhr abends Eintrachtsaal Otto Gmelin

Kirchen-Anzeiger. Evang. Gottesdienstordnungen Sonntag, 27. Oktober (19. Sonntag nach Erntedankfest)

Jugendgottesdienste am Donnerstag, den 21. Oktober (Reformationstag) Johannisstraße: 8.30 Uhr Evangel. Jugendgottesdienst

Alle Bedarfsartikel für Herstellung von Wein / Most / Süßmost Gummischläuche / Korke Hähne / Schwefel / Mostmilschäure / Mostwaagen

Katholische Gottesdienstordnungen Sonntag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr: Offentlicher Gottesdienst

Evangelische Gottesdienste Sonntag, den 27. Oktober: Städtische Kirche: 9.30 Uhr Gottesdienst

Warten Sie nicht länger mit dem Einkauf für die kalte Jahreszeit Kokosläufer Fenstermantelstoffe Reisedecken

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Karlsruhe spricht von



LUIT TRENKER RENATE MÜLLER Das Geheimnis von Zermatt

(Neuaufführung) Ein starkes Filmwerk, das jeden fesselt! Bergwelt von Zermatt!

Der grandiose Hintergrund eines spannenden Dramas zweier Menschen! Die Jagd um den Skipreis! Was für ein Tempo in den Aufnahmen, im Spiel!

Presse und Publikum sind begeistert! Ufa-Wochenschau - Beiprogramm

Täglich auch Sonntag: 4, 6.15, 8.30 Uhr. Durchgehende Vorstellungen! Jugend erlaubt, halbe Preise!

Capitol

Wo ist das Karlsruher Capitol? im Städtischen

Konzerthaus am Festplatz Das größte und komfortabelste Lichtspielhaus der Landeshauptstadt.

Entlüftung-Anlage! - Bequeme Räume! Geheiztes Haus!

Der angenehme Aufenthalt und das gute Programm im Konzerthaus!

Resi Waldstrasse 30 Der Kosak und die Nachtigall. Pali Herrenstraße 11 Ein herrliches Filmwerk: Hélène. Gloria am Rondellplatz Der Weiterfolg Episode.

Mandolinen-Berein „Edelweiß“ Karlsruhe. Sonntag, den 27. Oktober 1935, abends 7 Uhr, im Saale des „Reichshofes“, Reichs-Restaurant.

„Emil-Köhler-Abend“ zu Ehren des Herrn Kammermusikers Emil Köhler. Mitwirkende: Herr Heinrich Lehmann (Tenor), das Mandolinen-Ensemble des Vereins.

Café Bauer Samstag, Sonntag nachmittags und abends Schwäbische Kirchweih Lilo Dietl vom Würt. Staatstheater Stuttgart Erich Baudistel Tanz! Preisschießen!

Liebe, Tod und Teufel Kammer-Lichtspiele Anfang: 3, 5, 7, 8.45 Café Grüner Baum Tanz Morgen Sonntag 5 Uhr - Tee

Evangelischer Verein der Weststadt - Wichernbund. MOTETTE Christuskirche, Sonntag, 27. Oktob., 20 Uhr Eintritt frei!

Café Odeon Samstag Polzelt. - Verl. Sonntag TANZ 1/2 Liter Fels-Bier ... 36 bei Tanz ... 45 Eigene Konditorei. Reiche Auswahl an Zeitungen.

CHRISTL. HOPSIZ HERZOG BERTHOLD Adlerstrasse 23-25, Fernspr. 7424/25 Mod. Hotel, Kaffee-Restaurant Schöne u. gemütl. Räume. Anerkannt vorzügliche Speisen und Getränke.

Verloren von Woten Käse Abhoff-Bitter-Platz am Freitag Nr. 40. (2 Zwanzigmarktscheine). Abzugeben gegen Bestätigung in der Bad. Presse.

Qualitäts-Möbel in besonders schön. Modell. zu sehr niedrigen Preisen. Große Auswahl! Als rein arische Firma amtlich. Zulassung für Ehestandsdarlehen.

Badisches Staatstheater Morgen Sonntag, den 27. Okt. 1935. 1. Morgenfeier

aus Anlaß der Hofe des deutschen Buches Heiteres und Besinnliches; Eine frohe Morgenstunde

Das lebendige Buch 1 Stunde mit Büchern von Ernst Marita.

Der Raub der Gabinerinnen Schmaus von Schünhan. Regie: v. d. Trenk.

Mona Lisa Oper von Max von Schilling. Dirigent: Köhler. Regie: Willibogen.

Wiener Hof Tanz Kommen Sie zur grossen Funkschau!

Verloren kleine Anzeigen haben arößten Erfolg in der Bad. Presse.

Morgen Sonntag 27. Okt., 20 Uhr Studentenhaus tanzt Herald Kreuzberg

Studentenhaus Donnerstag 31. Okt., 20 Uhr Tanz-Gastspiel Dara Manda

Eintracht Freitag 1. Nov., 20 Uhr Geistliches Konzert Händel-Bach-Feier

Eintracht Montag 4. Nov., 20 Uhr 2. Meister-Klavierabend Prof. Josef Pembaur

Festhalle Donnerstag 17. Nov., 20 Uhr Der berühmte schwed. Forscher Sven Hedin zeigt Lichtbilder

Festhalle Sonntag 10. Nov., 20 Uhr Werbe- u. Unterhaltungsabend Handharmonika-Kameradschaft

Gasstätte Silberner Anker Kaiserstrasse 73 Fernsprecher 1414

Druckarbeiten werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei der Badischen Presse, (Südwesdruck)

Speisefartoffeln zur Wintereinkellerung aus den besten badischen Anbaugeländen liefert in bekannt erstklassiger Sortierung, frei Keller, billigst an Händler, Großverbraucher und Private

Eintracht Montag 11. Nov., 1/8 8 U. Bach's Kunst der Fuge gespielt von Kölner Kammer-Sinfonie-Orchester

Munz Donnerstag 14. Nov. 20 Uhr Mozarts sämtl. Violin-Sonaten

Eintracht Montag 18. Nov., 20 Uhr 2. Kammermusikabend Gewandhaus-Quartett

Festhalle Dienstag 19. Nov., 20 Uhr Liederabend Kammer Sänger Heinrich Schlusnus

Eintracht Samstag 23. 127. Mittwoch November, jeweils 20 Uhr: 2 Chopin-Klavierabende Raoul von Koczalski

Bettstellen aus Metall, die raum-schmückend und vornehm wirken, Matratzen und Schoner. Matratzenschoner 3.90, Alpengrasmatratze 16.80, Bettstelle mit Rost 17.00, Matratzenschoner 3.90, Bettstelle mit Rost 22.00, Matratzenschoner 4.90, Bettstelle mit Rost 25.00, Matratzenschoner 5.90, Bettstelle mit Rost 27.00, Matratzenschoner 5.90.

Volksbund für das Deutschtum im Ausland Karlsruher Gruppen. Dienstag, den 5. November 1935, den 16 Uhr an. Mittwoch, den 6. November 1935, den 15 Uhr an.

Martini-Markt mit Theater-Aufführung der Spielschar der Freilichtschule „Gudrun“

Frage Deine Mutti ob Du mitkommen darfst ins Kinderheim Berne Hinterzarten (900 m) Jahreskurort im südl. Schw.

Küppersbusch-Öfen, Gas- und Kohlenherde Ph. Nagel Inh. W. Sindermann Kaiserstrasse 55 - Telefon 5493

Mod. Leihbücherei Hans Schwarz Inh. Grote Schmidt Erprinzenstr. 24

Des Autors Neben alleit wunderbar vorbei, breit öffnen sich... Badische Presse

neuartigen Konstitutionsänderungen geschieht verbinde. Trotz einer gewissen Trostigkeit und einer jenseitigen Nachsicht sind die in der Öffentlichkeit liegenden Dinge eine neue Art von ...

Bermann Eric Auf: Das „Leinwand Strauß“, der „Qualm der Hölle“.

Die Zeitungen machen alles gründlich und das was mit ihnen, besonders das was die Zeitungen nicht machen, das was die Zeitungen nicht machen, das was die Zeitungen nicht machen ...

Im neueren Zeit ist das Samere der Krige „rekonstruiert“ und verfertigt worden. Es müssen ungenügend reichs Mittel zur Verfügung gehalten werden, wenn man an die Handlung des ...

als gewisse „wäre“ nicht herein. Man, das ist ein inoffizieller ...

Robert Wald: Bahische Mertele als Dichter und Dichter.

Das Bahische Mertele als Dichter und Dichter. Ein Streifzug durch literarisches Gelände. Das Bahische Mertele als Dichter und Dichter ...

Das Bahische Mertele als Dichter und Dichter. Ein Streifzug durch literarisches Gelände. Das Bahische Mertele als Dichter und Dichter ...

Zieber Bruder Taugenichts

Roman von Fritz von Woedke

wesen. Michel kamte den Saal, und er kamte auch die Gesichter der Menschen auswendig, die hier verhielten wurden. Alle noch einigsaupler, die mit dröhnender Stimme von verengerten Gängen erzählten: „Menschenschinderei, als ich in den Gängen den Romeo spielte.“ Oder es waren da verführerische Mütterchen, die bisweilen den Mund aufstauten und dann wußt sagten: „Ich habe auch noch mit Kama gespielt.“ Wie viele alte, hoffnungslose, eleganten schon längst verführte Menschen hier saßen! Da waren ein paar junge Leute, adrett angezogen und ähnlich wie Michel, beifüßig darüber, immer noch nicht „entbeert“ worden zu sein, den Blick auf die mit wertvollsten Papieren versehen und Profkränzen bedeckte Tischdecke lenkte.

Ein junger Mensch rannte durch die Straßen Berlins. Seine Kleidung, auf den ersten Blick elegant, wirkte beim zweiten Hinsehen bereits framplich, und ein sorgfältiger Beobachter konnte erkennen, daß er ein wenig abgetragen und die Schuhe brüchig waren und schlechte Nägel hatten. Vor allem war es wohl die gestraufte Haltung und die lebhafte Gungart, die ihn, der loeben in die Donauhinüber die Straße einbog, dennoch einen ständigen Abgang von Wohlstandsbewußtheit verriet. Freilich konnte auch die borsenartige Kravatte, deren Farbe zum mobilsten gefärbten Hemdtragen auf angenehme Weise abgestimmt war, glauben machen, daß man es mit einem jungen Herrn zu tun habe, der eine gefällige Verabredung im Westen Berlins zu verfahren fürchtete.

Um es gerade heraus zu sagen: es war der Hunger, der nach dem unheimlichen Hunger, der ihn anpörnte. Die Uhr zeigte schon Minuten vor drei, und bis drei nur würden die Maßgassen in der Künigler-Poststraße ausgegeben. Zudem war heute der Tag, an dem die Marken für die kommende Woche ausgeteilt wurden. „Gehensuppe oder Ninken mit Kuchenteig?“ fragte ein junges Mädchen, das an zwei großen dampfenden Kesseln stand. In der rechten Hand hielt es eine Kelle, in der linken einen schon reichlich verbrauchten Suppenlöffel.

„Gehensuppe“, sagte Michel hastig. Das Mädchen trennte den Speisestrich ab und sah den jungen Menschen dabei freundlich lächelnd, aber wie es ihm schienen wollte, auch ein wenig geistig überlegen oder gar mittelbar an. Sie hat ja eine Ziel-Lung, dachte Michel, vielleicht hat sie mich gern als Typ, aber sie ärgert sich, daß ihr Typ sich in der Künigler-Poststraße mit Gehensuppe abspülen läßt.

Und wirklich, die Gedanken der Suppenkassiererin gingen in der von Michel angenommenen Richtung. Er aß sie, das mußte sie sich aueben. Um so auffälliger war ihr diese Beobachtung, als sich schon unmerklich zwischen den Menschen, ohne allzu sehr ihr persönliches Interesse zu erwecken, Suppe erhellend an sie gewandt hatten. Während also das junge Mädchen ein wenig sarkastisch Erbsensuppe mit Würstchen oder Ninken mit Kuchenteig, je nach Laune und Appetit der Kundschaften, ausstellte, löffelt Michel seine Wortion mild und müde hinunter. Er schmeckte sich. Es war die richtige, die kleinnagende, die verkapselte Scham. Nicht das erstickte war es, daß er an einem der langen, sauber abgedeckten Tische saß, nein, betriebe nicht. Der Speisestrich hier, von mühseligen und in Wohlstand lebenden Leuten für „Kaffee in Not“ gemietet, war diesen Winter seine Rettung geworden.

hätte sie damit ein Schuß- und Trugschindnis geschlossen, die Hand. „Danke schön, Frau Franke.“ „Und wenn Sie mal wieder Platz brauchen, wenden Sie sich nur ruhig wieder an mich. Ich habe langjährige Erfahrung. Watt es er denn von Beruf?“ Ingeborg schweig eine Sekunde. Dann erwiderte sie, so schlicht wie sie den bedeutungsvollen Satz nur äußern konnte: „Er ist ein Dichter.“ Die Franke schlug die Hände auf. „Gen Dichter“, sagte sie mit Heißheit in der Stimme. „Watt Sie mich sagen! Sie, wenn granularer ist auch. Dann Sie die Jenseits, die im Tiergarten stehen, und lang aus Darmort.“ Ingeborg vernahm, sie hatte die Türschwelle schon in der Hand. „Ja, die muß man sehen haben, Gaeise und Fontane und Schilla und wie sie alle heißen.“

Ingeborg beschloß die nützliche Unterhaltung und ging in ihr Zimmer hinüber. Die Kälte auf ihrer Seite waren ver-schwunden. Sie war jetzt nichts als müde und verfant demgemä- ß, aber Seelenmühen für die erste Einübung, bald in einen gelunden Jungensindenshimmeln.

Strassenbühnen lurren, von weitem schon himmeln, vorwärts; Schwärmen dröhnen über den Hippodrom; Bettungen werden aus-gerollt; Hände kommen miteinander ins Weheln. Geräusche der erwachenden Großstadt.

Der junge Mann oben in seiner kleinen Manikardentube dreht sich im Bett noch einmal auf die andere Seite. Er träumt. Er liegt, hinter Schleiern verborgen, postenorden so la Kupfen vorwärts, fast auf ihn, aber nur eine Sekunde, dann ist er wieder weg. Der Schwallot verändert sich. Michel bemerkt, jetzt einen vorzüglichen Herrn mit Kneifer, der an einem Vortrags-pult steht. Er hebt an: „Sehr geschätzte Mitglieder! Wir kommen jetzt zu den abenteuerlichen Wanderfahrten des Michel Fräulein.“ Sie sind in der Tat noch von keinem Kesseln in ähnlicher Art erreicht und vor allem noch nicht mit ähnlicher Meister-schaft aufgeschneidelt worden.“

Der Vortragende macht eine Pause. Er will wieder begin-nen, vollführt eine ausladende Bewegung — und die Wasser-karaffe auf dem Pult stürzt um. Gluckend häßt das Wasser heraus und tropft auf den Fußboden.

Wann ist nun endlich die Kerze leer, murt der träumende junge Mann unter der Decke. Das tropft ja nun schon eine Weile! Bögern einschließt er sich, die Augen zu öffnen. Durchs Zimmer, und dann richtet er sich hell im Bett auf. Durchs Bierdeckel des kleinen Fensters sieht er in ein Stück hell-blauen Himmel.

Mit einem Sprung ist er aus dem Bett und steckt den Kopf mit dem ungekämmten Haar aus dem Fenster. Einen Atemzug lang schnuppert er erheitert eine laue Luft. Dann geht sein Bild abwärts — und endlich erkärt sich ihm der Traum, der nicht aufhören wollte.

Der Schnee des an Ende gegangenen Winters gletzt, zu Wasser geworden, die Regenrinne hinunter. Tauwetter! Vor-frühling! Die Sonne scheint kräftig durchs kleine Fenster.

Das Knapp ja herrlich mit meinen Pflanzen überein, denkt Michel. Er sieht eine Kanne kalten Wassers über seinen ungeordneten Schopf.

Holl Sobenstuck schneidet er Orimassen in den Spiegel, wäh-rend er sich, sorgfältiger denn je, rasiert. Aber er weiß heute auch, für wen er sich rasiert! Dann argelt er melodisch und auf-dauernd und vollführt nebenbei noch ein paar forrekte Krat-beugen. Er heidet sich an. „Michel, sei klug“, spricht er leise und freundlich zu sich selbst. „Michel, heute hängt dein neues Leben an, das hast du dir gekümmert nicht gekümmert. Siehst du die bunte Landkarte dort liegen, Michel?“

Nach schnell mal Generalprobe: einen Blick in den Spie-gel. Er kommt sich die dunkelblonden Haare in Ordnung. Dann, denkt er, da ist ja wirklich so ein kleiner rötlicher Schimmer drin! Ach so, das kommt von der Sonne, die gerade ins Zimmer fällt. Hoffentlich hat Ingeborg nicht gegen diesen Farbton.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 2. November 1935.)

oben verisches Buch. Ein Einband war nicht mehr vorhanden, Michel hatte darum selbst mit großen und bedeutungsvollen Lettern auf die erste Seite geschrieben: Die Welt.

Michel wendete die Seiten seines alten Schulfasses hin und her. Er blätterte zuerst nach Europa, dann schlug er Deutsch-land auf, dann Preußen, dann Provinz Brandenburg, und end-lich Lande er bei der Karte von Berlin und Umgebung. Er griff zu Bleistift und Papier, notierte Ortsnamen, Landeshöhen, Höhenlage und nach mit seinem Schultzettel bestimmte Entfer-nungen ab.

Als er mit dieser Tätigkeit aufhörte und sich erhob, schlug eine Strogensuhr nach.

Michel ging noch ein paar mal in seinem kleinen Zimmer auf und ab, dann emfickete er sich, sank aufs Bett und war im Nu eingeschlafen.

„Frau Franke, nur eine Frage, aber Sie müssen Sie mit auch ganz ehrlich beantworten!“ „Watt denn, Fräuleinchen, noch so spät in der Nacht? Watt es denn passiert?“ quengelte die verschlafene Stimme der alten Stimmervermieterin. „Wo brennt's denn?“

„Entschuldig Sie, daß ich Sie so spät noch here, aber ich kann beim besten Willen nicht einschlafen.“ Ingeborg Melting trat nahe an das Lager der Witwe Franke, Inhaberin einer Zweiteilungs-Zimmer-Wohnung im Gartenhaus eines Mittel-schulgebäudes in Berlin NW, im sogenannten Dania-Bezirk. „Es ist nur eine Frage, aber mir ist sie eben sehr wichtig.“ Inge-borgs kleiner Mund kraufte sich, sie wickelte den grünen, schon etwas ausgebleichten Bademantel noch fester um ihre schmale Wehant, tat einen tiefen Atemzug und sagte:

„Frau Franke, eine Frage im Vertrauen, können Sie einen Mann lieben, der verheiratet ist, Christen sein hat? Ja oder nein?“

Sie hand jetzt vor dem Kopfende des Bettes ihrer Wirtin, und wenn die Witwe Franke nicht gemüht hätte, daß es ihre harmlose Untermieterin Melting sei, die so bedrohlich vor ihr stand, hätte sie sich bestimmt gefürchtet. Es war tief in der Nacht, sagte sie besorgt. „Sie sind wohl übermüdet! Jetzt mitten in der Nacht kommen Sie mit solche Sachen? Ja, wenn soll ich denn da fragen.“ Es läßt doch gar keine Wänna mit vogelbete Ober-läppchen!“

„Aber gewiß, Frau Franke, gibt es solche“, wagt Ingeborg ängstlich ein. „Bei Kostümessen und bezagelichen kommt zu etwas vor. Aber es dreht sich ja auch nur darum: können Sie einen solchen Menschen lieben? Ja oder nein?“

Die Kleinrentnerin Franke fragte hier langsam und be-dächtig aus ihrem Bett, umschützte sich mit einem almodischen Morgenrock aus flüchtigem Flanell, wies auf einen Pflanz-keffel, damit das Mädchen im grünen Bademantel sich sehe, und nahm ebenfalls auf einem Stuhl Platz.

„Wenn Sie mich so direkt fragen, Fräuleinchen, so muß ich Ihnen zuerst mal sagen, daß es gar nicht darauf ankommt, ob ich den Christen lieben tu. Die Hauptsache ist vielmehr: Liebt er mich? Und bei meinem Alter käme det wohl von seine Seite aus nicht mehr in Frage.“

„Sie verstehen mich nicht, liebe Frau Franke“, erwiderte Ingeborg ungeduldig und sog ihre statte Strin in kleine Fal-ten. „Es handelt sich darum: ist es eines wirklichen Mannes würdig sich — und lei es auch nur für ein Kostümest — die Christen zu verloben? Ich meine, ist es nicht ein Zeichen von hoher Misset, muß man nicht solchen Menschen einen Sach-sen, einen unerhühen Menschen, einen kleinen Augenichts nennen? Der geht ich darin an weiß? Was meinen Sie, Frau Franke?“

Die Wirtin hatte die Hände um ihren flüchtigen Leibsum-fann gefest und sah die lebhaft ihre Suche vortragende Ingeborg nachvollziehend an. „Großlein Melting“, sagte sie schmunzelnd, „ist kann nur ein schlechter Mensch, det Sie lang doller vollenb sind, und zwar in den Christen! Was wart nu die Charakterfrage unbekannt, so ist det doch lang einfaß! Waschen Sie ihm doch de Wangsbunne ab det ist doch det allerschlimmste!“

Ingeborg blinnte, verdukt zur Kleintrentnerin Franke hin-über. „Ach, Sie meinen das Symptom?“ „Nun, recht, Symptom. Und nu sehen wa beide wieder in bis-her ins Bett, nicht? Ueberbückelchen wa mal den Bad.“

Frau Franke erhob sich. Sie drückte ihrer Wirtin fest, als

